

Jugend-Naturbewusstsein 2021

Wissenschaftlicher Vertiefungsbericht



Impressum

Herausgeber

Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Fachgebiet: I 2.2 - Naturschutz und Gesellschaft
Konstantinstraße 110 • 53179 Bonn
E-Mail: I2-Abteilung@bfm.de • Internet: www.bfn.de

Redaktion

Dr. Andreas Wilhelm Mues (BfN, Fachgebiet: I 2.2), Dr. Brigitte Schuster (BfN, Fachgebiet: I 2.2),
Dr. Christiane Schell (BfN, Abteilung I 2)

Konzept und Projektbearbeitung

Projektleitung:

Dr. Christoph Schleer (SINUS-Institut)
Naima Wisniewski (SINUS-Institut)
Dr. Fritz Reusswig (Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung)

In Zusammenarbeit mit:

Sociotrend GmbH (Unterstützung bei den statistischen Analysen)
Ipsos GmbH (Durchführung der Erhebung)
Unter fachlicher Begleitung des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und
Verbraucherschutz (BMUV, Rebecca Mole) sowie des Bundesamtes für Naturschutz (BfN, Dr. Andreas Wilhelm Mues)

Förderkennzeichen dieser Studie

3520 85 0500
F+E-Vorhaben

Gestaltung

Bernhard Stein (SINUS-Institut)

Bildnachweis

Titelseite: Landesforsten.RLP.de, Jonathan Fieber

Stand

April 2023

ISBN

978-3-944811-11-6

DOI

10.19217/brs222

Inhalt

Vorwort	4
Zusammenfassung	6
1 Einführung	19
1.1 Zielsetzung und Konzept	19
1.2 Vorstellung der jugendlichen Lebenswelten	20
1.3 Erläuterungen zur Broschüre	26
2 Wertschätzung der Natur und Engagementbereitschaft	28
2.1 Bedeutung der Natur für Jugendliche	28
2.2 Naturgefährdung und Schutz der Natur	29
2.3 Naturschutz im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft	30
2.4 Kollektive und persönliche Wirksamkeitswahrnehmungen	31
2.5 Bereitschaft Jugendlicher zum persönlichen Engagement für den Naturschutz	34
3 Bewusstsein von Jugendlichen für die Entwicklung und Bedeutung der biologischen Vielfalt	37
3.1 Wahrgenommene Abnahme der biologischen Vielfalt	37
3.2 Bewertung der biologischen Vielfalt als vorrangige gesellschaftliche Aufgabe	38
3.3 Bewusstsein für das Insektensterben	39
4 Jugend und Naturbeziehung in Zeiten der Corona-Krise	42
4.1 Bewusstsein für Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt	42
4.2 Veränderte Wertschätzung der Natur in Zeiten der Pandemie	43
4.3 Aufenthalt in der Natur während der Pandemie	44
5 Verständnis von Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels	46
5.1 Kenntnis der Ursachen des Klimawandels	46
5.2 Bewusstsein für Auswirkungen des Klimawandels	47
6 Einstellung Jugendlicher zur Notwendigkeit eines transformativen Wandels und Bewertung von technologischen Entwicklungen	51
6.1 Bereitschaft zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen	51
6.2 Zustimmung zur Energiewende	54
6.3 Einstellung zur Agrogentechnik	57
6.4 Jugendliche Affinität zu digitalen Natur-Angeboten	60
Grundauszählung: Jugend-Naturbewusstsein 2021 – 14- bis 17-Jährige	64
Literatur	72
Abbildungsverzeichnis	74
Tabellenverzeichnis	75

Vorwort



Sabine Riewenherm, © Feisel Grombaldi

Liebe Leserinnen und Leser,

wir befinden uns aktuell in einer Zeit, die sich durch eine Vielzahl überschneidender Krisen und Herausforderungen auszeichnet. Dies betrifft uns alle, aber insbesondere auch die kommende, junge Generation, die sich langfristig mit diesen Krisen auseinandersetzen wird: Die Zusammenhänge der Biodiversitätskrise, der Klimakrise und der Pandemie sind deshalb Schwerpunktthemen dieser Fachbroschüre, die einen Vertiefungsbericht zur aktuellen Naturbewusstseinsstudie 2021 darstellt. Ich freue mich sehr, Ihnen mit der vorliegenden Publikation detaillierte Analysen zum Bewusstsein von Jugendlichen in unterschiedlichen soziodemographischen Gruppen sowie zu sozialen Milieus nach dem Modell des SINUS-Instituts vorstellen zu können.

Die Zahlen, die Ihnen im vorliegenden Vertiefungsbericht präsentiert werden, stimmen mich sehr hoffnungsvoll! Die große Mehrheit der Jugendlichen in Deutschland ist sich der drängenden Probleme unserer Zeit bewusst, das zeigen die Ergebnisse eindeutig: 70 Prozent vertreten zum Beispiel die Meinung, dass die Erhaltung der biologischen Vielfalt eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe ist.

Vor allem ist äußerst vielversprechend, dass auch die Handlungsbereitschaft der Jugendlichen stark ausgeprägt ist, um gemeinsam gesellschaftliche Antworten auf die Krisen unserer Zeit zu finden. Dass ein umfassender Wandel unserer Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland notwendig ist, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten, findet bei den Jugendlichen hohe Zustimmung. Dafür sind die Jugendlichen mehrheitlich bereit, den notwendigen Wandel durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil mitzutragen, beispielsweise durch Verzicht auf oder Einschränkung des Fleischkonsums, oder die Mitarbeit in einem Naturschutzverband.

Wenn wir diese übergeordneten Aussagen genauer betrachten, müssen wir im Hinterkopf behalten, dass wir über facettenreiche, teilweise sehr unterschiedliche jugendliche Lebenswelten und Lebenswirklichkeiten sprechen: Es zeigt sich dabei erneut, dass das Naturbewusstsein bei Mädchen mehrfach stärker ausgeprägt ist als bei Jungen, sich in vielen Themenfeldern ausgeprägte Bildungseffekte zeigen, und Jugendliche aus gesellschaftlich schwierigeren Lebensverhältnissen oder mit starker Konsumorientierung häufig weniger naturschutzorientiert sind als Jugendliche aus anderen Lebenswelten. Ich bin vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse davon überzeugt, dass die vorliegende Broschüre eine Vielzahl von Hinweisen enthält, um zukünftige Naturschutzpolitik und Naturschutzkommunikation für und mit der jungen Generation erfolgreicher zu gestalten, um den notwendigen Wandel zu meistern.

Mein Fazit: Es wächst eine überwiegend verantwortungsbewusste und engagierte Generation heran, die laute Rufe nach Veränderung hören lässt. Die hohe Bereitschaft zum eigenen Engagement und zur Ausrichtung des Alltagsverhaltens auf mehr Naturverträglichkeit und Nachhaltigkeit ist eine große Chance, mittel- und langfristig

substanzielle Fortschritte zum Schutz der Natur und biologischen Vielfalt zu erreichen. Eine solche Entwicklung darf von den politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern keinesfalls übersehen werden. Wir müssen generationenübergreifend an zukunftsorientierten, innovativen und tragfähigen Lösungsstrategien für Naturschutz, Klimaschutz und eine nachhaltige Entwicklung arbeiten. Dafür ist die ernsthafte Bereitschaft erforderlich, den Dialog mit Jugendlichen „auf Augenhöhe“ zu führen. Dazu gehört für mich auch, ihnen konkrete Partizipationsmöglichkeiten und Handlungsspielräume zu geben, um sich in Politik und Gesellschaft aktiv für Natur- und Klimaschutz engagieren zu können. Toleranz für neue und ungewohnte Lösungsvorschläge ist dabei unbedingt erforderlich, damit sich das kreative Potenzial einer engagierten, jungen Generation voll entfalten kann.

Mit herzlichen Grüßen,



Sabine Riewenherm
Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz

Zusammenfassung

Der vorliegende Vertiefungsbericht präsentiert vertiefende wissenschaftliche Analysen zum Jugend-Naturbewusstsein 2021. Sie basieren auf einer repräsentativen Umfrage zum Naturbewusstsein junger Menschen im Alter von 14 bis 17 Jahren, die im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und des Bundesamts für Naturschutz (BfN) im Rahmen der Naturbewusstseinsstudie 2021 durchgeführt wurde: Ein direkter Vergleich der Befunde zum Erwachsenen-Bewusstsein wurde bereits im Kontext der Basisdatenbroschüre veröffentlicht (BMUV und BfN 2023). In der vorliegenden Broschüre werden darüber hinausgehende Vergleiche zwischen unterschiedlichen soziodemographischen Subgruppen (Alter, Geschlecht, Bildungsgrad etc.) sowie jugendlichen Lebenswelten (nach dem SINUS-Modell für jugendliche Lebenswelten) präsentiert, sowie einige weitere Befunde, die nicht zum Antwortverhalten der Erwachsenenbevölkerung in Beziehung gesetzt werden konnten.

Nachfolgend werden zunächst zentrale Ergebnisse dieser vertiefenden Analysen im Rahmen von Kernaussagen und Empfehlungen für die Naturschutzkommunikation und Naturschutzpraxis zusammengefasst.

Die vorliegende Broschüre steht im Internet unter www.bfn.de/naturbewusstsein und www.bfn.de/en/nature-awareness in deutscher und englischer Sprache zum Abruf bereit.

Wertschätzung der Natur und Engagementbereitschaft

Kernaussagen:

- › Für die Mehrheit der Jugendlichen hat die Natur im Jahr 2021 eine hohe persönliche Bedeutung: 65 Prozent meinen uneingeschränkt, dass Natur zu einem guten Leben dazugehört (weitere 29 Prozent „eher“). Im Vergleich zur ersten Erhebung in 2020 ist die Zustimmung hierzu auf nahezu unverändert hohem Niveau (2020, 66 Prozent volle Zustimmung, weitere 26 Prozent „eher“). Dass die Natur zu einem guten Leben dazugehört, betonen Mädchen – in 2021 ebenso wie in 2020 – häufiger als Jungen (höchste Zustimmungsstufe, 2021: 73 Prozent der Mädchen gegenüber 57 Prozent der Jungen; 2020: 74 Prozent der Mädchen gegenüber 58 Prozent der Jungen).
- › Die Frage, ob in wirtschaftlichen Krisenzeiten auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen muss, stößt in 2021 bei weniger als der Hälfte der Jugendlichen auf Zuspruch (43 Prozent, davon „voll und ganz“: 12 Prozent, weitere 31 Prozent „eher“). Die Zustimmung hierzu hat im Vergleich zur vorhergehenden Erhebung jedoch zugenommen (2020: 36 Prozent, davon „voll und ganz“: 9 Prozent, weitere 27 Prozent „eher“). In 2021 wird diese Meinung am häufigsten von Jugendlichen mit niedriger Formalbildung vertreten (beide Zustimmungsstufen, niedrige Bildung: 54 Prozent, mittlere Bildung: 43 Prozent, hohe Bildung: 40 Prozent).
- › Die Bereitschaft für persönliche Verhaltensänderungen zum Schutz der Natur hat gegenüber der letzten Jugend-Erhebung zugenommen. Beispielsweise äußern 61 Prozent der Jugendlichen in 2021 die Bereitschaft, Beiträge zum Naturschutz in

den sozialen Medien zu teilen (21 Prozent „voll und ganz“, weitere 40 Prozent „eher“), in 2020 waren hierzu 55 Prozent bereit (20 Prozent „voll und ganz“, weitere 35 Prozent „eher“). Ihren Fleischkonsum einschränken oder ganz darauf verzichten, würden 61 Prozent in 2021 (27 Prozent „voll und ganz“, weitere 34 Prozent „eher“), in 2020 waren es nur 55 Prozent (30 Prozent „voll und ganz“, weitere 25 Prozent „eher“).

**Zustimmung zu der Aussage:
„Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu.“**

Antwortkategorie „trifft voll und ganz zu“



Jugendliche, Gesamt



Mädchen



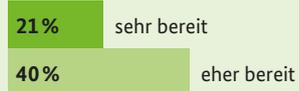
Jungen



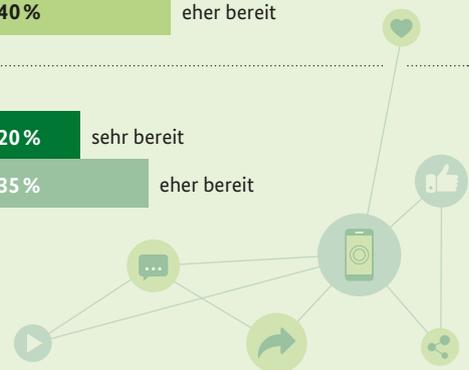
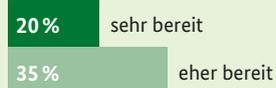
**Abfrage der Bereitschaft zum persönlichen Engagement für Naturschutz:
Inwieweit bist Du persönlich bereit, ...**

... Beiträge zum Naturschutz in den sozialen Medien zu teilen (z. B. zum Insektensterben)?

2021

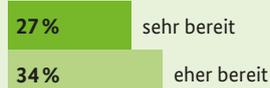


2020

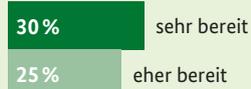


... den Fleischkonsum einzuschränken bzw. auf Fleisch zu verzichten?

2021



2020



Empfehlungen:

Ähnlich wie in den bisherigen Befragungen zum Naturbewusstsein der Erwachsenen zeigen auch die Jugendlichen eine hohe Wertschätzung für Natur als gesellschaftliches Gut. Hinzu kommt, dass die Mehrheit der Jugendlichen nach wie vor der Meinung ist, dass der Naturschutz selbst in Krisenzeiten über ausreichend finanzielle Mittel verfügen sollte. Dieses Ergebnis sollte die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft dazu anhal-

ten, dem Naturschutz in Deutschland (weiterhin) ausreichend gesellschaftliche Handlungsräume offen zu halten, um im Interesse zukünftiger Generationen die biologische Vielfalt schützen und naturverträgliche Lebens- und Wirtschaftsweisen weiter befördern zu können.

Die große Bereitschaft unter Jugendlichen, etwas für den Schutz der Natur zu bewirken, stellt eine gute Grundlage dar, um deren tatsächliches Engagement zu fördern. Dies kann beispielsweise im Rahmen schulischer und außerschulischer Projekte oder über zielgruppenspezifische Naturschutzkommunikation in sozialen Medien geschehen: Impulse für konkrete Handlungsmöglichkeiten zu Themen wie Artenschutz, Müllvermeidung, Lebensmittelverschwendung, Mikroplastik und nachhaltigem Konsum könnten regelmäßig in Bildungskontexte integriert werden, um direkte Möglichkeiten eines persönlichen Beitrags zum Schutz von Natur und Umwelt aufzuzeigen. Gerade Jugendliche – deren Erfahrungshorizont begrenzter ist als bei Erwachsenen – benötigen leicht verständliche Hinweise auf ganz konkrete eigene Handlungsmöglichkeiten.

Weiterhin sollten Naturschutzakteure das starke weibliche Engagement als große Chance begreifen. Für interessierte junge Frauen könnten beispielsweise explizit Weiterbildungsangebote und Möglichkeiten zum gelingenden Berufseinstieg in „grünen Berufen“ geschaffen werden. Weitergedacht gilt es aber auch, der schwächeren Naturorientierung von Jungen adäquat zu begegnen, und im Rahmen von Bildung und Berufsorientierung gezielt Interesse und Identifikation mit den Aufgaben des Naturschutzes zu schaffen.

Bewusstsein von Jugendlichen für die Entwicklung und Bedeutung der biologischen Vielfalt

Kernaussagen:

- › Knapp drei Viertel der Jugendlichen (74 Prozent) sind in 2021 davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt (davon 28 Prozent „sehr

überzeugt“, weitere 46 Prozent „eher“). Gegenüber der ersten Jugend-Naturbewusstseinsstudie ist dieser Befund stabil geblieben (2020: 28 Prozent „sehr überzeugt“, weitere 44 Prozent „eher“).

- › 70 Prozent der Jugendlichen sind davon überzeugt, dass die Bewahrung der biologischen Vielfalt eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe darstellt (davon 29 Prozent „ja“, weitere 41 Prozent „eher ja“). Der Bildungshintergrund der Jugendlichen spielt dabei eine große Rolle: In der Gruppe mit niedriger Formalbildung sind es nur 56 Prozent, die die Erhaltung der biologischen Vielfalt als vorrangige gesellschaftliche Aufgabe betrachten („ja/eher ja“). In der Gruppe mit mittlerer Formalbildung sind es 62 Prozent und in der Gruppe mit hoher Formalbildung 77 Prozent.
- › Jugendliche nehmen den Insektenrückgang sowohl weltweit als auch in Deutschland deutlich wahr (weltweit: 76 Prozent, davon volle Zustimmung: 45 Prozent, eher: 31 Prozent; in Deutschland: 70 Prozent, davon volle Zustimmung: 40 Prozent, eher: 30 Prozent). Die Wahrnehmung des Insektenrückgangs wird von Jugendlichen mit hoher Formalbildung häufiger geäußert (beide Zustimmungsstufen, weltweit: 80 Prozent; Deutschland: 75 Prozent) als von Jugendlichen mit niedriger Formalbildung (weltweit: 65 Prozent; Deutschland: 58 Prozent).

Empfehlungen:

Das Bewusstsein für die gesellschaftliche Bedeutung und die Notwendigkeit der Bewahrung der biologischen Vielfalt ist unter Jugendlichen gut ausgeprägt. Vor dem Hintergrund der von Jugendlichen grundsätzlich stark vertretenen Meinung, dass der Schutz der biologischen Vielfalt eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe ist, eröffnet sich für Akteure der Bildung für Nachhaltige Entwicklung ein weites Arbeitsfeld. Ziel sollte es sein, im Diskurs und in Partizipation mit den Jugendlichen

Zustimmung zu den Aussagen:

„Weltweit nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.“

„In Deutschland nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.“

Antwortkategorie „trifft voll und ganz zu“ / „trifft eher zu“

Weltweit



Jugendliche, Gesamt



76 %



Antwortkategorie „trifft voll und ganz zu“ / „trifft eher zu“

Deutschland



Jugendliche, Gesamt

70 %



Hoher Bildungsgrad

80 %



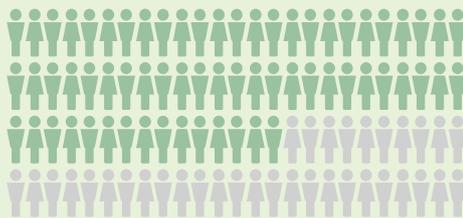
Hoher Bildungsgrad

75 %



Niedriger Bildungsgrad

65 %



Niedriger Bildungsgrad

58 %



konkrete persönliche und gesellschaftliche Beiträge zur Erfüllung dieser Aufgabe zu erarbeiten und zu vermitteln. Verhaltensbereitschaften zum Schutz der biologischen Vielfalt sollten hierbei durch Kommunikation von Verhaltensoptionen sowie konkrete Angebote zur Einübung in der persönlichen Umsetzung gestärkt werden. Bei der Wissensvermittlung im schulischen oder außer-

schulischen Kontext ist es angezeigt, frühzeitig und in der Breite der Bildungssysteme auf eine Schärfung des Problembewusstseins abzielen, indem der tatsächliche Verlust von biologischer Vielfalt und die damit einhergehenden Folgen für Mensch und Natur anschaulich vermittelt werden. Dies ist auch erforderlich, um dem starken Bildungseffekt, der in diesem Themenfeld sichtbar

wird, zu begegnen. Zudem bietet es sich an, über bildungsorientierte Angebote und im Rahmen der Berufsberatung besser zu vermitteln, dass im Kontext des Schutzes der biologischen Vielfalt – neben möglichen individuellen Beiträgen zu einer zukunftsfähigen, nachhaltigen Gesellschaft – auch ein persönlicher Karriereweg für die „Naturschützerinnen und Naturschützer von Morgen“ möglich ist und erfüllend sein kann.

Die konkrete politische Zielsetzung, die Insektenvielfalt zu schützen, erfährt im Rahmen der Naturbewusstseinsstudie 2021 starken Rückhalt bei den Jugendlichen. Für einen Erfolg entsprechender Bemühungen ist es sinnvoll, Jugendliche frühzeitig über die Treiber und Stellschrauben des Insektenverlusts zu informieren, und über persönliche Handlungsmöglichkeiten zu diskutieren und informieren. Dies sollte – neben direkten Maßnahmen wie zum Beispiel dem Aufstellen von Insektenhotels oder dem Angebot an Nahrungspflanzen und Überwinterungsplätzen im Garten, auf anderen Grünflächen beziehungsweise in der Landschaft – auch Handlungsmöglichkeiten beinhalten, die den Schutz der Insektenvielfalt auf einer übergeordneten Ebene weiter befördern. Dazu zählen beispielsweise die Gestaltung des eigenen Konsumverhaltens und die Bevorzugung ökologisch hergestellter Nahrungsmittel.

Jugend und Naturbeziehung in Zeiten der Corona-Krise

Kernaussagen:

- › 44 Prozent der Jugendlichen geben in 2021 an, dass für sie persönlich die Natur im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie wichtiger geworden ist („viel wichtiger“: 15 Prozent, „etwas wichtiger“: weitere 29 Prozent). Gegenüber der ersten Jugendbefragung in 2020 hat diese Bedeutungszuschreibung allerdings um 8 Prozentpunkte abgenommen (2020: 52 Prozent; davon 18 Prozent „viel wichtiger“, 34 Prozent „etwas wichtiger“). Die soziodemographische Analyse weist bei dieser Frage keine

nennenswerten Unterschiede nach Alter, Geschlecht, Bildung und Ortsgröße auf (weder in 2021 noch in 2020). Im Vergleich der Lebenswelten fällt aber auf: Experimentalisten geben von allen Lebenswelten am häufigsten an, dass Natur für sie viel oder zumindest eher wichtiger geworden ist (57 Prozent).

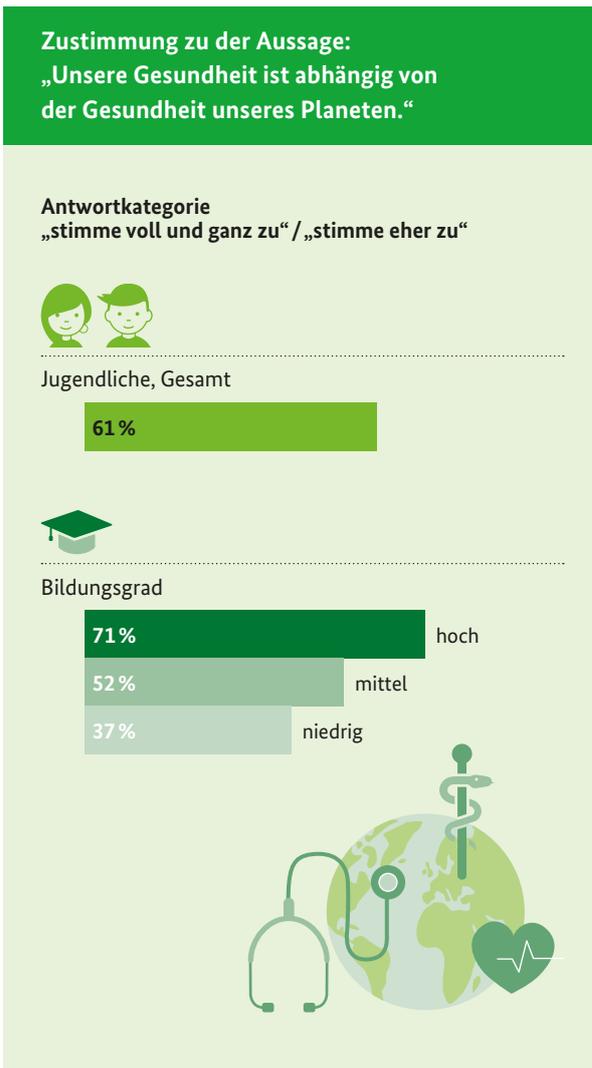
- › 44 Prozent der Jugendlichen äußern in 2021, dass sie in den letzten Monaten häufiger in der Natur gewesen sind als in der Zeit vor der Corona-Krise (davon 16 Prozent „viel häufiger“, weitere 28 Prozent „etwas häufiger“). Im Vergleich zur ersten Jugendbefragung in 2020 hat auch dieser Wert um 8 Prozentpunkte abgenommen (2020: 52 Prozent; davon 20 Prozent „viel häufiger“, weitere 32 Prozent „etwas häufiger“). Die soziodemographische Analyse weist erneut keine Unterschiede auf. In der lebensweltlichen Betrachtung sind es wieder die Experimentalisten, die nach eigener Aussage in den letzten Monaten viel oder zumindest etwas häufiger in der Natur gewesen sind als in der Zeit vor der Corona-Krise (58 Prozent).
- › 61 Prozent der Jugendlichen sind 2021 davon überzeugt, dass die menschliche Gesundheit von der Gesundheit unseres Planeten abhängig ist (davon 32 Prozent „voll und ganz“, weitere 29 Prozent „eher“). Dabei zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang mit dem Bildungshintergrund der Befragten: Jugendliche mit hoher Formalbildung stimmen bei dieser Frage zu 71 Prozent voll und ganz oder eher zu, in der Gruppe mit mittlerer Formalbildung sind es 52 Prozent und in der Gruppe mit niedriger Formalbildung sind es nur 37 Prozent. Es liegen keine Vergleichsdaten zu 2020 vor.

Empfehlungen:

Kein Thema beschäftigte und forderte die gesamte Gesellschaft im Jahr 2021 stärker als die COVID-19-Pandemie. So verwundert es auch nicht, dass sich kaum Unterschiede zwischen den soziodemographischen oder lebensweltlichen Jugendgruppen in Bezug auf die Wertschätzung und Nutzung des „Rückzugsraums Natur“ zeigen. Als eine Ressource, die auch in Zeiten der Krise grundsätzlich allen Jugendlichen frei zugänglich zur Verfügung steht, ist die Natur als wichtiger Schutzfaktor für die körperliche und mentale Gesundheit hervorzuheben. Mit dem Nachlassen der Pandemie ist jedoch eine abnehmende Wertzuschreibung und Nutzung der Ressource Natur im Kontext der COVID-19-Krise zu beobachten. Es bleibt zu hoffen, dass die bisher noch messbare,

erhöhte Bedeutsamkeit der Naturbeziehung auch mit der Eindämmung der Pandemie den Jugendlichen weiterhin erhalten bleibt und nachwirkt.

Für einen Zusammenhang zwischen Pandemie-Ereignissen und der Verschlechterung des Zustands von Natur und Umwelt mehrten sich wissenschaftliche Evidenzen (siehe IPBES 2020). Die Mehrheit der Jugendlichen ist bereits davon überzeugt, dass die menschliche Gesundheit von der Gesundheit des Planeten abhängig ist. Unter Jugendlichen mit niedriger Formalbildung wird dieser Zusammenhang aber deutlich weniger wahrgenommen und sollte daher deutlicher kommuniziert werden, um ein Bewusstsein für globale Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge der Naturschädigung zu fördern. Hierzu könnten Informationsangebote erarbeitet werden, die aufzeigen, wie persönliches Alltagsverhalten und gesellschaftliche Lebens- und Wirtschaftsweisen in Wechselwirkung zu Natur, Umwelt und Gesundheit stehen, und welche systemischen Veränderungen für eine positive zukünftige Entwicklung notwendig sind. Eine mögliche Grundlage für die Naturschutzkommunikation bildet dafür der One-Health-Ansatz, der den starken Zusammenhang zwischen der Gesundheit von Menschen, Tieren sowie von Natur und Umwelt thematisiert.



Verständnis von Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels

Kernaussagen:

- › 58 Prozent der Jugendlichen sind davon überzeugt, dass der Klimawandel überwiegend durch menschliches Handeln bedingt wird. Dass der Klimawandel teilweise durch natürliche Prozesse und teilweise durch menschliches Handeln verursacht wird, geben weitere 34 Prozent der Jugendlichen an. Nur eine Minderheit von 5 Prozent meint, dass der Klimawandel nur durch natürliche Prozesse verursacht wird. Die Vorstellung, dass es überhaupt keinen Klimawandel gibt, äußert fast niemand (gerundet 0 Prozent, absolut 4

aus 1.004 Befragten). Die Meinung zu den Ursachen des Klimawandels ist abhängig vom Bildungsgrad: Dass der Klimawandel überwiegend durch menschliches Handeln verursacht wird, vertreten 66 Prozent der Jugendlichen mit hoher Formalbildung, 51 Prozent mit mittlerer und 37 Prozent mit niedriger Formalbildung.

- › 91 Prozent der Jugendlichen sind der Ansicht, dass Naturschutz notwendig ist, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen (davon 57 Prozent „voll und ganz“, weitere 34 Prozent „eher“). Diese Frage wurde bereits 2020 gestellt, damals waren 87 Prozent der Jugendlichen dieser Ansicht (davon 55 Prozent „voll und ganz“, weitere 32 Prozent „eher“).
- › 59 Prozent der Jugendlichen haben Angst, dass Klimakrise und Naturzerstörung ihren eigenen Lebensstil beeinträchtigen werden (davon 25 Prozent „voll und ganz“, weitere 34 Prozent „eher“). Diese Bedrohungswahrnehmung ist abhängig vom Bildungsgrad (beide Zustimmungsstufen, Formalbildung niedrig: 43 Prozent, mittel: 54 Prozent, hoch: 65 Prozent). Auch zwischen den jugendlichen Lebenswelten zeigen sich große Unterschiede: 70 Prozent der risikoaversen und besonders anpassungsbereiten Adaptiv-Pragmatischen sind besorgt, aber nur 35 Prozent der hedonistisch geprägten Konsum-Materialisten.
- › Rund die Hälfte der Jugendlichen ist der Meinung, persönlich in der Lage zu sein, sich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen zu können (54 Prozent, davon „voll und ganz“ 18 Prozent, weitere 36 Prozent „eher“). Deutlich mehr Jugendliche glauben daran, im Kollektiv erfolgreich zu sein (70 Prozent, davon 33 Prozent „voll und ganz“, weitere 37 Prozent „eher“). Die Überzeugung, gemeinsam etwas zu erreichen, ist vor allem bei Mädchen (75 Pro-

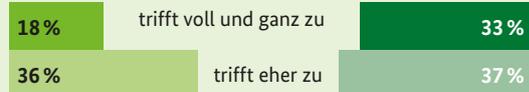
zent) und Jugendlichen mit hoher Formalbildung (76 Prozent) vorhanden. Bei Jungen (65 Prozent) und Jugendlichen mit niedriger Formalbildung (58 Prozent) ist sie schwächer ausgeprägt. Hinsichtlich des Vertrauens in die persönliche Wirksamkeit zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

Zustimmung zu persönlichen und kollektiven Wirksamkeitsvorstellungen zum Schutz von Natur und Klima

Ich bin persönlich
in der Lage, mich für
den Schutz der Natur
und des Klimas
einzusetzen.

**Wir Menschen
in Deutschland**
sind in der Lage,
uns gemeinsam für
den Schutz der Natur
und des Klimas
einzusetzen.

2021



Zustimmung zu der Aussage:

„Ich habe Angst, dass Klimakrise und Naturzerstörung meinen Lebensstil beeinträchtigen werden.“

Antwortkategorie „trifft voll und ganz zu“ / „trifft eher zu“



Jugendliche, Gesamt

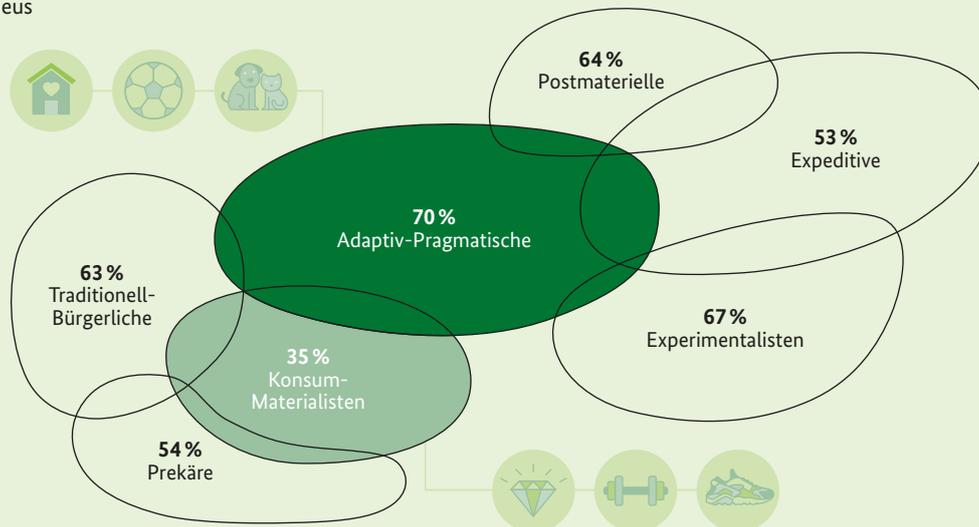
59 %



Bildungsgrad



Milieus



Empfehlungen:

Trotz grundsätzlich hoher Bewusstseinswerte im Themenfeld Klimawandel sind deutliche Bildungsunterschiede festzustellen. Demnach sind es besonders Jugendliche mit niedriger Formalbildung, die den Menschen als weniger ursächlich für den Klimawandel ansehen, sich weniger um die Folgen des Klimawandels sorgen und sich weniger in der Lage sehen, sich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen zu können. Daher benötigt es niedrigschwellige und zielgruppengerechte Angebote, um Jugendliche über die Auswirkungen des Klimawandels auf die biologische Vielfalt und die Relevanz und Effektivität von Schutzmaßnahmen zu informieren. Zusätzlich muss das persönliche, konkrete Engagement von Jugendlichen für Natur- und Klimaschutz weiter gefördert werden. Dass dieses Engagement grundsätzlich mobilisierbar ist, macht die weithin bekannte Jugendbewegung „Fridays for Future“ deutlich. Wie jedoch in der Jugend-Naturbewusstseinsstudie 2020 untersucht wurde, zeigen sich auch bei der Engagement-Bereitschaft (z.B. im Rahmen von Demonstrationen) die oben aufgezeigten soziodemographischen und lebensweltlichen Unterschiede, sodass noch große Teile der Jugendpopulation aktiviert werden können.

Bei der Kommunikation mit Jugendlichen sollte auch auf Zusammenhänge von Klimawandel und dem Verlust von biologischer Vielfalt hingewiesen werden sowie auf Handlungsmöglichkeiten im Rahmen des natürlichen Klimaschutzes: Gut neun von zehn Jugendlichen sind in 2021 der Ansicht, dass Naturschutz notwendig ist, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen – die Jugend in Deutschland kann daher als starker Verbündeter mit Blick auf die Umsetzung des Aktionsprogramms Natürlicher Klimaschutz des Bundesumweltministeriums betrachtet werden (siehe BMUV 2022).

Einstellung Jugendlicher zur Notwendigkeit eines transformativen Wandels und Bewertung der technologischen Entwicklungen

Kernaussagen:

- › 64 Prozent der Jugendlichen sind der Meinung, dass ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland erforderlich ist, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten. 29 Prozent sind sogar uneingeschränkt dieser Meinung. Große Unterschiede zeigt die soziokulturelle Analyse: Während 43 Prozent der naturschutzbewussten Postmateriellen und 40 Prozent der anpassungs- und kompromissbereiten Adaptiv-Pragmatischen einem umfassenden Wandel uneingeschränkt zustimmen (beide Zustimmungsstufen: 80 Prozent respektive 76 Prozent), sind es bei den nonkonformistisch orientierten Experimentalisten nur 16 Prozent und bei den besonders an Status und Besitz interessierten Konsum-Materialisten gerade einmal 7 Prozent (beide Zustimmungsstufen: 50 Prozent respektive 43 Prozent).
- › Unter den Jugendlichen, die einen umfassenden Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland mindestens in Teilen für erforderlich halten, erklären sich 71 Prozent bereit, durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil selbst aktiv dazu beizutragen („voll und ganz“: 30 Prozent, weitere 41 Prozent „eher“). Die Bereitschaft hierzu ist bei Mädchen stärker ausgeprägt als bei Jungen (78 Prozent gegenüber 63 Prozent) und nimmt mit dem Bildungsgrad zu (niedrige Formalbildung: 54 Prozent, mittel: 65 Prozent, hoch: 76 Prozent).
- › Der Rückhalt für die Energiewende ist mit einer Zustimmung von 64 Prozent der Jugendlichen in 2021 nach wie vor hoch (erste Erfassung 2020: 66 Prozent).

Ist Deiner Meinung nach ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland erforderlich, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten?

Antwortkategorien „ja“ / „eher ja“

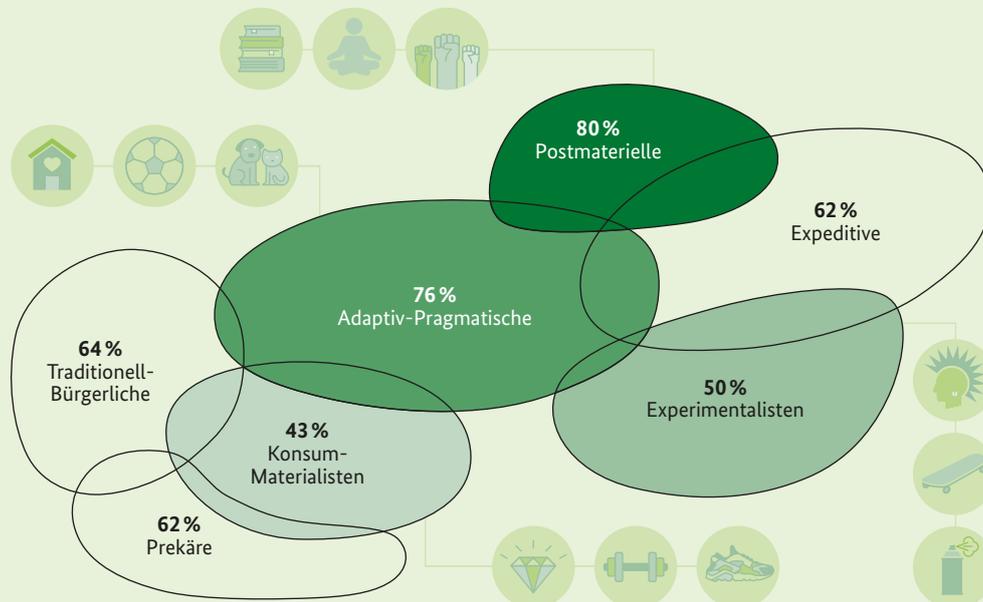


Jugendliche, Gesamt

64 %



Milieus



Die volle Zustimmung zur Energiewende variiert mit dem Bildungsniveau (niedrig: 57 Prozent, mittel: 56 Prozent, hoch: 70 Prozent) und der Ortsgröße: Interessanterweise ist die Zustimmung bei Jugendlichen auf dem Land am höchsten (Einwohnerzahl unter 20.000: 74 Prozent), in Großstädten (Einwohnerzahl 100.000 bis 500.000: 57 Prozent) hingegen am niedrigsten.

- › 61 Prozent der befragten Jugendlichen sind in 2021 der Auffassung, neue Windräder

und Solaranlagen sollten nur dort gebaut werden, wo sie Tiere und Pflanzen nicht stören (davon 35 Prozent „voll und ganz“, weitere 26 Prozent „eher“). Mädchen sind dabei deutlich häufiger als Jungen dieser Meinung (beide Zustimmungsstufen: 68 Prozent gegenüber 54 Prozent). Außerdem nimmt die Zustimmung deutlich mit dem Bildungsniveau zu (beide Zustimmungsstufen, niedrige Formalbildung: 38 Prozent; mittlere Formalbildung: 57 Prozent; hohe Formalbildung: 68 Prozent).

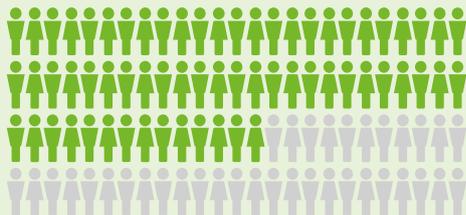
Hältst Du die Energiewende – hin zu einer überwiegenden Versorgung aus erneuerbaren Energien – für richtig?

Antwortkategorie „ja“

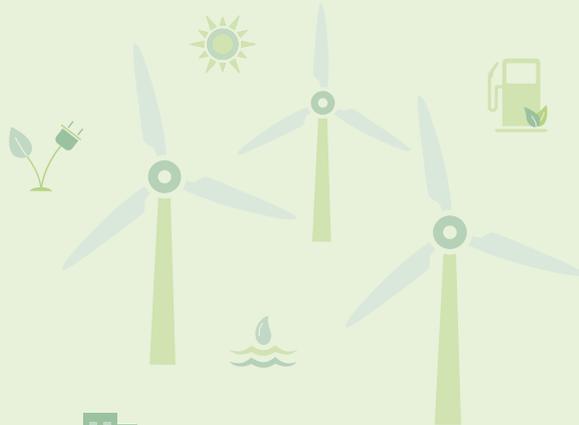
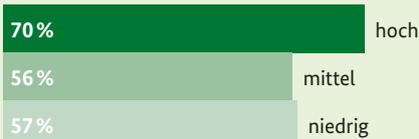


Jugendliche, Gesamt

64 %



Bildungsgrad



Orte



› Bedenken gegenüber dem Einsatz von Gentechnik überwiegen weiterhin unter Jugendlichen. 68 Prozent der Jugendlichen sprechen sich für eine Kennzeichnungspflicht für Lebensmittel von Tieren aus, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden (davon 45 Prozent „voll und ganz“, weitere 23 Prozent „eher“). In 2020 waren es 83 Prozent (davon 59 Prozent „voll und ganz“, weitere 24 Prozent „eher“): Ob die in 2021 weniger häufig geäußerten Bedenken einen Trend darstellen, werden künftige Studien untersuchen. Eine eindeutige Befürwortung der Kennzeichnungspflicht findet sich bei Mädchen häufiger als bei Jungen (51 gegenüber 39 Prozent, Durchschnitt: 45 Prozent) und bei 14- bis 15-Jährigen (53 Prozent) häufiger als bei 16- bis 17-Jährigen (39 Prozent). Außerdem

nimmt die uneingeschränkte Befürwortung mit dem Bildungsgrad zu (niedrig: 30 Prozent, mittel: 37 Prozent, hoch: 52 Prozent).

› 47 Prozent der Jugendlichen können sich 2021 vorstellen, eine App zu nutzen, die über Naturgefährdungen, Erfolge des Naturschutzes oder auch persönliche Handlungsmöglichkeiten für die Natur informiert (davon 19 Prozent „sehr bereit“, weitere 28 Prozent „eher“). Die generelle Bereitschaft nimmt mit dem Bildungsgrad zu (beide Zustimmungsstufen, Formalbildung niedrig: 38 Prozent; mittel: 41 Prozent; hoch: 53 Prozent). Gegenüber der ersten Erhebung hat die Zustimmung nachgelassen (2020: 57 Prozent, davon 24 Prozent „sehr bereit“, weitere 33 Prozent „eher“).

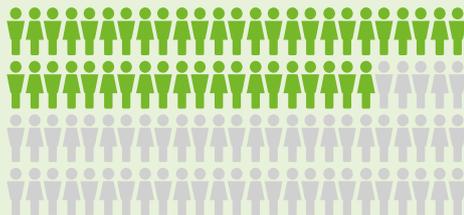
Meiner Meinung nach sollten Lebensmittel von Tieren, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden, vom Handel gekennzeichnet werden. Inwieweit stimmst Du dieser Aussage zu?

Antwortkategorie „stimme voll und ganz zu“



Jugendliche, Gesamt

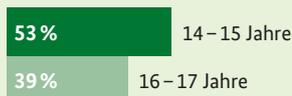
45 %



Geschlecht



Alter



Bildungsgrad



Empfehlungen:

Der Ruf nach einem umfassenden transformativen Wandel unserer Lebens- und Wirtschaftsweisen ist insbesondere von Seiten der Wissenschaft nicht neu (siehe WBGU 2011, IPBES 2019), aber vor dem Hintergrund der immer stärker zu Tage tretenden Krisen aktuell von höchster gesellschaftlicher Relevanz. Es stimmt zuversichtlich, dass fast zwei Drittel der Jugendlichen von der Notwendigkeit dieses Wandels überzeugt sind, und fast drei Viertel dieser überzeugten Jugendlichen auch die persönliche Bereitschaft äußern, diesen Wandel selbst mitzugestalten. Die notwendige, umfassende Veränderung unserer Lebens- und Wirtschaftsweisen erfordert ein breites gesellschaftliches Zusammenwirken. Die vertiefende Analyse des Jugend-Naturbewusstseins 2021 macht deutlich, in welchen Subgruppen der Jugendpopulation in Deutschland zu dieser Thematik noch Nachholbedarf für die Umweltbil-

dung und Kommunikationsarbeit besteht. So sind es mehr Mädchen als Jungen sowie mehr gut gebildete Jugendliche als Jugendliche mit niedriger Formalbildung, die den transformativen Wandel bereits heute einfordern und mittragen wollen. Die Betrachtung der jugendlichen Lebenswelten zeigt zudem, dass es vor allem die nachhaltigkeitsorientierten bildungsnahen Postmateriellen sowie die angepasste gesellschaftliche Mitte der Jugend (die Adaptiv-Pragmatischen) sind, die den Wandel am stärksten einfordern. Dem stehen einige jugendliche Lebenswelten gegenüber, die auf Forderungen nach einem umfassenden Wandel zurückhaltend bis kritisch reagieren. Dabei handelt es sich um Jugendliche mit niedrigem bis mittlerem Bildungshintergrund, die großen Wert auf Prestige, sozialen Status und kurzfristige Konsumziele legen (die Konsum-Materialisten), sowie die unkonventionellen Experimentalisten, die

intensiv und „anders“ als der Mainstream leben möchten. Und auch Jugendliche mit meist niedrigem Bildungshintergrund, die aufgrund prekärer Lebensverhältnisse schon in jungen Jahren den gesellschaftlichen Anschluss zu verlieren drohen (Lebenswelt der Prekären), zählen dazu.

Die Energiewende, als ein wesentlicher Bestandteil der notwendigen sozialökologischen Transformation, findet bei den Jugendlichen grundsätzlich Rückhalt. Es ist jedoch auffällig, dass die Zustimmung stark mit dem Bildungsniveau zusammenhängt. Schulen sollten daher besser über die Bedeutung der Energiewende informieren, sodass sich Jugendliche aus allen Bildungsschichten – im Sinne eines „Generationenprojekts“ – eine Meinung darüber bilden können. Dabei sollten sie hervorheben, dass der Umbau des Energiesystems auch mit der Schaffung neuer Arbeitsplätze und Berufsbilder verbunden ist. Sinnvoll wäre es auch, über die Möglichkeiten einer sozial- und naturschutzgerechten Ausgestaltung der Energiewende zu reflektieren: Im Rahmen dieser Erhebung wurde auch gefragt, ob Jugendliche zum Schutz der Natur bereit wären, weniger Strom zu verbrauchen, zum Beispiel für Computer und Smartphones. Die volle Zustimmung liegt hier bei 12 Prozent, weitere 28 Prozent stimmen eher zu. Für die Kommunikations- und Bildungsarbeit sind diese Zahlen ein wichtiger Hinweis für den Ausbau des Suffizienz-Diskurses und die Vermittlung der Notwendigkeit von Energie-Einsparungen, denn mit technologischem Fortschritt und der Effizienz der Erneuerbaren Energien lässt sich dem stetig steigenden Energiebedarf unserer Gesellschaft nicht begegnen. Weiterhin ist interessant, dass gerade bei Jugendlichen auf dem Land die Zustimmung zur Energiewende am höchsten ausfällt – also an jenen Orten, an denen die Umsetzung der Energiewende tatsächlich sichtbar und täglich erfahrbar wird. Dieser Befund unterstreicht, wie wichtig Kommunikations- und Bildungsprojekte insbesondere für Jugendliche

in (groß-)städtischem Umfeld sind, um über die Notwendigkeit der Energiewende aufzuklären.

Die Bedenken gegenüber gentechnischen Verfahren sind bei Jugendlichen ausgeprägt, fallen in der aktuellen Umfrage jedoch etwas schwächer aus als in der Vorgängererhebung. Transparenz und Wahlfreiheit sowie Risikoforschung und Vorsorge sind und bleiben im Kontext Gentechnik auch für Jugendliche Schlüsselbegriffe. Nach wie vor wünscht sich die Mehrheit der Jugendlichen eine Kennzeichnungspflicht auch für tierische Produkte, für deren Produktion Nutztiere mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden. Mehrheitlich fordern Jugendliche, mögliche Folgen der Gentechnik für Mensch und Natur ausreichend zu untersuchen. Sie unterstreichen damit die besondere Bedeutung der Risikoforschung und des Vorsorgeprinzips im Einklang mit der bestehenden Rechtslage.

Vor diesem Hintergrund bleibt für die Umweltbildung die Förderung des Diskurses zum Thema Gentechnik unter und mit der jungen Generation von hoher Bedeutung, damit Jugendliche ihre eigenständige Meinung vertiefen und sich aktiv in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse einbringen können.

Hinsichtlich digitaler Angebote im Kontext Naturerleben und Naturschutz zeigen viele Jugendliche grundsätzlich Interesse. Aus Sicht der Naturschutzkommunikation geht es hier insbesondere darum, mit digitalen Angeboten die jungen „digital natives“ für sich zu gewinnen, um Naturschutzarbeit im Generationenübergang zukunftsfähig zu machen. Naturschutzakteure sollten daher, sofern sinnvoll und möglich, digitale Formate entwickeln, die beispielsweise in der Umweltbildung und im Rahmen von Beteiligungsverfahren eingesetzt werden können. Je nach Einsatzzweck sind bei der Ausgestaltung digitaler Angebote die unterschiedlichen Interessen und Lebenswelten der jugendlichen Zielgruppen zu berücksichtigen.

1 Einführung

Im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) werden seit 2009 im Zweijahresrhythmus umfassende Informationen zum Naturbewusstsein der deutschsprachigen Wohnbevölkerung ab 18 Jahren erhoben und in der Naturbewusstseinsstudie veröffentlicht. Neben der Hauptstudie zum Naturbewusstsein der Erwachsenenbevölkerung wurde in der Studie 2021 zum zweiten Mal eine gesonderte repräsentative Erhebung des Naturbewusstseins Jugendlicher durchgeführt.

Zentrale Ergebnisse der Jugendbefragung wurden bereits im Hauptbericht veröffentlicht (BMUV und BfN 2023). In der vorliegenden Broschüre werden die Ergebnisse der Jugendbefragung differenziert nach soziodemographischen Merkmalen (Geschlecht, Alter, Bildung, Ortsgröße) und nach jugendlichen Lebenswelten präsentiert. Außerdem werden bei Fragen, die zum zweiten Mal gestellt wurden (erstmalig in 2020), die signifikanten Unterschiede aufgezeigt.

Im Dezember 2021 wurden über 1.000 deutschsprachige Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren interviewt. Für die Datenerhebung wurde ein Mixed-Mode-Design entworfen, bestehend aus einer Online-Befragung (n=800) und zusätzlichen persönlich-mündlichen Interviews (n=204), um auch jene Jugendliche zu befragen, die online nur schwer zu erreichen sind.

Studienkonzeption und Berichtslegung erfolgten durch Dr. Christoph Schleer und Naima Wisniewski von der SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, Dr. habil. Fritz Reusswig vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) und durch die Fachbetreuung des BfN. Die Datenerhebung wurde von der Ipsos GmbH durchgeführt. Bei der Entwicklung des Fragebogens und der Interpretation der Daten wurde das Projektteam durch eine Arbeitsgruppe aus Expertinnen und Experten beratend begleitet, dazu gehörten: Prof. Dr. Sebastian Bamberg (Fachhochschule Bielefeld),

Dr. Nicole Bauer (WSL Schweiz), Prof. Dr. Stefanie Engel (Universität Osnabrück), Prof. Dr. Immo Fritsche (Universität Leipzig), Prof. Dr. Ulrich Gebhard (Universität Hamburg), Prof. Dr. Armin Lude (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg), Dr. Manuel Rivera (Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit Helmholtz-Zentrum Potsdam), Prof. Dr. Johan Rockström (Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung) und Dr. Zita Sebesvari (United Nations University).

1.1 Zielsetzung und Konzept

Die vorliegende Studie ist eine Repräsentativbefragung zum Naturbewusstsein der 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in Deutschland. Das Ziel dieser Studie besteht darin, auch zu Wissen, Einstellungen und Handlungsbereitschaften der unter 18-Jährigen in Deutschland hinsichtlich Natur, Naturschutz und biologische Vielfalt wertvolle Erkenntnisse zu gewinnen, um diese der interessierten Öffentlichkeit, der Forschung sowie den nationalen Naturschutzakteuren in Politik und Praxis zur Verfügung zu stellen.

Inhaltlich orientiert sich die Untersuchung an der im Herbst 2021 durchgeführten Befragung zum Naturbewusstsein der Erwachsenenbevölkerung. Die zentralen Fragestellungen lauten:

Wertschätzung der Natur und Engagementbereitschaft

Welche persönliche Bedeutung hat Natur für Jugendliche? Wie schätzen sie die Naturgefährdung ein? Wie verorten sie den Naturschutz im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft, und inwieweit sind sie dazu bereit, sich persönlich für den Naturschutz einzusetzen?

Bewusstsein für die Entwicklung und Bedeutung der biologischen Vielfalt

Ist Jugendlichen der Rückgang der biologischen Vielfalt bewusst? Sehen sie die Erhaltung der

biologischen Vielfalt als eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe? Inwiefern sind Jugendlichen die Gründe für den Insektenrückgang bekannt? Welche Hauptgründe sehen sie im Insektensterben?

Naturbeziehung in Zeiten der Corona-Krise

Welchen Einfluss hat die Corona-Krise auf die Naturbeziehung der Jugendlichen? Halten sie sich während der Pandemie häufiger in der Natur auf und wird Natur jetzt stärker geschätzt? Sehen Jugendliche Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt?

Verständnis von Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels

Welche Ursachen führen Jugendliche auf den Klimawandel zurück? Sehen sie ihren Lebensstil durch die Klimakrise bedroht? Inwiefern glauben sie, durch das eigene Zutun sich für den Schutz von Natur und Klima einsetzen zu können?

Einstellungen zur Notwendigkeit eines transformativen Wandels und Bewertung des technologischen Fortschritts

Ist aus Sicht der Jugendlichen ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland erforderlich, um die weltweite Natur, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten? Wie stehen Jugendliche zu erneuerbaren Energien? Was denken sie über potentielle Auswirkungen gentechnischer Verfahren, und inwiefern interessieren sie sich für digitale Angebote, die tatsächliche Naturerfahrungen ersetzen oder verstärken können?

Für die inhaltlich komplexen Themenfelder Energiewende, Gentechnik, Digitalisierung und biologische Vielfalt wurde den Jugendlichen zur besseren Verständlichkeit vorab kurze, neutrale Einführungstexte präsentiert (in Anlehnung an die Datenerhebung der Jugend-Naturbewusstseinsstudie 2020, siehe hierzu BMUV und BfN 2021).

1.2 Vorstellung der jugendlichen Lebenswelten

Soziodemographische Merkmale wie Alter, Schulbildung und Geschlecht sind nicht ausreichend, um individuelle Einstellungen, Handlungsmuster und Zugangsweisen zur Natur zu erklären. Wie Jugendliche Natur erfahren, nutzen und wertschätzen, hängt auch von ihren Lebensstilen und Wertorientierungen ab. Deshalb wurde – wie bereits in der Vorgängererhebung (Jugend-Naturbewusstsein 2020) – das SINUS-Modell der jugendlichen Lebenswelten in das Forschungsdesign der vorliegenden Studie integriert. Durch die differenzierte Auswertung der Daten nach den jugendlichen Lebenswelten wird die soziodemographische Analyse (Geschlecht, Alter, Bildung, Ortsgröße) um die Dimension des Lebensstils und der Wertorientierung ergänzt.

Das SINUS-Modell der jugendlichen Lebenswelten gruppiert Jugendliche, die sich in ihren Werten, ihrer grundsätzlichen Lebenseinstellung und Lebensweise sowie in ihrer sozialen Lage ähnlich sind. Im Gegensatz zu traditionellen Schichtungs- und Lifestylemodellen wird dabei soziokulturell klassifiziert: Neben Werthaltungen werden die verschiedensten Facetten des täglichen Lebens (zum Beispiel Freizeit, Familie, Schule, Freundeskreise, Mediennutzung, Berufsorientierung) berücksichtigt, um ein möglichst umfassendes Bild jugendlicher Orientierungen und Lebensweisen zu erhalten. Das SINUS-Modell der jugendlichen Lebenswelten bezieht sich damit nicht auf Teilaspekte der Alltagswirklichkeit, sondern rückt die Jugendlichen und das gesamte Bezugssystem ihrer Lebenswelt ganzheitlich ins Blickfeld. Letztlich könnte man hier auch von sozialen Milieus sprechen. Da aber Entwicklung und Ausformung der soziokulturellen Kernidentität bei Jugendlichen noch nicht abgeschlossen sind, ist der Lebensweltenbegriff der treffendere. Dabei handelt es sich um real existierende Gruppierungen mit gemeinsamen Sinn- und Kommunikationszusammenhängen in ihrer Alltagswelt, mit vergleichbaren handlungsleitenden Konzepten des im Leben Wertvollen und Wichtigen sowie ähnlichen Vorstellungen von Lebensqualität und Lebensweise.

Durch die Aufnahme des SINUS-Lebensweltenindicators in das Fragebogendesign der Studie

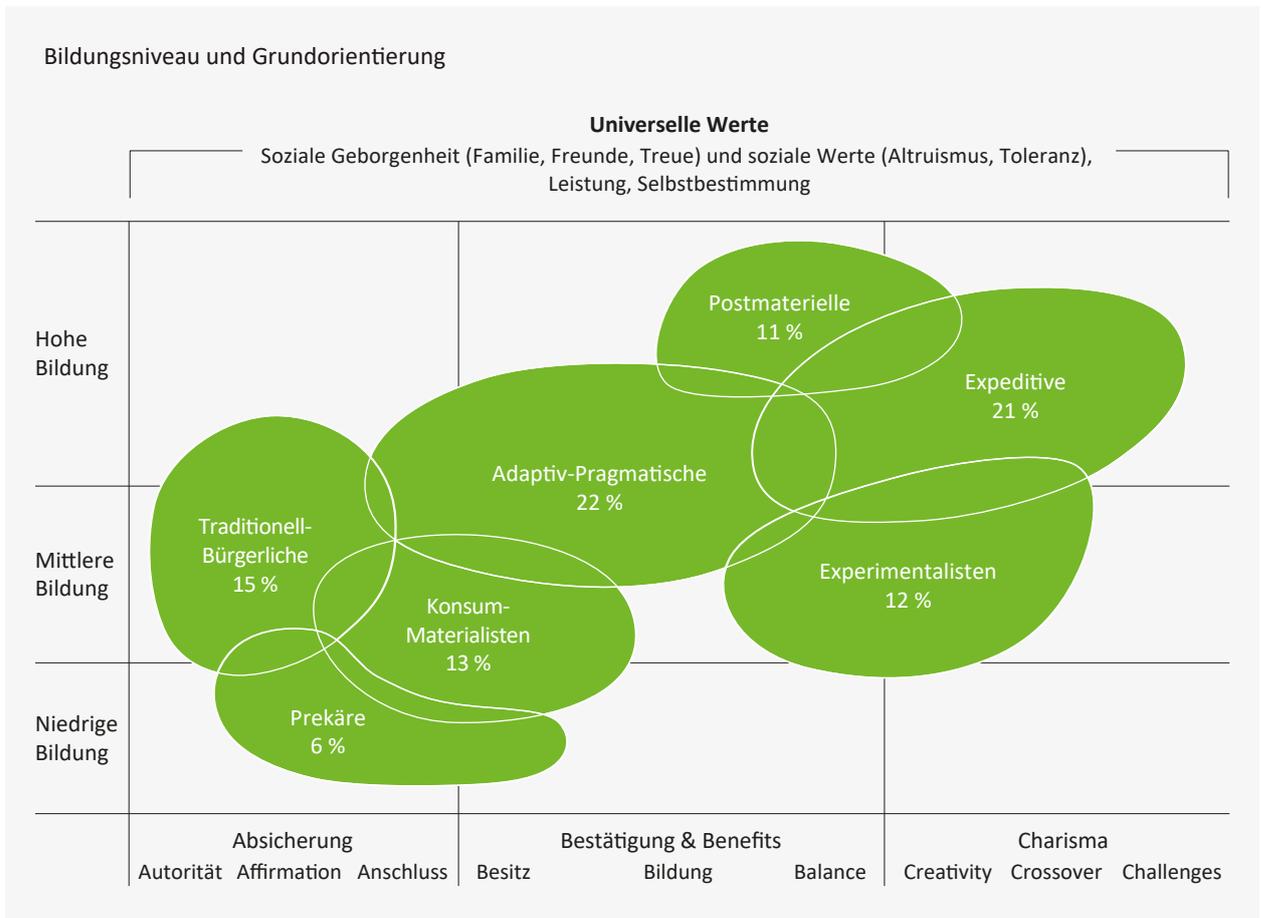


Abbildung 1: SINUS-Modell für jugendliche Lebenswelten in Deutschland 2021

lassen sich die Angehörigen der verschiedenen Lebenswelten quantitativ auf die Jugendpopulation abbilden. Abbildung 1 zeigt das Modell der SINUS-Lebenswelten für die Gruppe der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland. Es besteht aus sieben unterschiedlichen Lebenswelten, die in einem zweidimensionalen Achsensystem verortet werden. Dabei bildet die vertikale Achse den Bildungsgrad ab und die horizontale Achse die normative Grundorientierung. Je höher eine Lebenswelt in dieser Graphik angesiedelt ist, desto gehobener ist die Bildung; je weiter rechts sie sich erstreckt, desto moderner im soziokulturellen Sinn sind die Werthaltungen (für eine ausführliche Erläuterung siehe Calmbach et al. 2020).

Die Werteachse dient dazu, sowohl den von allen Jugendlichen geteilten Werteraum als auch das lebensweltspezifische Wertespektrum abzubilden. Zu den Werten, die alle Jugendliche

als prinzipiell erstrebenswert erachten, zählen besonders: ein harmonisches Familienleben, verlässliche und gute Freundschaften sowie partnerschaftliche Treue. Zudem betonen Jugendliche die Bedeutung sozialer Werte, vor allem Altruismus und Toleranz sowie Leistung und Selbstbestimmung. Diese Werte erstrecken sich in der SINUS-Lebensweltengraphik daher über alle Lebenswelten hinweg. Neben diesen universellen Ankerwerten gibt es aber auch Werte, die lebensweltspezifisch sind. Diese lassen sich anhand von drei zentralen normativen Grundorientierungen einordnen und beschreiben:

- › Die Grundorientierung „Absicherung“ bildet einen Werteraum ab, in dem die Orientierung an Autoritäten, die Affirmation der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung sowie der Wunsch nach sozialem Anschluss zusammenkommen. Dominant ist das Bestreben, fest auf dem

Boden der Realität zu stehen und (heimatliche) Wurzeln zu schlagen. Ankommen ist wichtiger als Aufbrechen.

- › Während der Bereich „Absicherung“ tendenziell kleinbürgerlich und traditionell geprägt ist, reichen die Werte der Grundorientierung „Bestätigung und Benefits“ je nach Bildungshintergrund von materialistischen bis zu postmaterialistischen Werten. Je nach sozialer Lage sucht man Bestätigung durch den Besitz von klassischen Statussymbolen (materielle Überlegenheitsansprüche), durch die Fähigkeit zur adaptiven Navigation (Überlegenheitsansprüche durch hohe Anpassungsbereitschaft) oder durch einen postmateriell geprägten Habitus (kulturell-intellektuelle Überlegenheitsansprüche). Prinzipiell kennzeichnend für diese Grundorientierung ist das Streben nach einer guten Balance zwischen der Chancenmaximierung auf Wohlstand einerseits und der Verfolgung von Freizeit- und Konsuminteressen sowie der Pflege sozialer Beziehungen andererseits. Für die Jugendlichen, die mindestens einen mittleren Abschluss anstreben, sind bildungsbezogene Werte erheblich wichtiger als für Jugendliche, die einen niedrigen Abschluss anvisieren.
- › Für die Grundorientierung „Charisma“ sind Werte und Tugenden charakteristisch, die den Wunsch, zu neuen Ufern aufzubrechen (sei es mental, ästhetisch, sozial, kulturell oder geographisch), spannende Herausforderungen zu suchen, Bewährtes infrage zu stellen, Alternativen zu erproben und dabei auch Risiken einzugehen, spiegeln. Typisch ist das Markieren von kreativer Differenz durch das bewusste Überschreiten von Stilgrenzen, um sich vom „grauen Mainstream“ abgrenzen zu können. In dieser individualistischen Grundorientierung spielen ein charismatisches Inneres und Äußeres eine wichtige Rolle. Es geht aber nicht nur um eine besondere Ausstrahlung(skraft), sondern auch darum, diese zu „kapitalisieren“. Kreativität, Performing und Networking sind Schlüsselwerte dieser Basisorientierung.

Diese normativen Grundorientierungen sind nicht als völlig getrennte oder trennende Kategorien zu verstehen. Die Werthaltung Jugendlicher folgt

heute weniger einer Entweder-oder-Logik als vielmehr einer Sowohl-als-auch-Logik. Trotz der großen Bedeutungszuschreibung an postmoderne Werte orientieren sich Jugendliche mit der dominanten Grundorientierung „Charisma“ beispielsweise auch an einigen traditionellen Werten der Grundorientierung „Absicherung“ – allerdings tun sie das in deutlich geringerem Maße als alle anderen Jugendlichen.

Nachfolgend werden die Profile der jugendlichen Lebenswelten vorgestellt.

Traditionell-Bürgerliche

Das Werteprofil dieser Jugendlichen ist vom Bedürfnis nach Beständigkeit, Ordnung und Balance geprägt. Charakteristisch sind ein starkes Bewusstsein für die bewährte gesellschaftliche Ordnung und der Wunsch, an dieser festzuhalten. Kennzeichnend ist auch ein modern-bürgerlicher Lebensstil, charakterisiert durch das Streben nach sozialer Nähe und Wärme sowie nach Ausgleich von Arbeit und Freizeit, persönlichen Interessen und familiären Pflichten.

Traditionell-Bürgerliche beschreiben sich selbst als unauffällig und zurückhaltend, häuslich, gesellig, ruhig und geerdet. Während diese Attribute von vielen anderen Jugendlichen als langweilig diskreditiert werden, betrachten Traditionell-Bürgerliche sie als positive Charaktereigenschaften. Ihr Lebensmotto lautet: „Lieber auf Nummer sicher gehen.“ Dieses Sicherheitsstreben lässt sich auch in ihrer Alltagsorganisation erkennen: Traditionell-Bürgerliche scheuen Veränderungen und halten sich an Gewohnheiten und Gewissheiten fest, typisch ist ihre Kontrollmentalität. Neuem stehen sie eher skeptisch und abwartend gegenüber. Sie orientieren sich stark an bekannten Strukturen und Umfeldern.

Für Traditionell-Bürgerliche ist Selbstdisziplinierung wichtiger als Selbstentfaltung. Entsprechend sind die Lifestyleambitionen und die Konsumneigung in dieser Lebenswelt mit am schwächsten ausgeprägt. Hier gehen die Jugendlichen sparsam und kontrolliert mit ihrem Geld um. Man möchte sein Geld „nicht zum Fenster rausschmeißen“.

Das Freizeitverhalten der Traditionell-Bürgerlichen ist vor allem gemeinschaftsorientiert. Viele Jugendliche dieser Lebenswelt engagieren sich ehrenamtlich oder sympathisieren zumindest damit. Hoch im Kurs stehen unmittelbare Naturerfahrungen (wie zum Beispiel Zelten mit Lagerfeuer, Radtouren ins Grüne), wobei insbesondere gemeinschaftsstiftende Momente positiv erwähnt werden (sei es mit der Familie oder mit Freunden). Die Natur ist ein Symbol für Heimat, Ruhe und Harmonie und für christlich Gläubige außerdem ein Teil der göttlichen Schöpfung.

Adaptiv-Pragmatische

Adaptiv-Pragmatische kombinieren die bürgerlichen Grundwerte und Tugenden wie Harmonie, Familie, Ehrlichkeit, Respekt, Vertrauen, Pünktlichkeit, Fleiß, Leistungsbereitschaft und Zielstrebigkeit mit (post)modernen und hedonistischen Werten wie Selbstverwirklichung und Flexibilität sowie dem Wunsch nach Spaß und einem intensiven Leben.

Jugendliche dieser Lebenswelt nehmen wahr, dass ihnen die Zukunft ein hohes Maß an Flexibilität und Selbstmanagement abverlangt wird. Sie klagen aber nicht, sondern finden sich damit ab. Anpassungs- und Kompromissbereitschaft sowie Realismus bezeichnen sie als ihre Stärken. Ideologien stehen sie eher skeptisch gegenüber. Sie orientieren sich nicht an Utopien, sondern am Machbaren. Sie basteln keine Entwürfe für eine „bessere Welt“, vielmehr versuchen sie, ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft zu finden. Dabei geben sie sich nüchtern, bodenständig sowie benefit- statt risikoorientiert. Im Leben ist es ihnen wichtig, vorausschauende und sinnvolle Entscheidungen zu treffen. Man setzt sich Ziele, die es zu erreichen gilt und lässt sich von Vernunft und einem Nutzenkalkül leiten.

Adaptiv-Pragmatische bejahen die gesellschaftliche Ordnung. Sie sehen sich als verantwortungsbewusste Bürgerinnen und Bürger, die künftig pünktlich Steuern zahlen und dem Staat nicht auf der Tasche liegen wollen. Wenn sie aus ihren Routinen ausbrechen und „mal was Verrücktes machen“, übertreiben sie es nicht. Neuem treten

sie aber grundsätzlich offen gegenüber, insbesondere in Bezug auf Medien und Technologien. Sie adaptieren aufkommende Trends – auch, wenn sie keine wirklichen Trendsetterinnen und Trendsetter (wie die Exeditiven) sind. Verbreitet sind ein intensiver Medienkonsum und eine hohe Aktivität in sozialen Netzwerken.

Ihre Freizeit verbringen sie oft mit Hobbys, insbesondere die Mädchen: Klavierspielen, Singen, Reiten, Tanzen. Diese Freizeitbeschäftigungen stehen aber meist an zweiter Stelle und werden im Zweifel zugunsten des Schulerfolgs aufgegeben. Ihr Konsuminteresse ist ausgeprägt, unterliegt aber meist der rationalen Kontrolle.

Prekäre Jugendliche

Das französische Wort „précaire“ bedeutet übersetzt „heikel“, „unsicher“ und „widerruflich“ – zentrale Begriffe, mit denen das Lebensgefühl und die Lebenssituation dieser Jugendlichen beschrieben werden können. Ihre Biografie weist schon früh erste Brüche auf (zum Beispiel unvollständige, problematische Familienverhältnisse; psychische Krankheiten; Schulverweise). Der Alltag der Prekären ist vom Kampf um Normalität und Mithalten geprägt sowie oft gekennzeichnet von Misserfolgserfahrungen.

Während viele Anzeichen dafür sprechen, dass die meisten dieser Jugendlichen sich dauerhaft in der prekären Lebenswelt bewegen werden, weil sich bei ihnen verschiedene Risikolagen verschränken (bildungsfernes Elternhaus; Erwerbslosigkeit der Eltern; Familieneinkommen an oder unterhalb der Armutsgrenze; schlechte Aussichten, einen Schulabschluss zu erreichen; problematische Peergroup), ist bei manchen aber auch vorstellbar, dass es sich nur um eine krisenhafte Durchgangsphase handelt, insbesondere dann, wenn die feste Absicht besteht, „alles zu tun, um hier rauszukommen“.

Prekäre Jugendliche haben die schwierigsten Startvoraussetzungen. Viele sind sich ihrer sozialen Benachteiligung bewusst und sind bemüht, ihre Situation zu verbessern, sich nicht entmutigen zu lassen und nicht zu resignieren. Aber

das Gefühl, dass Chancen strukturell verbaut sind – oder auch, dass man sie sich selbst verbaut (zum Beispiel durch Drogenkonsum, Kriminalität, schlechte Schulleistungen) – und die daraus resultierende Angst vor geringen Teilhabemöglichkeiten sind in dieser Lebenswelt dominant.

Prekäre Jugendliche haben den starken Wunsch, dazuzugehören und „auch mal etwas richtig gut zu schaffen“, nehmen jedoch wahr, dass das im Alltag nur selten gelingt. Dabei sieht man Gerechtigkeit und Fairness in der Gesellschaft kaum verwirklicht. Vielen fällt es schwer, sich im Leben zurechtzufinden, was bei einigen darin resultiert, dass sie sich (weiter) zurückziehen.

Das Freizeitverhalten der Prekären Jugendlichen oszilliert zwischen Rückzug und Delinquenz. Da sind jene, die „zur Schule, nach Hause, dann schlafen“ gehen und jene, die „eigentlich direkt raus oder halt direkt nach der Schule raus“ gehen. Von Letzteren werden nicht selten auch Erfahrungen mit Drogen(handel), gewalttätigen Auseinandersetzungen und kleinkriminellen Delikten berichtet. Die Freizeitgestaltung bewegt sich bisweilen am Rande der Legalität oder schon darüber hinaus.

Konsum-Materialisten

Bei Konsum-Materialisten legen Mädchen wie Jungen großen Wert auf Status und Prestige. Der Umgang mit Geld ist oft unkontrolliert und geleitet vom spontanen Lustprinzip. Kurzfristige Konsumziele haben einen hohen Stellenwert – aktuelle Kleidung und Schuhe sowie Modeschmuck sind ihnen äußerst wichtig. Mit Äußerlichkeiten Eindruck zu hinterlassen, bezeichnen sie als eigene Stärke. Die klassischen Statusmarker und Luxusgüter (großes Haus, schnelle Autos, teure Kleidung) sind als Lebensziel von großer Bedeutung.

Konsum-Materialisten fühlen sich auf den großen Shoppingmeilen wohl, weil sie dort „ihre“ Läden finden. Außerordentlich wichtig ist es ihnen, immer mal wieder ganz besondere Teile aus dem Luxusgüterbereich zu ergattern, zum Beispiel über Ebay oder „Sachen, die vom Laster gefal-

ten sind“. Sie wissen darüber Bescheid, wo man Schnäppchen machen kann: Restpostenläden, Outlets etc. Teure Marken helfen ihnen dabei, nicht im Mainstream unterzugehen, sondern sich abzusetzen.

Zu Bildung im Sinne von schulischem Lernen haben sie eine geringe Affinität; man ist froh, „wenn man da raus ist“ und schnell auf eigenen Füßen stehen kann. Viele setzen darauf, in Zukunft ihre Bildungsdefizite durch Fleiß bei der Arbeit wett zu machen. Grundsätzlich handeln Konsum-Materialisten aber vor allem gegenwarts- und ichbezogen. Sie wissen, dass man sich mit der Zukunft beschäftigen müsste, schieben die Auseinandersetzung damit aber oft auf die lange Bank.

Während die Familie Geborgenheit und Sicherheit gibt, steht der Freundeskreis für Fun und Action. Es gehört fest zum täglichen Rhythmus, mit den Freundinnen und Freunden rauszugehen und „abzuhängen“. Neben Ausgehen sind für Konsum-Materialisten vor allem Shoppen, Geld und Urlaub die „coolsten Sachen der Welt“. Sie möchten Spaß und ein „gechilltes Leben“ haben.

Experimentalisten

Experimentalisten wollen das Leben in vollen Zügen genießen und den Ernst des Lebens möglichst lange hinauszögern. Man lebt vor allem im Hier und Jetzt und mag es gar nicht, wenn das Leben nur aus Vorschriften besteht. Der Wunsch nach ungehinderter Selbstentfaltung ist groß. Sich Selbstdisziplin und Selbstkontrolle abzufordern, liegt Experimentalisten oft fern. Die jungen Leute möchten Grenzen überschreiten, sind bereit, Regeln zu brechen, „es drauf ankommen zu lassen“ und sich ins kalte Wasser zu werfen – nur so lernt und lebt man wirklich. Dass diese Jugendlichen manchmal für „aufsässig“ gehalten werden, zeigt ihnen, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Experimentalisten beschreiben sich häufig selbst als eigensinnig, eigenwillig und widerspenstig.

Kennzeichnend für Experimentalisten ist eine sehr geringe Routineorientierung. Sie betonen, wie langweilig sie es finden, wenn sich Dinge ständig wiederholen, Menschen immer auf Nummer

sicher gehen möchten, sich an Bewährtes halten und so wenig offen für Veränderung sind.

Zu klassisch bürgerlichen Werten wie Bodenständigkeit, Gewissenhaftigkeit, Gehorsam, Disziplin, Pflichtbewusstsein, Ordnung und Sauberkeit haben die Experimentalisten im Vergleich der jugendlichen Lebenswelten die geringste Affinität. Von allen Lebenswelten äußern die Experimentalisten den Wunsch nach „anders leben“ am deutlichsten. Das Subkulturelle, „Undergroundige“, Abseitige beeindruckt sie und zieht sie an. Man findet Leute spannend, die anders sind, die etwas Faszinierendes haben, weil sie sich den Konventionen verweigern. Das Spießbürgerliche, Normale, Karrieristische, Konventionelle langweilt sie hingegen. Man möchte sich abgrenzen, auffallen, aus der Masse hervorstechen und sich immer wieder verändern.

Freizeit bedeutet für diese Jugendlichen in erster Linie kreative Selbstverwirklichung: Erlernen neuer Skateboardtricks, Spielen in einer Band, Nähen von eigener Kleidung, Tanzen, Fotografieren, Zeichnen und Malen (zum Beispiel im Rahmen einer Manga- oder Graffiti-Szene).

Postmaterielle

Postmaterielle formulieren bereits recht deutlich den für sie relevanten, stark humanistisch geprägten Wertekatalog. Demokratie, Freiheit, Pazifismus, Toleranz, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Sorgsamkeit gegenüber Mensch, Tier und Umwelt sind Maximen, nach denen sie ihr Leben ausrichten wollen. Einige haben dabei auch ein vergleichsweise starkes Sendungsbewusstsein – andere von ihren Ansichten zu überzeugen, ist ihnen wichtig. Diese Tugenden kombinieren sie mit Selbstentfaltungswerten und Leistungsbereitschaft.

Von protzigem Luxus und materiellem Überfluss distanziert man sich zwar, materielle Werte werden aber nicht per se abgelehnt. Man mag die „schönen Dinge“ und möchte das Leben genießen. Dabei geben sich Postmaterielle jedoch achtsamer als Jugendliche anderer Lebenswelten.

Nachhaltigkeit ist für sie keine Leerformel, sondern eine glaubhafte Leitlinie im Leben. Sie sind am Gemeinwohl orientiert, von der Gleichheit aller Menschen überzeugt und wünschen sich, dass dies nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Wirklichkeit Bedeutung hat.

Intellektualität, Bildung und Belesenheit haben für Postmaterielle eine vergleichsweise große Bedeutung. Gleichzeitig geben sie sich locker und unaufgeregt. Sie erwecken kaum den Eindruck, als würde sie Leistungsdruck plagen. Herausforderungen verstehen sie als „Gewürz des Lebens“, denen man sich gern stellt und für die man sich in der Regel gut gewappnet sieht. Das liegt vor allem daran, dass Postmaterielle sehr bildungsaffine Jugendliche sind. Ihnen ist es wichtig und es macht ihnen Spaß, ihr Wissen, den eigenen Horizont und die persönlichen Fertigkeiten zu erweitern.

Postmaterielle suchen in ihrer Freizeit vielfältige intellektuelle, künstlerische oder kreative Erfahrungen. Dabei beschäftigen sie sich gern mit gesellschaftlichen und politischen Themen. Sie sind hauptsächlich an Natur-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen sowie (besonders die Mädchen) an Gender- und Sexualitätsthemen interessiert. Im Freundeskreis diskutiert man über diese Themen gern und viel.

Expeditive

Typisch für Expeditiv ist ein buntes Wertepatchwork. Sie legen großen Wert auf eine Balance zwischen Selbstverwirklichung, Selbstentfaltung, Selbstständigkeit und Kreativität einerseits sowie Leistungsidealen wie Streben nach Karriere und Erfolg, Ehrgeiz und Fleiß andererseits. Von allen Jugendlichen sind sie die flexibelsten, mobilsten und innovativsten. Viele sind zudem sehr kompetitiv und akzeptieren die Wettbewerbsgesellschaft. Den eigenen Erfahrungshorizont ständig zu erweitern, ist für sie eine wichtige Lebensmaxime. Bei aller Begeisterung für Spaß in der Freizeit möchten sie jedoch auch im beruflichen Leben etwas „reißen“ („mover & shaker“). Ihr Alltag ist oft durchgetaktet, weil man auf nichts verzichten will.

Expeditive grenzen sich von den Merkmalen bürgerlicher Etabliertheit ab: unhinterfragtes Verfolgen von Konventionen, Unterordnung von Spaß und Selbstverwirklichung zugunsten von Sicherheit, Angst vor Auffallen und Veränderung. Auch möchten sie sich nicht in ideologische Korsette zwängen lassen und weisen eine geringe Kontroll- und Autoritätsorientierung auf. Zu Unterordnungswerten haben sie eine ebenso große Distanz wie zu asketischen Werten und konservativen Moralvorstellungen.

Vielfalt und Differenz wird in dieser Lebenswelt gefeiert. Groß sind die Abgrenzungsbemühungen zum Mainstream. Expeditive sind dabei aber weniger „verbissen“ und rigoros als die Experimentalisten. Ihre Distinktionsbestrebungen gestalten sich weniger als rebellisches Kämpfen, sondern ergeben sich quasi selbstverständlich aus der doch „offensichtlichen“ intellektuellen und stilistischen Überlegenheit (insbesondere gegenüber Gleichaltrigen).

In ihrer Freizeit sind die Expeditiven viel unterwegs. Es zieht sie nach draußen, in den öffentlichen Raum und die angesagten Locations, dorthin, wo die Musik spielt, wo die Leute spannend und anders sind. Expeditive träumen von einem pulsierenden kulturellen Leben und den Freiräumen globaler Metropolen. In Deutschland schwärmt man vor allem für Berlin.

Nicht zuletzt sind Expeditive sehr bildungsaffin. Bildung findet in dieser Lebenswelt sowohl bewusst – in der Schule und in der Freizeit – als auch en passant statt. Interessiert man sich für ein bestimmtes Thema, so empfindet man es als selbstverständlich, sich richtig darüber zu informieren, indem man zum Beispiel ein Sachbuch liest, im Internet recherchiert oder eine Ausstellung besucht.

1.3 Erläuterungen zur Broschüre

In den folgenden fünf Kapiteln werden die Befragungsergebnisse der Jugend-Naturbewusstseinsstudie 2021 vorgestellt. Zentrale Ergebnisse sind in Diagrammen und Tabellen abgebildet. Bei Fragestellungen mit einer mehrstufigen Antwort-

skala handelt es sich überwiegend um vierstufige und fünfstufige Skalen: Die ersten beiden Kategorien geben den Grad der Zustimmung an (zum Beispiel „trifft voll und ganz zu“/„trifft eher zu“), die letzten beiden Stufen bilden den Grad der Ablehnung ab („trifft eher nicht zu“/„trifft überhaupt nicht zu“). Bei einer fünfstufigen Skala bringt die mittlere Kategorie („teils, teils“) zum Ausdruck, dass der oder die Befragte unentschieden ist. Die Kategorie „weiß nicht/keine Angabe“ wurde ausgewählt, wenn Befragte eine Frage oder Aussage nicht beurteilen konnten oder wollten.

Aus Gründen der Lesbarkeit und Verständlichkeit wurde bei den angegebenen Prozentwerten auf die Angabe von Dezimalstellen verzichtet und die Werte auf ganze Zahlen gerundet. Wenn sich dabei die Werte aller Antwortkategorien auf mehr oder weniger als 100 Prozent summierten, wurde eine Anpassung von maximal 1,4 Prozentpunkten bei der Kategorie „weiß nicht/keine Angabe“ vorgenommen. In sehr seltenen Fällen war dieses Vorgehen nicht ausreichend, sodass zusätzlich der höchste Wert geringfügig angepasst wurde.

Der Datensatz wurde nach Unterschieden im Antwortverhalten verschiedener Merkmalsgruppen untersucht. Dabei berücksichtigt wurden die folgenden soziodemographischen Merkmale der befragten Jugendlichen: Geschlecht, Alter (14 und 15 Jahre, 16 und 17 Jahre), formales Bildungsniveau (niedrig, mittel, hoch)¹ und Ortsgröße (Einwohnerzahl unter 20.000, 20.000 bis unter 100.000, 100.000 bis unter 500.000, 500.000 und mehr). Für eine Auswertung nach jugendlichen Lebenswelten wurde – wie in Kapitel 1.2 beschrieben – der Sinus-Indikator für jugendliche Lebenswelten in den Fragenkatalog integriert.

1 Niedrig – Schulform: Hauptschule/Werkrealschule oder höchster Bildungsabschluss: Hauptschulabschluss/Werkrealschulabschluss/von der Schule ohne Abschluss gegangen oder angestrebter Schulabschluss der Gemeinschaftsschülerinnen und -schüler: Hauptschulabschluss/Werkrealschulabschluss. Mittel – Schulform: Realschule oder höchster Bildungsabschluss: Mittlere Reife oder angestrebter Schulabschluss der Gemeinschaftsschülerinnen und -schüler: Mittlere Reife. Hoch – Schulform: Gymnasium oder höchster Bildungsabschluss: Fachhochschulreife/allgemeine Hochschulreife/fachgebundene Hochschulreife oder angestrebter Schulabschluss der Gemeinschaftsschülerinnen und -schüler: Fachhochschulreife/allgemeine Hochschulreife/fachgebundene Hochschulreife.

Signifikante Unterschiede sind im Fließtext erläutert. Besonders interessante Befunde sind graphisch in Abbildungen oder Tabellen dargestellt.

Zur Prüfung auf statistische Signifikanz der Erhebungsdaten wurden etablierte Testverfahren der empirischen Sozialforschung herangezogen. Unterschiede im Antwortverhalten von Merkmalsgruppen wurden mittels Chi-Quadrat-Test untersucht (siehe Eid 2013, Janssen und Laatz 2010 oder Sedlmeier 2013). Diesem liegt ein für sozialwissenschaftliche Zwecke übliches Konfidenzintervall von 95 Prozent (über- respektive unterrepräsentiert) oder 99 Prozent (stark über- respektive unterrepräsentiert) zu Grunde. Demnach werden Merkmale als überrepräsentiert (überdurchschnittlich) oder unterrepräsentiert (unterdurchschnittlich) in der Stichprobe bewertet, wenn die Wahrscheinlichkeit dafür bei mindestens 95 Prozent (Signifikanzniveau von $p < .05$) liegt. Als stark überrepräsentiert oder stark unterrepräsentiert werden Merkmale interpretiert, wenn eine Wahrscheinlichkeit von 99 Prozent (Signifikanzniveau von $p < .01$) angesetzt werden kann. In den Abbildungen und Tabellen sind die Über- und Unterrepräsentanzen farblich markiert und in der Legende erklärt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Ergebnisse von Signifikanztests auch von der betrachteten Gruppengröße abhängig sind: Je größer die untersuchte Gruppe (zum Beispiel Mädchen oder Jungen), desto eher lässt sich die Signifikanz auch schwacher Über- oder Unterrepräsentanzen nachweisen (siehe Janssen und Laatz 2010, Seite 276). Aus diesem Grund kann es in Einzelfällen vorkommen, dass identische Zahlenwerte als unterschiedlich stark über- oder unterrepräsentiert ausgewiesen werden.

Der Grad der Zustimmung zu einer Frage ebenso wie die Häufigkeit des Auftretens eines Merkmals in der betrachteten Gruppe wurden – wie oben beschrieben – farblich markiert und in der Legende erklärt. Darüber hinaus wurden auch die Ziffern farblich abgestimmt: Bei überrepräsentierten Werten und Zustimmungen (zum Beispiel „trifft voll und ganz zu“/„trifft eher zu“) sind die Ziffern schwarz markiert, bei unterrepräsentierten Werten und Ablehnungen („trifft eher nicht zu“/„trifft überhaupt nicht zu“) sind die Ziffern weiß gehalten. Damit können auch bei einem Schwarz-Weiß-Ausdruck alle Einfärbungen voneinander unterschieden werden. Bei den Graphiken der jugendlichen Lebenswelten werden die Überschneidungsflächen zwischen zwei Lebenswelten in der Farbe derjenigen Lebenswelt markiert, die den höheren Prozentwert der darzustellenden Antwortkategorie aufweist.

Ein Überblick über das Antwortverhalten aller Befragten kann der Grundauszählung im Anhang entnommen werden. Es sind dort alle abgefragten Themenfelder in der Reihenfolge, wie sie im Fragebogen angeordnet waren, in Tabellenform dargestellt.

Diese Broschüre sowie die Broschüren aller Naturbewusstseinsstudien und die jeweiligen Vertiefungsberichte können auf der Website des BfN heruntergeladen werden (www.bfn.de/naturbewusstsein). In englischer Fassung steht die vorliegende Broschüre unter www.bfn.de/en/nature-awareness zum Download bereit.

2 Wertschätzung der Natur und Engagementbereitschaft

Jugendliche gelten seit Jahren als eine Zielgruppe, die für ein Engagement im Naturschutz eher schwierig zu erreichen sind. Einige Autorinnen und Autoren machen dafür eine Mischung aus zunehmendem Medienkonsum und sich ausbreitendem Hedonismus in unserer Gesellschaft verantwortlich (siehe zum Beispiel Brämer 2006), andere betonen, dass mit der Adoleszenzphase ein temporärer Bedeutungsverlust von Natur einhergeht (siehe Gebhard 2019, Stopka und Molitor 2016). Allerdings gibt es auch Studien, die die These von der Naturentfremdung der Jugendlichen als Fehldiagnose beschreiben (siehe Deutscher Jagdverband et al. 2017).

In der vorliegenden Studie wird auf diese Thematik eingegangen, indem zunächst untersucht wird, inwiefern Jugendliche die Natur wertschätzen, wie sie über die Naturgefährdung und den Naturschutz denken und ob sie der Meinung sind, der Naturschutz müsse in wirtschaftlichen Krisenzeiten hinten anstehen. Anschließend wird in den Blick genommen, für wie wirksam Jugendli-

che das eigene Handeln für den Schutz der Natur einschätzen. Dabei wird explizit zwischen der individuellen Wirksamkeit und der kollektiven Wirksamkeit (durch gemeinsame Anstrengungen) unterschieden. Der letzte Teil dieses Kapitels untersucht schließlich, inwieweit die Jugendlichen dazu bereit sind, sich persönlich für den Naturschutz einzusetzen. Dazu wurden die Teilnehmenden der Studie zu acht Verhaltensweisen befragt, die u.a. den Konsum-, den Medien- und den politischen Bereich umfassen.

2.1 Bedeutung der Natur für Jugendliche

In der Natur zu sein, macht Jugendliche glücklich.

Für die junge Generation ist Natur ein wichtiger Bestandteil des Lebens: 94 Prozent meinen, Natur gehöre zu einem guten Leben dazu (beide Zustimmungsstufen), und 87 Prozent sagen, es mache sie glücklich in der Natur zu sein. Demgegenüber

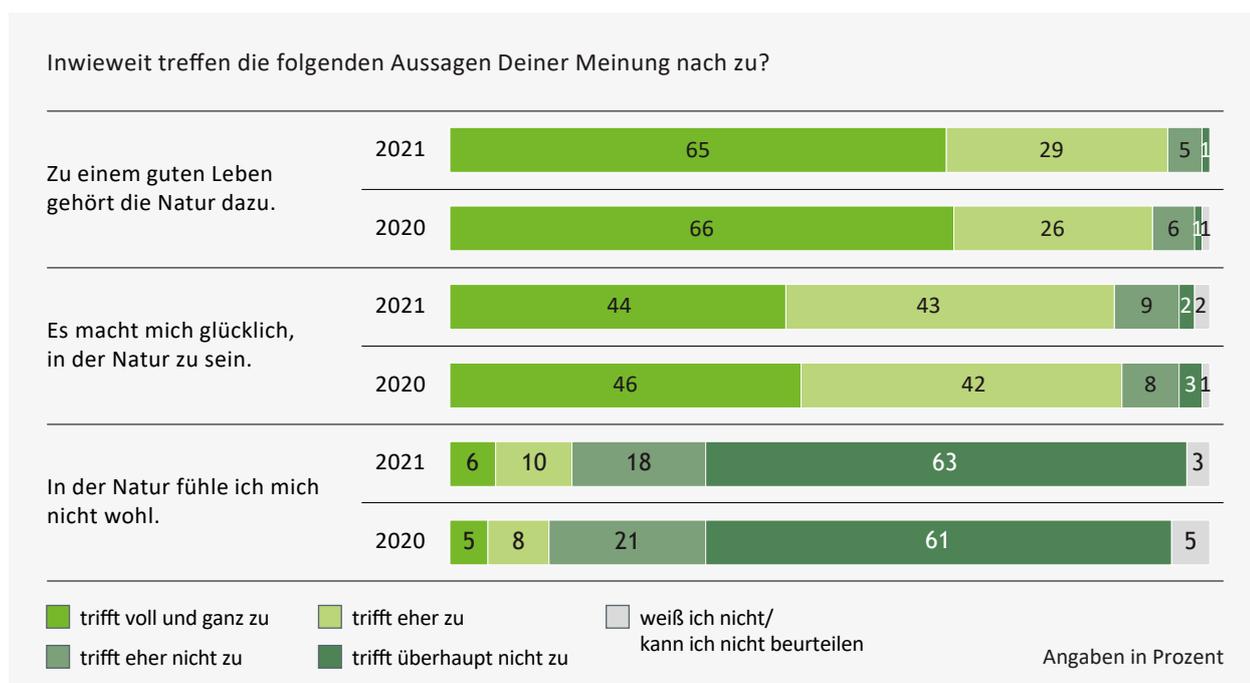


Abbildung 2: Persönliche Bedeutung von Natur im Zeitvergleich

sind es nur wenige Jugendliche, die angeben, sich in der Natur (eher) nicht wohlfühlen (16 Prozent). Im Vergleich mit der Erhebung in 2020 lassen sich keine signifikanten Unterschiede erkennen (siehe Abbildung 2).

Dass Natur zu einem guten Leben dazugehört, betonen Mädchen noch etwas häufiger als Jungen (höchste Zustimmungsstufe: 73 Prozent gegenüber 57 Prozent). Weiterhin zeigt der Bildungsvergleich: Jugendliche mit niedriger Formalbildung sehen Natur unterdurchschnittlich häufig als wichtigen Bestandteil des Lebens (höchste Zustimmungsstufen: 55 Prozent, Durchschnitt: 65 Prozent).

Postmaterielle, Adaptiv-Pragmatische und Traditionell-Bürgerliche haben den größten emotionalen Zugang zur Natur.

In der Lebenswelt der nachhaltigkeitsorientierten Postmateriellen und in der gesellschaftlichen Mitte der Jugendpopulation – bei den Adaptiv-Pragmatischen – fällt die Wertschätzung für die Natur am höchsten aus. So betonen 83 Prozent der Postmateriellen und 79 Prozent der Adaptiv-Pragmatischen, dass Natur zu einem guten Leben dazugehört (höchste Zustimmungsstufe, Durchschnitt: 65 Prozent). Weniger Überzeugung kommt aus den stark hedonistisch geprägten Lebenswelten der Experimentalisten (50 Prozent) und der Konsum-Materialisten (38 Prozent). Weiterhin zeigt sich, dass neben den Postmateriellen und den Adaptiv-Pragmatischen auch die beson-

ders heimatverbundenen Traditionell-Bürgerlichen überdurchschnittlich häufig hervorheben, es mache sie glücklich, in der Natur zu sein. In der Lebenswelt der urbanen, kosmopolitischen „Hipster“ (Expeditive) und bei den Konsum-Materialisten sind es wesentlich weniger (siehe Tabelle 1).

2.2 Naturgefährdung und Schutz der Natur

Neun von zehn Jugendlichen sehen den Schutz der Natur in der Verantwortung des Menschen.

93 Prozent der 14- bis 17-Jährigen sind der Auffassung, es sei die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen (beide Zustimmungsstufen). Dabei meinen 90 Prozent, die Natur dürfe nur so genutzt werden, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist. Weiterhin geben 85 Prozent an, sich darüber zu ärgern, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen. Im Zeitvergleich sind keine deutlichen Unterschiede zu erkennen (siehe Abbildung 3).

Unterschiede im Antwortverhalten der Jugendlichen offenbaren sich beim Geschlechtervergleich: Mehr Mädchen als Jungen betonen ihre Verärgerung über den sorglosen Umgang mit der Natur (höchste Zustimmungsstufe: 58 Prozent gegenüber 42 Prozent) und sehen es als Pflicht des Menschen an, die Natur zu schützen (69 Prozent gegenüber 57 Prozent).

Tabelle 1: Emotionaler Zugang zu Natur nach Lebenswelten

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Deiner Meinung nach zu?								
Antwortkategorie: „stimme voll und ganz zu“ Angaben in Prozent	Durchschnitt	Traditionell-Bürgerliche	Postmaterielle	Adaptiv-Pragmatische	Expeditive	Experimentalisten	Konsum-Materialisten	Prekäre
Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu.	65	71	83	79	60	50	38	65
Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein.	44	55	60	55	30	35	27	43
In der Natur fühle ich mich nicht wohl.	6	9	4	4	5	7	5	3

■ stark überrepräsentiert
 ■ stark unterrepräsentiert

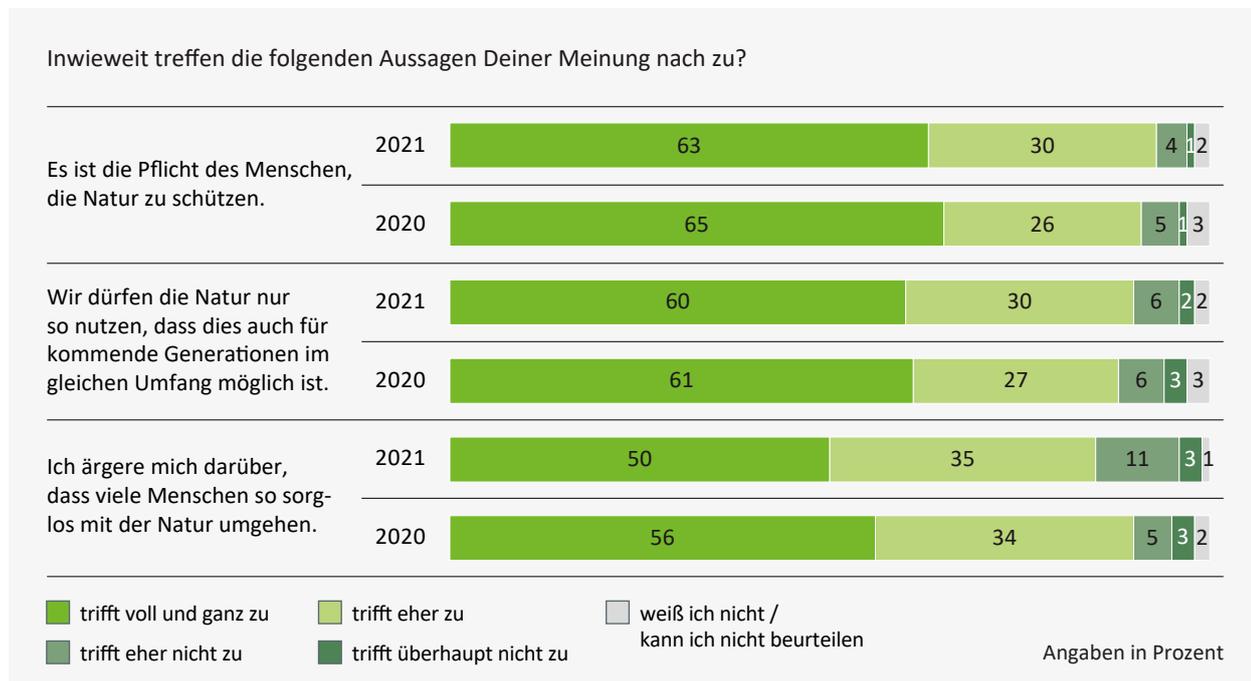


Abbildung 3: Einstellungen zu Naturgefährdung und Schutz der Natur im Zeitvergleich

Im Vergleich der Lebenswelten zeigt sich: Das größte Bewusstsein für die Naturgefährdung und den Schutz der Natur ist in den Gruppen der konsumkritischen Postmateriellen und der besonders anpassungsbereiten Adaptiv-Pragmatischen vorhanden. Daneben sind auch die gewissenhaften Traditionell-Bürgerlichen überdurchschnittlich häufig sensibilisiert. Beispielsweise sind 77 Prozent der Postmateriellen, 75 Prozent der Adaptiv-Pragmatischen und 69 Prozent der Traditionell-Bürgerlichen überzeugt, die Natur nur so nutzen zu dürfen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist (höchste Zustimmungsstufe, Durchschnitt: 60 Prozent). Weniger groß ist das Bewusstsein bei den Experimentalisten und vor allem unter Konsum-Materialisten. In diesen Lebenswelten sind es 40 Prozent respektive 29 Prozent, die sich ausdrücklich für eine nachhaltige Nutzung von Natur aussprechen.

2.3 Naturschutz im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft

Die Forderung, in wirtschaftlichen Krisenzeiten müsse auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen, wird mehrheitlich abgelehnt.

Die Frage, ob in wirtschaftlichen Krisenzeiten auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen müsse, stößt bei 44 Prozent der Jugendlichen auf Zuspruch (beide Zustimmungsstufen), 50 Prozent reagieren hingegen mit Ablehnung („trifft eher nicht zu“ oder „trifft überhaupt nicht zu“). Auch die Aussage, dass die Natur der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen darf, wird mehrheitlich – nämlich von 64 Prozent – abgelehnt, während 29 Prozent zustimmen (beide Zustimmungsstufen). Der Vergleich mit der Erhebung in 2020 zeigt aber: Der Anteil derer, die den Aussagen zustimmen, hat in beiden Fällen zugenommen (siehe Abbildung 4).

Auch wenn die Verschiebungen zwischen 2020 und 2021 relativ gering ausfallen, dürfen sie nicht vernachlässigt werden, zumal sich im Zuge der Zuspitzungen des Ukraine-Kriegs die Krisensymptome noch einmal deutlich verstärkt haben, in der vorliegenden Befragung aber noch nicht abgebildet sind.

Die soziodemographische Analyse deckt Bildungsunterschiede auf: Jeweils sind es die Jugendlichen mit niedriger Formalbildung, die am häufigsten die Meinung vertreten, dass in wirtschaftlichen

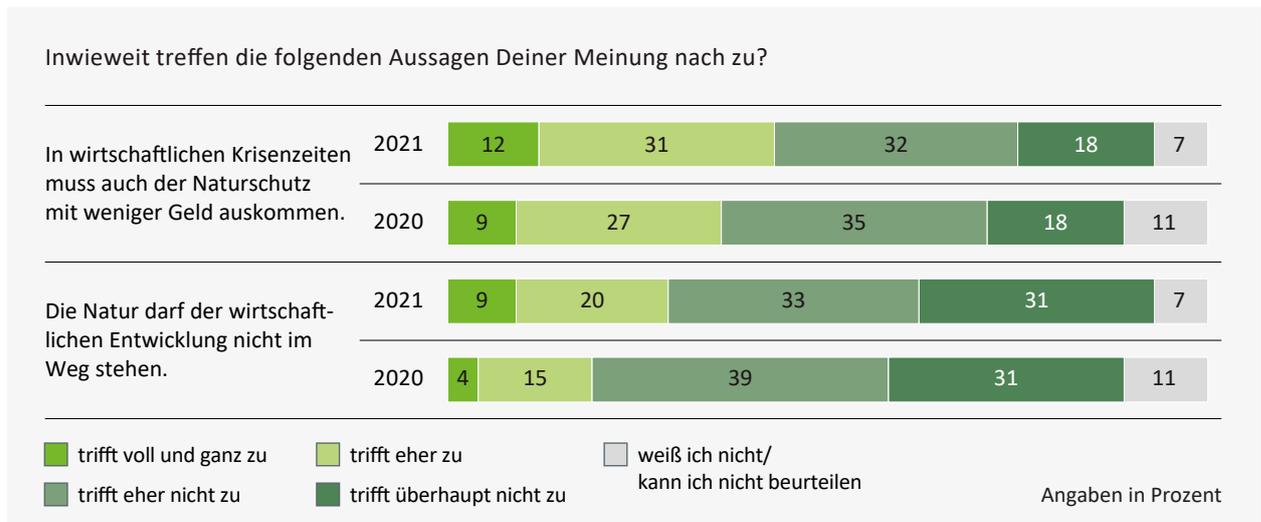


Abbildung 4: Naturschutz im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft im Zeitvergleich

Krisenzeiten auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen muss (beide Zustimmungsstufen: 54 Prozent, mittlere Bildung: 43 Prozent, hohe Bildung: 40 Prozent) und die Natur der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen darf (40 Prozent, mittlere Bildung: 30 Prozent, hohe Bildung: 26 Prozent).

Im Vergleich der Lebenswelten sind es am ehesten die Experimentalisten, die der wirtschaftlichen Entwicklung in Krisenzeiten Vorrang vor dem Naturschutz geben. Diese Jugendlichen sind besonders darauf bedacht, das Leben im Hier und Jetzt in vollen Zügen zu genießen. Die Frage, ob in wirtschaftlichen Krisenzeiten auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen müsse, trifft hier bei 55 Prozent auf Zuspruch (beide Zustimmungsstufen, Durchschnitt: 43 Prozent).

2.4 Kollektive und persönliche Wirksamkeitswahrnehmungen

Bevor die Jugendlichen danach befragt wurden, inwieweit sie dazu bereit sind, sich persönlich für den Naturschutz einzusetzen, wurde die Frage gestellt, wie wirksam das eigene Handeln für den Schutz der Natur eingeschätzt wird. Und da man individuell, aber auch kollektiv (durch gemeinsame Anstrengungen) handeln kann, wurde auch zwischen der individuellen (persönlichen) und der kollektiven Wirksamkeit unterschieden.

Die Wahrnehmung der persönlichen Wirksamkeit hat im Zeitvergleich zugenommen.

82 Prozent der befragten Jugendlichen sind der Meinung, dass die Menschen gemeinsam etwas für den Schutz der Natur auf der Erde erreichen können (beide Zustimmungsstufen) – knapp die Hälfte ist sogar „voll und ganz“ davon überzeugt. Dass (auch) der eigene, ganz persönliche Beitrag dabei hilft, die Natur zu schützen, glauben 61 Prozent, wobei gut ein Viertel „voll und ganz“ dieser Auffassung ist.

Der Zeitvergleich deckt auf, dass die Zustimmung zur kollektiven Wirksamkeit abgenommen hat. Allerdings betrifft das nur die höchste Zustimmungsstufe (siehe Abbildung 5): 2020 waren 59 Prozent „voll und ganz“ davon überzeugt, dass wir als Menschheit gemeinsam etwas für den Schutz der Natur auf der Erde erreichen können. In der aktuellen Erhebung sind es 49 Prozent. Vergleicht man aber beide Zustimmungsstufen ist der Unterschied nicht signifikant (2020: 84 Prozent, 2021: 82 Prozent). Anders verhält es sich mit der Selbstwirksamkeitswahrnehmung. Gegenüber 2020 hat sie zugenommen – auf der höchsten Zustimmungsstufe um vier Prozentpunkte (2020: 22 Prozent, 2021: 26 Prozent) und auf beiden Zustimmungsstufen insgesamt um acht Prozentpunkte (2020: 53 Prozent, 2021: 61 Prozent).

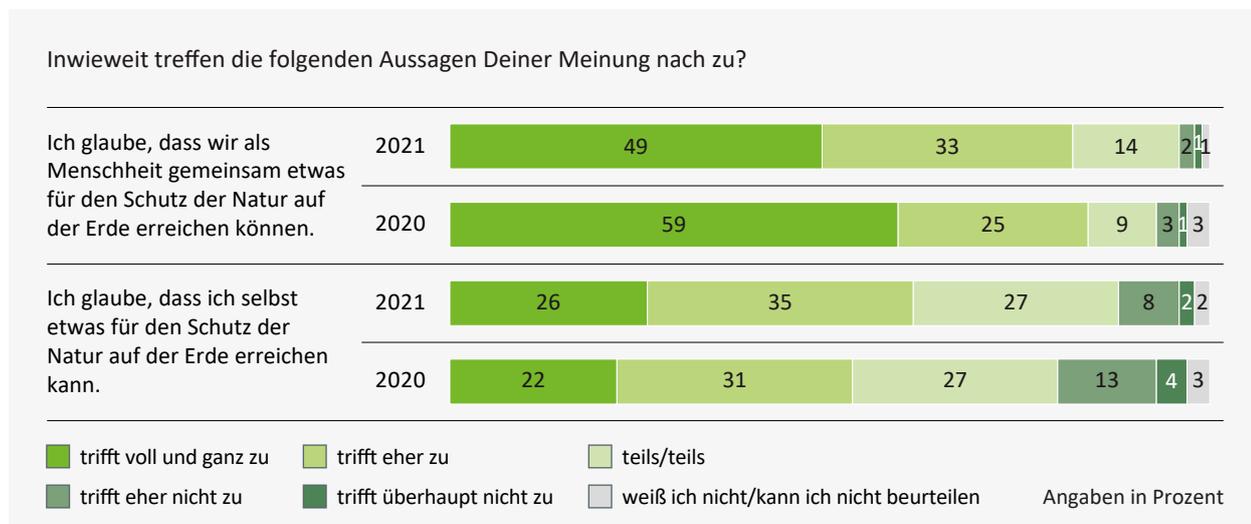


Abbildung 5: Kollektive und persönliche Wirksamkeit im Zeitvergleich

Diese gegenläufige Entwicklung der Zustimmung zur kollektiven versus individuellen Wirksamkeit ist interessant, aber auch nicht leicht zu deuten. Eine Hypothese, die den Rückgang bei der positiven Einschätzung kollektiver Wirksamkeit erklären könnte, lautet: Im Zuge der Corona-Krise – als dem prägenden Ereignis der Jahre 2020 und 2021 – kamen immer mehr Zweifel daran auf, dass sich (internationale) Groß-Krisen kollektiv und einvernehmlich lösen lassen: Die Unsicherheiten bei den Bekämpfungsmaßnahmen, die international sehr unterschiedlichen Reaktionen, die erkennbaren Mängel bei der Versorgung von Drittstaaten, die aufkommende Corona- bzw. Impf-Skepsis in Teilen der Bevölkerung – all das dürfte an der Überzeugung genagt haben, das „wir als Menschheit“ großen Problemen schnell und vor allem geschlossen (ansonsten ist es kein

kollektives Handeln) gegenüberreten können. Stärker auf sich selbst zurückgeworfen, dürften Viele dann auch eher die Initiative bei sich selbst gesehen haben.

Kollektive und persönliche Wirksamkeitswahrnehmungen hängen mit dem Bildungsniveau der Jugendlichen zusammen.

Jugendliche mit niedriger Formalbildung sind sowohl persönlich (beide Zustimmungsstufen: 48 Prozent) als auch im Kollektiv (74 Prozent) am wenigsten davon überzeugt, sich für den Schutz der Natur auf der Erde wirksam einsetzen zu können (siehe Tabelle 2, Durchschnitt: 61 Prozent respektive 82 Prozent). Darüber hinaus zeigt der Altersvergleich: 14- bis 15-Jährige sind häufiger als die 16- bis 17-Jährigen das Ansicht, selbst etwas für

Tabelle 2: Kollektive und persönliche Wirksamkeit nach Alter und Bildung

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Deiner Meinung nach zu?						
Antwortkategorie: „trifft voll und ganz/eher zu“	Durchschnitt	Alter (Jahre)		Bildung		
		14 bis 15	16 bis 17	niedrig	mittel	hoch
Ich glaube, dass wir als Menschheit gemeinsam etwas für den Schutz der Natur auf der Erde erreichen können.	82	84	81	74	79	86
Ich glaube, dass ich selbst etwas für den Schutz der Natur auf der Erde erreichen kann.	61	68	56	48	58	66

■ stark überrepräsentiert
 ■ unterrepräsentiert
 ■ stark unterrepräsentiert

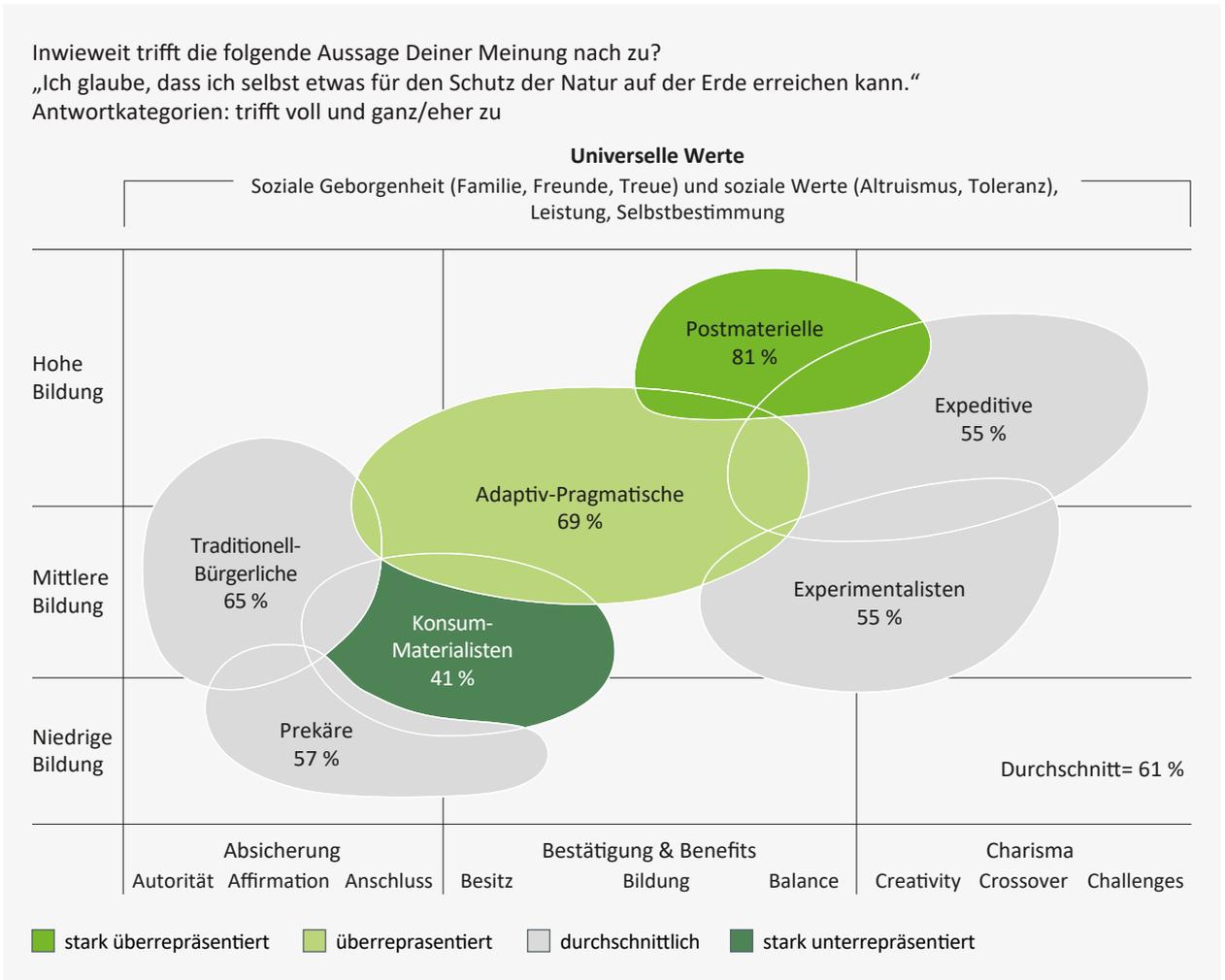


Abbildung 6: Persönliche Wirksamkeit nach Lebenswelten

den Schutz der Natur auf der Erde erreichen zu können (beide Zustimmungstufen: 68 Prozent gegenüber 56 Prozent).

Postmaterielle und Adaptiv-Pragmatische sind am häufigsten davon überzeugt, einen Beitrag zum Naturschutz leisten zu können.

93 Prozent der Postmateriellen und 92 Prozent der Adaptiv-Pragmatischen stimmen darin überein, dass die Menschheit gemeinsam etwas für den Schutz der Natur auf der Erde erreichen kann (Durchschnitt: 82 Prozent). Dabei glauben 81 Prozent der Postmateriellen und 69 Prozent der Adaptiv-Pragmatischen, dass auch der eigene, ganz persönliche Beitrag hilft, die Natur auf der Erde zu schützen (Durchschnitt: 61 Prozent). Dagegen zeigen sich Konsum-Materialisten deutlich

weniger überzeugt. In dieser Lebenswelt liegt die Zustimmung zur kollektiven Wirksamkeit bei 41 Prozent. Außerdem sind sie die einzige Gruppe, in der weniger als die Hälfte der Befragten davon ausgeht, (auch) selbst etwas für den Schutz der Natur auf der Erde bewirken zu können (siehe Abbildung 6).

Die soziokulturelle Analyse macht hier deutlich, wie wichtig es ist, neben der soziodemographischen auch die Lebenswelt-Perspektive einzunehmen: Postmaterielle und Expeditiv gehören beide zu den Gruppen der formal hoch gebildeten Jugendlichen. Aber während 81 Prozent der Postmateriellen von ihrer individuellen Wirksamkeit überzeugt sind, sind es nur 55 Prozent bei den Expeditiven – ein Wert, der noch unter dem Durchschnitt von 61 Prozent liegt.

2.5 Bereitschaft Jugendlicher zum persönlichen Engagement für den Naturschutz

Um der Frage nachzugehen, inwieweit die Jugendlichen dazu bereit sind, sich persönlich für den Naturschutz einzusetzen, wurden sie zu acht verschiedenen Verhaltensweisen befragt.

Die generelle Engagementbereitschaft hat zugenommen.

92 Prozent der befragten Jugendlichen sind sehr oder eher bereit, auf die Natur zu achten und gut

mit ihr umzugehen, wenn sie sich darin aufhalten (siehe Abbildung 7). 88 Prozent erklären sich bereit, Sport und Freizeitaktivitäten in der Natur bewusst mit Rücksicht auf Tiere und Pflanzen zu gestalten. Die Marke von Kosmetika oder Drogerie-Artikeln zu wechseln, wenn deren Herstellung die Natur gefährdet, und Freunde und Bekannte auf den Schutz der Natur aufmerksam zu machen, kommt für jeweils 80 Prozent in Frage. Rund drei Viertel bekunden Bereitschaft, sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren. Den Fleischkonsum einzuschränken oder auf Fleisch zu verzichten, und Beiträge zum

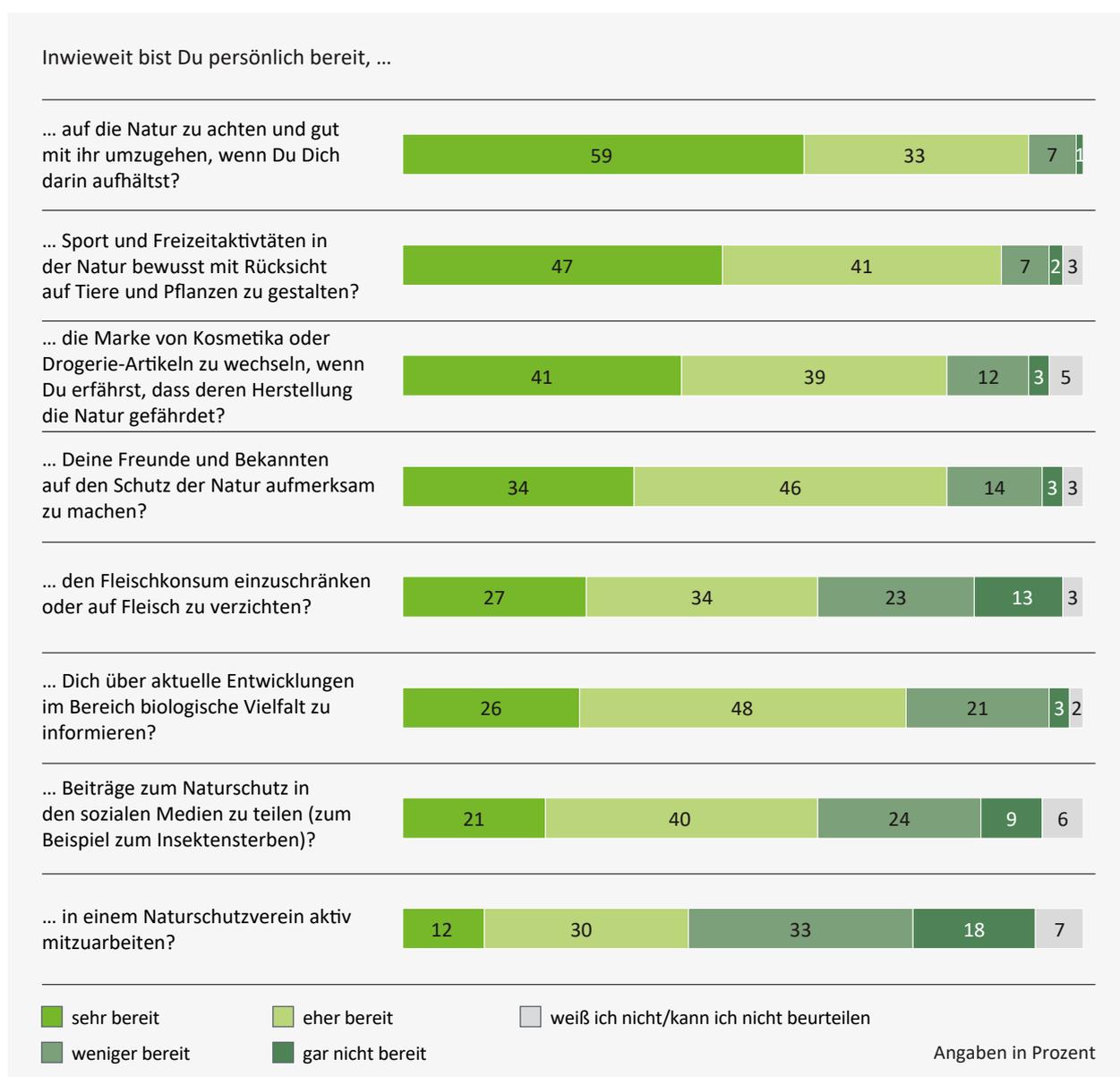


Abbildung 7: Bereitschaft zum persönlichen Engagement für den Naturschutz

Naturschutz in den sozialen Medien zu teilen, können sich jeweils 61 Prozent der Befragten vorstellen. Die Bereitschaft, aktiv in einem Naturschutzverband mitzuarbeiten, liegt bei 42 Prozent.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die grundsätzliche Bereitschaft, sich für den Naturschutz zu engagieren, unter Jugendlichen hoch ausfällt. Weiterhin zeigt der Zeitvergleich, dass die generelle Engagementbereitschaft zugenommen hat. Beispielsweise äußerten 2020 zwei Drittel der Befragten ihre Bereitschaft, sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren. In der aktuellen Erhebung sind es rund drei Viertel. Zu berücksichtigen ist allerdings auch, dass die uneingeschränkte Bereitschaft („sehr bereit“), sich aktiv für den Naturschutz einzusetzen, bei den meisten abgefragten Verhaltensweisen – wie in der Vorgängererhebung – deutlich unter 50 Prozent liegt. Am wenigsten Bereitschaft ist für die aktive Mitarbeit in einem Naturschutzverband vorhanden („sehr bereit“: 2020: 10 Prozent, 2021: 12 Prozent).

In der soziodemographischen Analyse lassen sich Bildungs- und Geschlechterunterschiede ausmachen (siehe Tabelle 3): Die uneingeschränkte Bereitschaft, auf die Natur zu achten und gut mit ihr umzugehen, nimmt mit formalem Bildungsniveau der Jugendlichen zu und ist bei Mädchen stärker ausgeprägt als bei Jungen. Gleiches gilt für die uneingeschränkte Bereitschaft, Sport und Freizeitaktivitäten in der Natur bewusst mit Rücksicht auf Tiere und Pflanzen zu gestalten. Darüber hinaus bekunden mehr Mädchen als Jungen ihre uneingeschränkte Bereitschaft, Freunde und Bekannte auf den Schutz der Natur aufmerksam zu machen („sehr bereit“: 40 Prozent gegenüber 28 Prozent) und den Fleischkonsum einzuschränken bzw. auf Fleisch zu verzichten („sehr bereit“: 35 Prozent gegenüber 20 Prozent).

In der Lebenswelt der Konsum-Materialisten ist die Bereitschaft, sich für den Naturschutz zu engagieren, am geringsten ausgeprägt.

Die Betrachtung der jugendlichen Lebenswelten macht deutlich, dass die Bereitschaft, sich per-

Tabelle 3: Bereitschaft zum persönlichen Engagement für den Naturschutz nach Geschlecht und Bildung

Inwieweit bist Du persönlich bereit, ...						
Antwortkategorie: „sehr bereit“	Durchschnitt	Geschlecht		Bildung		
		M	W	niedrig	mittel	hoch
Angaben in Prozent						
... auf die Natur zu achten und gut mit ihr umzugehen, wenn Du Dich darin aufhältst?	59	50	68	42	54	65
... Sport und Freizeitaktivitäten in der Natur bewusst mit Rücksicht auf Tiere und Pflanzen zu gestalten?	47	38	57	35	44	51
... die Marke von Kosmetika oder Drogerie-Artikeln zu wechseln, wenn Du erfährst, dass deren Herstellung die Natur gefährdet?	41	37	44	35	38	43
... Deine Freunde und Bekannten auf den Schutz der Natur aufmerksam zu machen?	34	28	40	26	33	36
... den Fleischkonsum einzuschränken oder auf Fleisch zu verzichten?	27	20	35	20	24	31
... Dich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren?	26	26	25	25	24	27
... Beiträge zum Naturschutz in den sozialen Medien zu teilen (zum Beispiel zum Insektensterben)?	21	17	26	14	22	22
... in einem Naturschutzverein aktiv mitzuarbeiten?	12	13	12	11	13	12

■ stark überrepräsentiert
 ■ überrepräsentiert
 ■ unterrepräsentiert
 ■ stark unterrepräsentiert

Tabelle 4: Bereitschaft zum persönlichen Engagement für den Naturschutz nach Lebenswelten

Inwieweit bist Du persönlich bereit, ...								
Antwortkategorie: „sehr bereit“ Angaben in Prozent	Durchschnitt	Traditionell- Bürgerliche	Postmaterielle	Adaptiv- Pragmatische	Expeditive	Experimenta- listen	Konsum- Materialisten	Prekäre
... auf die Natur zu achten und gut mit ihr umzugehen, wenn Du Dich darin aufhältst?	59	66	84	77	56	37	22	53
... Sport und Freizeitaktivitäten in der Natur bewusst mit Rücksicht auf Tiere und Pflanzen zu gestalten?	47	51	66	63	44	31	16	47
... die Marke von Kosmetika oder Drogerie-Artikeln zu wechseln, wenn Du erfährst, dass deren Herstellung die Natur gefährdet?	41	45	59	51	38	30	17	37
... Deine Freunde und Bekannten auf den Schutz der Natur aufmerksam zu machen?	34	33	48	47	26	28	16	31
... den Fleischkonsum einzuschränken oder auf Fleisch zu verzichten?	27	31	35	35	20	25	15	32
... Dich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren?	26	22	31	38	24	23	11	22
... Beiträge zum Naturschutz in den sozialen Medien zu teilen (zum Beispiel zum Insektensterben)?	21	20	27	34	17	14	8	22
... in einem Naturschutzverein aktiv mitzuarbeiten?	12	8	11	21	11	11	6	10

stark überrepräsentiert
 überrepräsentiert
 unterrepräsentiert
 stark unterrepräsentiert

sönlich für den Naturschutz einzusetzen unter Postmateriellen und Adaptiv-Pragmatischen am stärksten ausgeprägt ist. Hingegen kommt am wenigsten Bereitschaft aus der Lebenswelt der auf Status und Prestige fokussierten Konsum-Materialisten (siehe Tabelle 4): Beispielsweise zeigen sich 59 Prozent der Postmateriellen und 51 Prozent der Adaptiv-Pragmatischen „sehr bereit“, die Marke von Kosmetika oder Drogerie-Artikeln zu wechseln, wenn deren Herstellung die Natur gefährdet. In der Lebenswelt der Konsum-Materialisten sind es nur 17 Prozent. Weiterhin fällt auf, dass neben den Konsum-Materialisten auch die kreativen, stärker auf Performing und Networking bedachten Lebenswelten der Experimentalisten und Expeditiven bei einigen Verhaltensweisen unterdurchschnittliche Bereitschaft bekunden. Beispielsweise sind die Experimentalisten unterdurchschnittlich häufig „sehr bereit“, Sport und Freizeitaktivitäten in der Natur bewusst mit Rücksicht auf Tiere und Pflanzen zu gestalten (31 Prozent, Durchschnitt: 47 Prozent). Die uneinge-

schränkte Bereitschaft, Freunde und Bekannte auf den Schutz der Natur aufmerksam zu machen, ist bei den Expeditiven unterdurchschnittlich ausgeprägt. Gleiches gilt für die uneingeschränkte Bereitschaft, den Fleischkonsum einzuschränken.

Als ein wichtiges Ergebnis lässt sich für dieses Kapitel hervorheben, dass Jugendliche ein weitgehend positiv besetztes Bild der Natur haben. Für die allermeisten gehört Natur zu einem guten Leben dazu. Es macht sie glücklich, in der Natur zu sein, sie sehen es als Pflicht des Menschen an, Natur zu schützen und viele sind grundsätzlich bereit, sich für den Naturschutz zu engagieren. Vor diesem Hintergrund kann von einer generellen Naturentfremdung „der Jugend“ nicht die Rede sein. Ein genauerer Blick auf die jugendlichen Lebenswelten zeigt jedoch, dass konsum-hedonistische Werteinstellungen und eine kurzfristige Erlebnisorientierung durchaus zu Naturentfremdung führen könnten.

3 Bewusstsein von Jugendlichen für die Entwicklung und Bedeutung der biologischen Vielfalt

Während die dramatischen Folgen des Klimawandels noch vor uns liegen, ist der Verlust der biologischen Vielfalt bereits Realität. Er findet vor unseren Augen statt. Doch: Sehen wir ihn auch? Die weltweite Klimabewegung „Fridays for Future“ wird vornehmlich von Kindern und Jugendlichen getragen. Wie aber steht es um Proteste gegen den Biodiversitätsverlust?

Seit Jahren warnen Expertinnen und Experten davor, dass die Naturferne von Kindern und Jugendlichen zunimmt. Als Ursachen werden u.a. eine steigende Urbanisierung und eine Zunahme des Medienkonsums genannt (siehe auch Kapitel 2). Auch die immer noch zu geringe Bekanntheit des Begriffs Biodiversität sowie der Rückgang der Arten- und Formenkenntnis werden dafür verantwortlich gemacht (siehe Gerl et al. 2018, Graf und Zubke 2021).

Auf der anderen Seite zeigen Studien, dass es durchaus möglich ist, durch positive, selbstbestimmte, partizipative und reflexive Naturerfahrungen Jugendliche für die Bedeutung biologischer Vielfalt für ihr eigenes Leben zu sensibilisieren und zu entsprechendem Handeln zu motivieren. Die entwickelten Ansätze gehen dabei über die bloße Vermittlung von Artenkenntnis weit hinaus, setzen aber häufig an Arten an, die im alltäglichen Lebensumfeld der Jugendlichen vorkommen (z.B. Insekten, insbesondere Bienen) (siehe Gebhard et al. 2021).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob und in welchem Maße Jugendliche in Deutschland den Verlust der biologischen Vielfalt wahrnehmen, und wenn ja, inwieweit sie den Schutz der biologischen Vielfalt als eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe begreifen. Um herauszufinden, welche Ursachen aus Sicht der Jugendlichen für den Rückgang der Biodiversität verantwortlich sind, wurden sie zu den Gründen des Insektensterbens befragt.

3.1 Wahrgenommene Abnahme der biologischen Vielfalt

Drei von vier Jugendlichen sind vom Rückgang der biologischen Vielfalt überzeugt.

74 Prozent der befragten Jugendlichen sind davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt (beide Zustimmungsstufen), während nur vier Prozent angeben, (eher) nicht überzeugt zu sein. Weitere 18 Prozent sind unentschieden und vier Prozent können keine Beurteilung abgeben. Im Vergleich mit der Erhebung in 2020 sind die Antworten auf diese Frage nicht signifikant verschieden (siehe Abbildung 8).

Im Lichte der einleitend erwähnten Forschungsliteratur könnte man die Vermutung äußern, dass der hohe Anteil der Antwortkategorie „eher überzeugt“ (46 Prozent gegenüber 28 Prozent „sehr

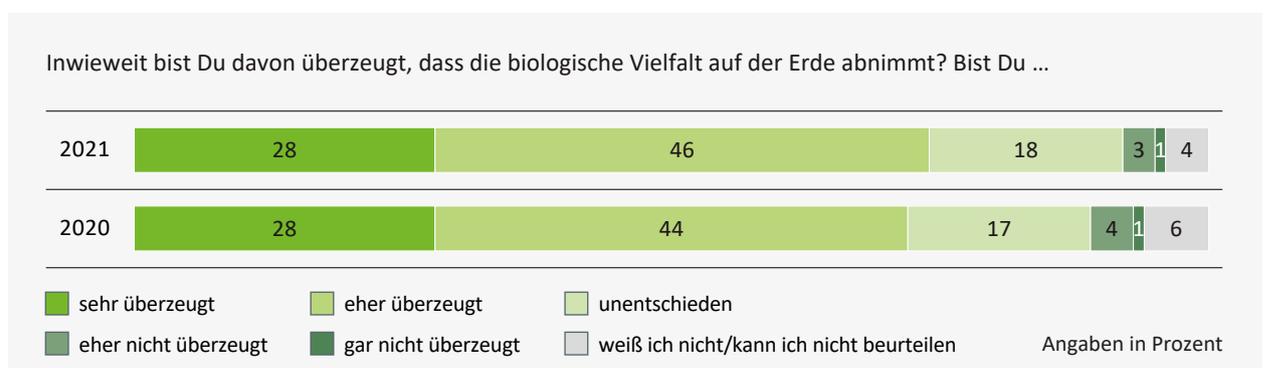


Abbildung 8: Wahrgenommene Abnahme der biologischen Vielfalt im Zeitvergleich

überzeugt“) insbesondere Jugendliche umfasst, die aufgrund ihrer eigenen Wissens- und Erfahrungsbasis den Verlust der biologischen Vielfalt nicht wirklich wahrgenommen, von diesem aber in den Massen- bzw. sozialen Medien gehört haben. Diese Vermutung kann auf der hier vorgelegten Datengrundlage allerdings nicht überprüft werden, sondern bedürfte einer gesonderten Untersuchung.

In der soziodemographischen Analyse fällt auf, dass die wahrgenommene Abnahme der biologischen Vielfalt mit dem Bildungsniveau der Jugendlichen zunimmt: In der Gruppe mit formal niedriger Bildung sind 64 Prozent von dem Rückgang der Biodiversität sehr oder zumindest eher überzeugt. In der Gruppe mit formal mittlerer Bildung sind es 68 Prozent und in der Gruppe mit formal hoher Bildung sind es 80 Prozent.

Das Antwortverhalten der jugendlichen Lebenswelten zeigt: Die naturschutzorientierten Postmateriellen und die zielstrebige, gut informierte Mitte der Jugendpopulation (Adaptiv-Pragmatische) sind am stärksten für die Gefährdung der biologischen Vielfalt sensibilisiert (beide Zustimmungsstufen: 88 Prozent respektive 85 Prozent). Hingegen ist die Problematik der abnehmenden Biodiversität in der besonders an Status und Besitz interessierten Konsum-Materialisten am wenigsten präsent (50 Prozent).

3.2 Bewertung der biologischen Vielfalt als vorrangige gesellschaftliche Aufgabe

70 Prozent der Jugendlichen halten den Schutz der biologischen Vielfalt für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe.

Neben der Frage nach der wahrgenommenen Abnahme der biologischen Vielfalt wurden die Jugendlichen erstmals gefragt, ob aus ihrer Sicht die Erhaltung der Biodiversität eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe sei. 29 Prozent antworten vorbehaltlos mit „ja“, weitere 41 Prozent mit „eher ja“. Demgegenüber antworten nur vier Prozent mit „nein“ oder „eher nein“. Weitere 22 Prozent sind unentschieden („teils/teils“) und vier Prozent trauen sich keine Beurteilung zu (siehe Abbildung 9).

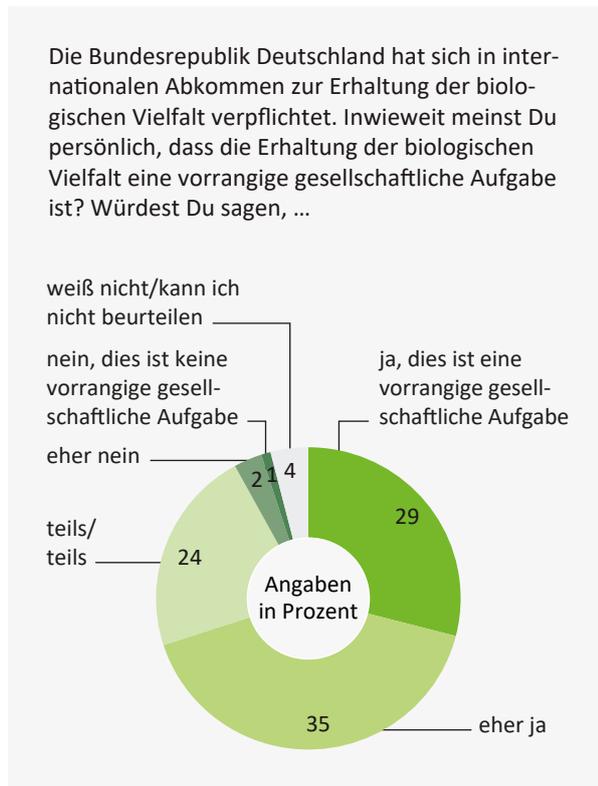


Abbildung 9: Gesellschaftlicher Stellenwert der Erhaltung der biologischen Vielfalt

Erneut spielt der Bildungshintergrund der Jugendlichen eine große Rolle: In der Gruppe mit niedriger Formalbildung sind es 56 Prozent, die die Erhaltung der biologischen Vielfalt als vorrangige gesellschaftliche Aufgabe betrachten („ja/eher ja“). In der Gruppe mit mittlerer Formalbildung sind es 62 Prozent und in der Gruppe mit hoher Formalbildung 77 Prozent.

Die soziokulturelle Analyse deckt auf, dass die konsumkritischen und besonders bildungsaffinen Postmateriellen den Schutz der biologischen Vielfalt am häufigsten als zentrale gesellschaftliche Aufgabe einfordern. Deutlich wird das mit Blick auf die höchste Antwortstufe: 42 Prozent der Postmateriellen betrachten die Erhaltung der biologischen Vielfalt uneingeschränkt als vorrangige gesellschaftliche Aufgabe. Im Durchschnitt der Befragten sind es 29 Prozent, in der Gruppe der Konsum-Materialisten nur 13 Prozent.

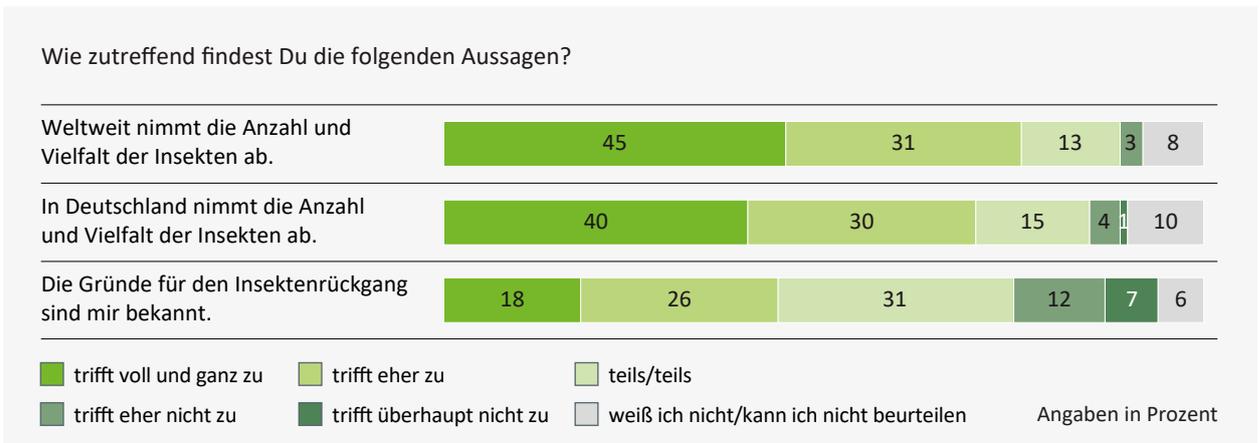


Abbildung 10: Wahrgenommener Rückgang der Insektenvielfalt und Kenntnisstand zu den Ursachen

3.3 Bewusstsein für das Insektensterben

Drei von vier Jugendlichen sind sich über den weltweiten Rückgang der Insektenvielfalt bewusst.

76 Prozent der befragten Jugendlichen sind der Meinung, die Anzahl und Vielfalt der Insekten nehme weltweit ab (beide Zustimmungsstufen). Nur drei Prozent widersprechen dieser Ansicht. Weitere 13 Prozent sind unentschieden („teils, teils“), acht Prozent trauen sich keine Meinung zu (siehe Abbildung 10). Fragt man nach dem Bezugsraum Deutschland zeigen sich ähnliche Ergebnisse: 70 Prozent nehmen (auch) einen Rückgang der Insektenvielfalt in Deutschland wahr, fünf Prozent widersprechen. Weitere 15 Prozent sind unentschieden und zehn Prozent können keine Beurteilung abgeben. Das ist insofern bemerkens-

wert, als bei vielen anderen Natur- und Umweltproblemen die Menschen eher der Meinung sind, andernorts sei es besonders schlimm, in Deutschland dagegen weniger. Offensichtlich hat der stark nationale Charakter der öffentlichen Debatte über Bienen- und Insektensterben hier die Wahrnehmungskordinaten etwas verschoben.

Unabhängig nach welchem Bezugsraum gefragt wird (der Bezugsraum „weltweit“ oder der Bezugsraum Deutschland), ist der Rückgang der Insektenvielfalt vor allem unter Jugendlichen mit hoher Formalbildung bekannt (siehe Tabelle 5). Beispielsweise geben 80 Prozent dieser Jugendlichen an, die Anzahl und Vielfalt der Insekten nehme weltweit ab (beide Zustimmungsstufen). Im Vergleich dazu sind es unter Jugendlichen mit niedriger Formalbildung 65 Prozent.

Tabelle 5: Wahrgenommener Rückgang der Insektenvielfalt und Kenntnisstand zu den Ursachen nach Bildung

Wie zutreffend findest Du die folgenden Aussagen?				
Antwortkategorie: „trifft voll und ganz/eher zu“	Durchschnitt	Bildung		
		niedrig	mittel	hoch
Angaben in Prozent				
Weltweit nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.	75	65	71	80
In Deutschland nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.	70	58	66	75
Die Gründe für den Insektenrückgang sind mir bekannt.	44	33	36	50

überrepräsentiert
 unterrepräsentiert
 stark unterrepräsentiert

Die soziokulturelle Analyse offenbart: Dass die Anzahl und Vielfalt der Insekten abnimmt, glauben vor allem die bildungsaffinen Postmateriellen (beide Zustimmungsstufen, Abnahme weltweit: 87 Prozent, Abnahme in Deutschland: 79 Prozent), die heimatverbundenen Traditionell-Bürgerlichen (Abnahme weltweit: 83 Prozent, Abnahme in Deutschland: 83 Prozent) und die nüchtern und rational denkenden Adaptiv-Pragmatischen (Abnahme weltweit: 83 Prozent, Abnahme in Deutschland: 75 Prozent). Weniger Überzeugung kommt aus den spaß- und freizeitorientierten Lebenswelten der Experimentalisten (Abnahme weltweit: 66 Prozent, Abnahme in Deutschland: 61 Prozent) und Konsum-Materialisten (Abnahme weltweit: 54 Prozent, Abnahme in Deutschland: 50 Prozent).

Nur wenige Jugendliche sind sich sicher, die Gründe für den Insektenrückgang zu kennen.

44 Prozent der befragten Jugendlichen geben an, die Gründe für den Insektenrückgang zu kennen (beide Zustimmungsstufen, siehe Abbildung 10). Dabei sind sich aber nur 18 Prozent wirklich sicher („trifft voll und ganz zu“). Vor allem in der Gruppe mit niedriger Formalbildung sind es wenige Jugendliche, die die Gründe des Rückgangs der In-

sektenvielfalt kennen. In dieser Gruppe bekunden nur 33 Prozent, über die Ursachen informiert zu sein (beide Zustimmungsstufen, siehe Tabelle 5).

Im Vergleich der Lebenswelten geben die um Beständigkeit, Ordnung und Balance bemühten Traditionell-Bürgerlichen am häufigsten an, Kenntnis über die Ursachen für den Insektenrückgang zu haben (beide Zustimmungsstufen: 52 Prozent). Wesentlich weniger informiert sind die Konsum-Materialisten. In dieser Lebenswelt sind es nur 28 Prozent, die nach eigener Aussage die Gründe für den Insektenrückgang kennen.

Der Einsatz von Pestiziden und der Verlust von Lebensräumen sind die am häufigsten genannten Ursachen für das Insektensterben.

Um herauszufinden, welche Gründe die Jugendlichen für das Insektensterben vermuten, wurden diejenigen, die zuvor angaben, einen Rückgang beobachtet zu haben, gebeten, aus einer vorgegebenen Liste die aus ihrer Sicht zwei wichtigsten Ursachen auszuwählen.

Am häufigsten werden der Einsatz von Pestiziden (72 Prozent) und der Verlust von Lebensräumen



Abbildung 11: Gründe für das Insektensterben

Tabelle 6: Gründe für das Insektensterben nach Alter und Bildung

Bitte wähle zwei Gründe aus, die Du für das Insektensterben am wichtigsten hältst.						
Angaben in Prozent	Durchschnitt	Alter (Jahre)		Bildung		
		14 bis 15	16 bis 17	niedrig	mittel	hoch
Einsatz von Pestiziden/Spritzmitteln	72	79	67	68	74	72
Verlust von Lebensräumen für Insekten	68	68	68	54	63	74
Klimawandel	33	26	38	33	30	34
Krankheiten der Insekten	11	9	12	21	14	7
Lichtverschmutzung (zum Beispiel durch Straßenlaternen)	10	11	9	18	13	7
Andere Gründe	2	2	2	2	2	2

■ stark überrepräsentiert
 ■ überrepräsentiert
 ■ unterrepräsentiert
 ■ stark unterrepräsentiert

Basis: 749 Personen, die zuvor angaben, die Gründe für den Insektenrückgang seien zumindest teils/teils bekannt

(68 Prozent) genannt. Mit 33 Prozent Nennungen steht der Klimawandel an dritter Stelle. Krankheiten von Insekten (elf Prozent) und Lichtverschmutzung (zehn Prozent) spielen nach Ansicht der Befragten eine untergeordnete Rolle. Zwei Prozent wählen die Antwortoption „Andere Gründe“ (siehe Abbildung 11).

In der soziodemographischen Betrachtung lassen sich Altersunterschiede erkennen (siehe Tabelle 6): In der Gruppe der 14- bis 15-Jährigen spielen Pestizide bzw. Spritzmittel eine größere, der Klimawandel eine geringere Rolle, bei den 16- bis 17-Jährigen ist es umgekehrt. Darüber hinaus zeigen sich Bildungsunterschiede: Mit zunehmendem Bildungsniveau wird der Verlust von Lebensräumen häufiger als Ursache für das Insektensterben gesehen, hingegen werden Krankheiten der Insekten und Lichtverschmutzung seltener genannt.

Im Vergleich der Lebenswelten fällt auf: Der Verlust von Lebensräumen wird vor allem von den Traditionell-Bürgerlichen als Ursache für das Insektensterben hervorgehoben (77 Prozent, Durchschnitt: 68 Prozent). In der Lebenswelt der Experimentalisten wird der Verlust von Lebensräumen (51 Prozent) ebenso wie der Einsatz von Pestiziden (55 Prozent, Durchschnitt: 72 Prozent) weniger häufig als ursächlich gesehen. Hingegen

verweisen diese Jugendlichen stärker auf etwaige Krankheiten der Insekten (18 Prozent, Durchschnitt: elf Prozent) und auf die Lichtverschmutzung (17 Prozent, Durchschnitt: zehn Prozent). Auch die besonders gegenwartsorientierten Konsum-Hedonisten führen den Rückgang der Insektenvielfalt überdurchschnittlich häufig auf etwaige Krankheiten der Insekten zurück (20 Prozent).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die große Mehrheit der befragten Jugendlichen vom Rückgang der Biodiversität (eher) überzeugt ist und den Schutz der Biodiversität als vordringliche gesellschaftliche Aufgabe wahrnimmt. Dabei zeigt sich, dass sowohl Bildungsunterschiede als auch die Unterschiede in den jugendlichen Lebenswelten entscheidend sind: Jugendliche mit höheren Bildungsabschlüssen und moderneren, insbesondere postmaterialistischen Wertorientierungen erweisen sich als informierter und sensibilisierter als solche mit niedrigem Bildungsniveau und traditionelleren, vor allem aber materialistischen Grundorientierungen. Damit sind zugleich wichtige Aufgaben der Naturbildung bezeichnet. Hierbei sei nicht nur an den klassischen Biologieunterricht gedacht, gefragt sind auch alternative naturpädagogische Settings im schulischen wie außerschulischen Bereich (siehe Goudarzi et al. 2021).

4 Jugend und Naturbeziehung in Zeiten der Corona-Krise

Kinder und Jugendliche haben in der Corona-Pandemie besonders gelitten: Kita- und Schulschließungen, Abstandsgebote zur Peer-Group, Einschränkungen bei vielen Sport- und Freizeitangeboten und die langen Phasen eines stärker familienzentrierten Alltags mit Home-Schooling haben häufig zu familiären Belastungssituationen geführt. Soziale Differenzen haben sich verschärft, insbesondere Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten konnten schlechter mithalten. Angststörungen und Depressionen haben gerade in dieser Altersgruppe deutlich zugenommen (siehe Oommen-Halbach et al. 2022, Pundt und Scherenberg 2022, Spitzer 2022).

Vor diesem Hintergrund kann die „freie Natur“ als wichtiger Zufluchtsort für Kinder und Jugendliche gelten. Naheliegend ist damit die Annahme, dass der Aufenthalt in der Natur in den letzten beiden Jahren für die Jugendlichen wichtiger geworden ist. Dieser These geht die Jugend-Naturbewusstseinsstudie zum zweiten Mal auf den Grund. Darüber hinaus wurde untersucht, ob die Jugendlichen einen Zusammenhang zwischen der Corona-Krise und dem Zustand der Natur sehen: Ist die Pandemie „nur“ ein Gesundheitsthema

und hat mit dem Zustand der Natur nichts zu tun oder hängt die Corona-Krise mit unserem Umgang mit der Natur zusammen, wie beispielsweise der Zerstörung von Lebensräumen? Tatsächlich gibt es Evidenzen dafür, dass Klimakrise, Biodiversitätskrise und Pandemie kausal eng miteinander verknüpft sind (siehe unter anderen Gibb et al. 2020, Rulli et al. 2021, Settele 2020). Aber ob Jugendliche einen solchen Zusammenhang erkennen oder ob sie Corona völlig losgelöst vom Zustand von Natur und Umwelt betrachten, ist eine Frage, die noch völlig offen ist.

4.1 Bewusstsein für Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt

Bei der Frage, ob die Corona-Krise mit dem Zustand von Natur und Umwelt zusammenhängt, sind sich die Jugendlichen uneins.

61 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass unsere Gesundheit abhängig ist von der Gesundheit unseres Planeten. 20 Prozent widersprechen dieser Ansicht. Die übrigen 19 Prozent sind bei

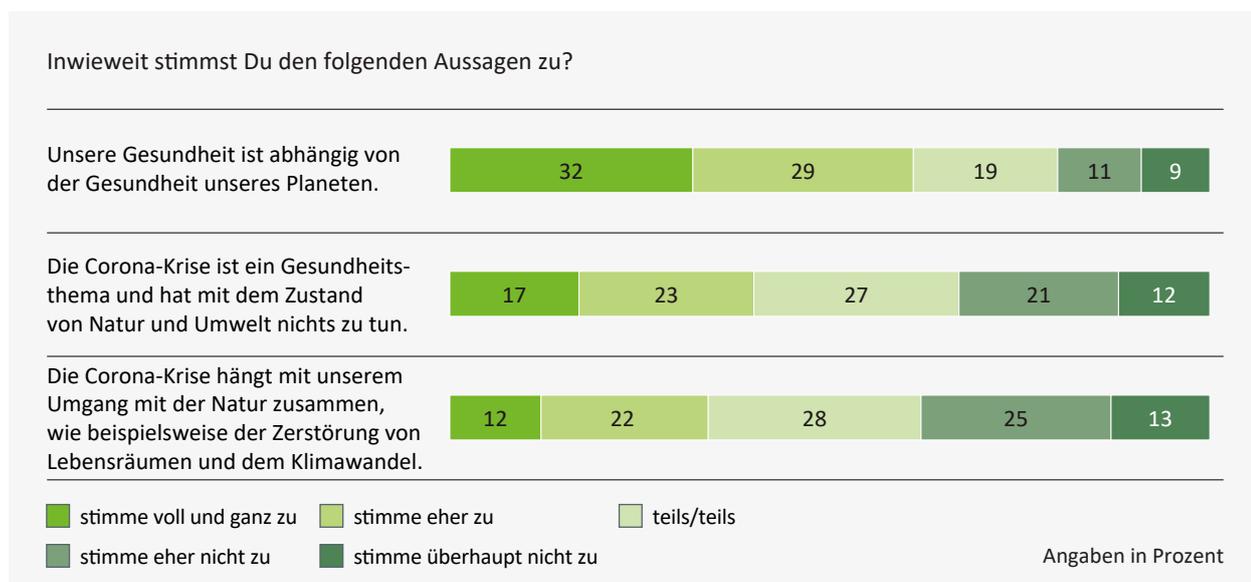


Abbildung 12: Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt

Tabelle 7: Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt nach Bildung

Inwieweit stimmst Du den folgenden Aussagen zu?				
Antwortkategorie: „stimme voll und ganz zu/eher zu“	Durchschnitt	Bildung		
		niedrig	mittel	hoch
Angaben in Prozent				
Unsere Gesundheit ist abhängig von der Gesundheit unseres Planeten.	61	37	52	71
Die Corona-Krise ist ein Gesundheitsthema und hat mit dem Zustand von Natur und Umwelt nichts zu tun.	39	32	36	42
Die Corona-Krise hängt mit unserem Umgang mit der Natur zusammen, wie beispielsweise der Zerstörung von Lebensräumen und dem Klimawandel.	34	40	36	32

■ stark überrepräsentiert ■ stark unterrepräsentiert

dieser Frage unentschieden („teils, teils“). Einen Zusammenhang zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt wird allerdings weniger häufig erkannt (siehe Abbildung 12). So sagen 40 Prozent, dass die Corona-Krise ein Gesundheitsthema ist und mit dem Zustand von Natur und Umwelt nichts zu tun hat. 27 Prozent antworten mit „teils, teils“, immerhin ein Drittel widerspricht dieser Sichtweise. In der Vorgängererhebung (in der 2020er Studie) wurde diese Frage schon einmal gestellt. Damals waren es 33 Prozent, die angaben, keinen Zusammenhang zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt zu erkennen.

Weiterhin meinen 34 Prozent, die Corona-Krise hänge mit unserem Umgang mit der Natur zusammen, wie beispielsweise der Zerstörung von Lebensräumen und dem Klimawandel. Von 38 Prozent wird dies bestritten, 28 Prozent sind unentschieden.

Dass unsere Gesundheit abhängig ist von der Gesundheit unseres Planeten, sagen vor allem Jugendliche mit hoher Formalbildung (siehe Tabelle 7): In dieser Gruppe sind es 71 Prozent, die diese Meinung voll und ganz oder zumindest eher teilen. Im Vergleich dazu sind es in der Gruppe mit mittlerer Formalbildung 52 Prozent und in der Gruppe mit niedriger Formalbildung nur 37 Prozent.

Bei der Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt verweist die soziodemographische Analyse auf keine signifikanten Unterschiede. Die Betrachtung der jugendlichen Lebenswelten zeigt indes: Es sind vor allem die Expeditiven, die zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt eine Verbindung vermuten. In dieser reiseleidigen, kosmopolitisch orientierten Lebenswelt sagen 32 Prozent, dass die Corona-Krise mit dem Zustand von Natur und Umwelt nichts zu tun hat (Durchschnitt: 39 Prozent), während immerhin 39 Prozent dieser Sichtweise widersprechen (Durchschnitt: 32 Prozent).

4.2 Veränderte Wertschätzung der Natur in Zeiten der Pandemie

Während der Pandemie hat die persönliche Bedeutung von Natur für rund die Hälfte der Jugendlichen zugenommen.

Unabhängig von Alter, Geschlecht, Bildung und Ortsgröße geben 44 Prozent der Jugendlichen an, dass Natur im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise persönlich wichtiger geworden ist (15 Prozent „viel wichtiger“, weitere 29 Prozent „etwas wichtiger“). 54 Prozent geben an, die persönliche Bedeutung von Natur habe sich nicht geändert. Nur ein Bruchteil von zwei Prozent hält Natur im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie jetzt für etwas weniger wichtig (siehe Abbildung 13).

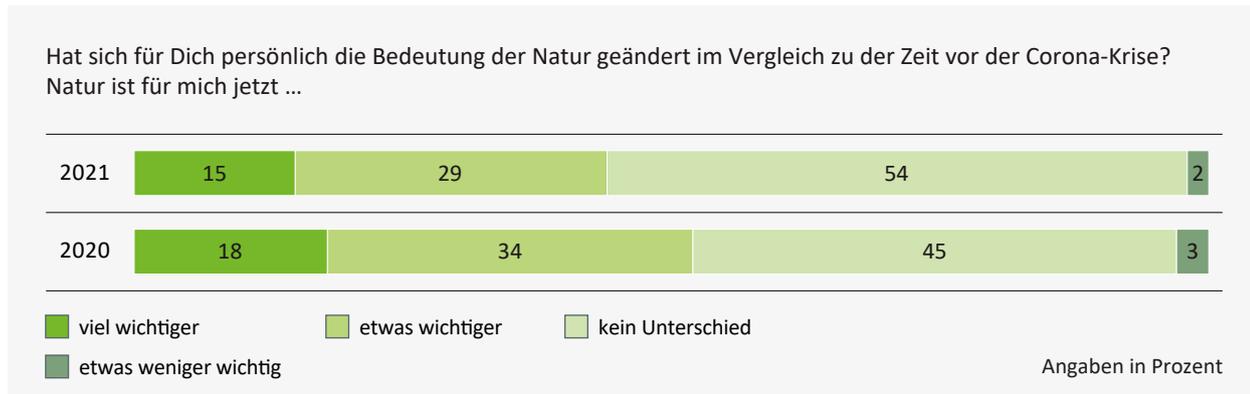


Abbildung 13: Veränderte Wertschätzung für die Natur im Zeitvergleich

Gegenüber der Vorgängererhebung ist der Anteil derer, für die Natur während der Pandemie wichtiger geworden ist, um acht Prozentpunkte zurückgegangen (2020: 52 Prozent, 2021: 44 Prozent). Dieser Rückgang könnte damit zusammenhängen, dass Natur insbesondere in Phasen härterer Lockdowns wie zu Beginn der Pandemie als Kompensations- oder Zufluchtsort aufgesucht wurde, während gelockerte Restriktionen mehr Alternativen zulassen und damit ein geringeres Bedürfnis nach einem Aufenthalt in der Natur erzeugen.

Im Vergleich der Lebenswelten fällt auf: Experimentalisten geben von allen Lebenswelten am häufigsten an, dass ihre Wertschätzung für Natur zugenommen hat. Für 57 Prozent dieser spaß- und szenorientierten Gruppe ist Natur im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise viel oder zumindest eher wichtiger geworden (Durchschnitt: 44 Prozent). Angesichts der nunmehr zweijährig andauernden Pandemie liegt die Vermutung nahe, dass diese besonders freiheitsliebenden Jugendlichen ganz besonders unter den Einschränkungen der Pandemie gelitten haben und vor allem während der Lockdown-Phasen die Freiheiten in der Natur wertzuschätzen wussten.

4.3 Aufenthalt in der Natur während der Pandemie

Im zweiten Jahr der Corona-Krise halten sich 44 Prozent der Jugendlichen häufiger in der Natur auf als vor der Pandemie.

44 Prozent der Jugendlichen geben an, dass sie in den letzten Monaten häufiger in der Natur gewesen sind als in der Zeit vor der Corona-Krise (16 Prozent „viel häufiger“, weitere 28 Prozent „etwas häufiger“). Dem stehen 16 Prozent gegenüber, die sich in den letzten Monaten weniger häufig in der Natur aufgehalten haben. 40 Prozent waren genauso häufig in der Natur wie vor der Pandemie (siehe Abbildung 14).

Der Zeitvergleich macht deutlich: Auch der Anteil derer, die nach eigener Aussage in den letzten Monaten häufiger in der Natur waren als vor der Pandemie, hat um acht Prozentpunkte abgenommen (2020: 52 Prozent, 2021: 44 Prozent). Offen bleibt dabei die Frage, ob die leicht zurückgegangene Aufenthaltshäufigkeit eine Ursache oder eine Folge der rückläufigen Wertschätzung darstellt.

Die soziodemographische Analyse weist erneut keine Unterschiede auf. In der lebensweltlichen Betrachtung sind es vor allem die Experimentalisten, die angeben, dass sie in den letzten Monaten häufiger in der Natur waren als in der Zeit vor der Corona-Krise („viel häufiger“ oder „etwas häufiger“: 58 Prozent, Durchschnitt: 44 Prozent). Dieser Befund bekräftigt die Vermutung, dass gerade für diese Jugendlichen der Aufenthalt in der Natur eine wichtige Möglichkeit darstellt, um trotz Einschränkungen gewisse Freiheiten zu genießen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Corona zu einem Anstieg der Aufenthaltshäufigkeit in der Natur sowie der Wertschätzung für sie bei-

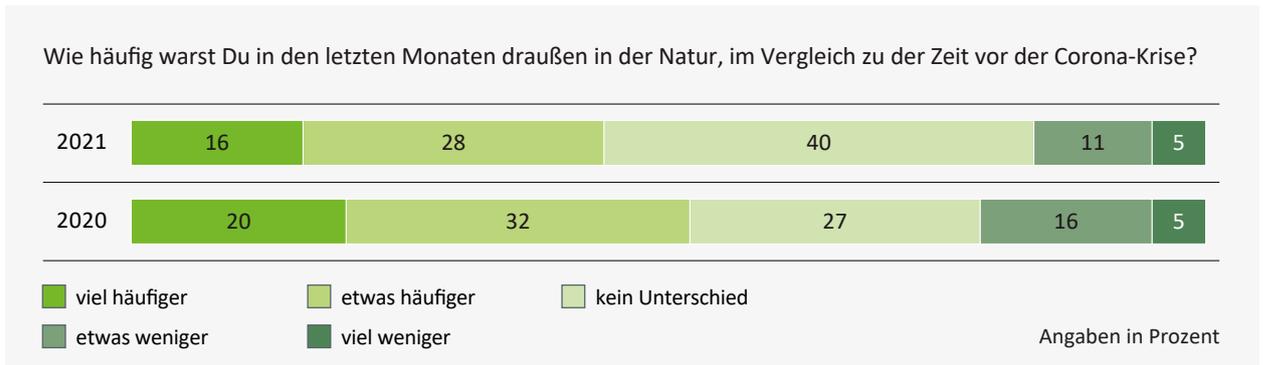


Abbildung 14: Aufenthalt in der Natur während der Pandemie im Zeitvergleich

getragen hat, wenngleich dieser Effekt im zweiten Pandemiejahr etwas schwächer ausgefallen ist. Hervorzuheben ist, dass mit über 60 Prozent Zustimmung eine klare Mehrheit der Befragten den allgemeinen Zusammenhang zwischen einem gesunden Planeten und der Gesundheit von uns Menschen erkennt. Dies ist ein ermutigender Befund für die wachsenden Bemühungen, das

Konzept der „planetaren Gesundheit“ (planetary health) im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern. Angesichts der klaren Bildungsabhängigkeit dieses Zusammenhangs (je höher die Formalbildung, desto stärker) muss hier allerdings gerade für die bildungsfernen Schichten vermehrt und angepasst an ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse stärker aufgeklärt werden.

5 Verständnis von Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels

Dass sich die junge Generation von dem Klimawandel bedroht fühlt, wurde durch die Fridays-for-Future-Bewegung ab 2019 eindrucksvoll unterstrichen (Haunss und Sommer 2020). Dabei zieht das Thema Klimawandel vor allem Jugendliche aus postmateriellen, nach Selbstverwirklichung suchenden und freiheitsliebenden Lebenswelten an, während etwa prekär lebende Jugendliche dem Thema eine geringere Priorität einräumen (siehe Calmbach et al. 2020). Gleichwohl zeigen Studien, dass die Angst vor den Folgen des Klimawandels gerade bei Kindern und Jugendlichen sehr ausgeprägt ist. Neben Corona trägt diese Klima-Angst u.a. auch stark zu Depressionen bei, die sich in dieser Altersgruppe zunehmend häufen (Raile und Rieken 2021, Spitzer 2022). Weltweit fühlen sich Jugendliche durch den Klimawandel niedergeschlagen, ohnmächtig, zum Teil sogar schuldig (Lynas et al. 2021).

Damit stellt sich die Frage, wie Jugendliche in Deutschland zum Klimawandel stehen. Halten sie

ihn für Menschgemacht oder durch natürliche Prozesse verursacht? Inwieweit löst die Klimakrise Angst und Besorgnis aus? Kann noch etwas dagegen getan werden, und welche Rolle spielen die Jugendlichen selbst dabei? Und schließlich: Wird der Naturschutz als Beitrag zu Klimaschutz und Klimaanpassung gesehen? Auf diese Fragen gibt das folgende Kapitel Antworten.

5.1 Kenntnis der Ursachen des Klimawandels

Jugendliche haben keine Zweifel: Der Klimawandel ist eine Tatsache.

Von 1.004 Befragten sind nur vier Jugendliche der Meinung, es gebe keinen Klimawandel (0,4 Prozent). Für alle anderen ist der Klimawandel Realität (siehe Abbildung 15). Dabei glauben nur fünf Prozent, der Klimawandel sei durch natürliche Prozesse verursacht. 58 Prozent sagen, der Klimawandel sei überwiegend durch menschliche Prozesse verursacht.

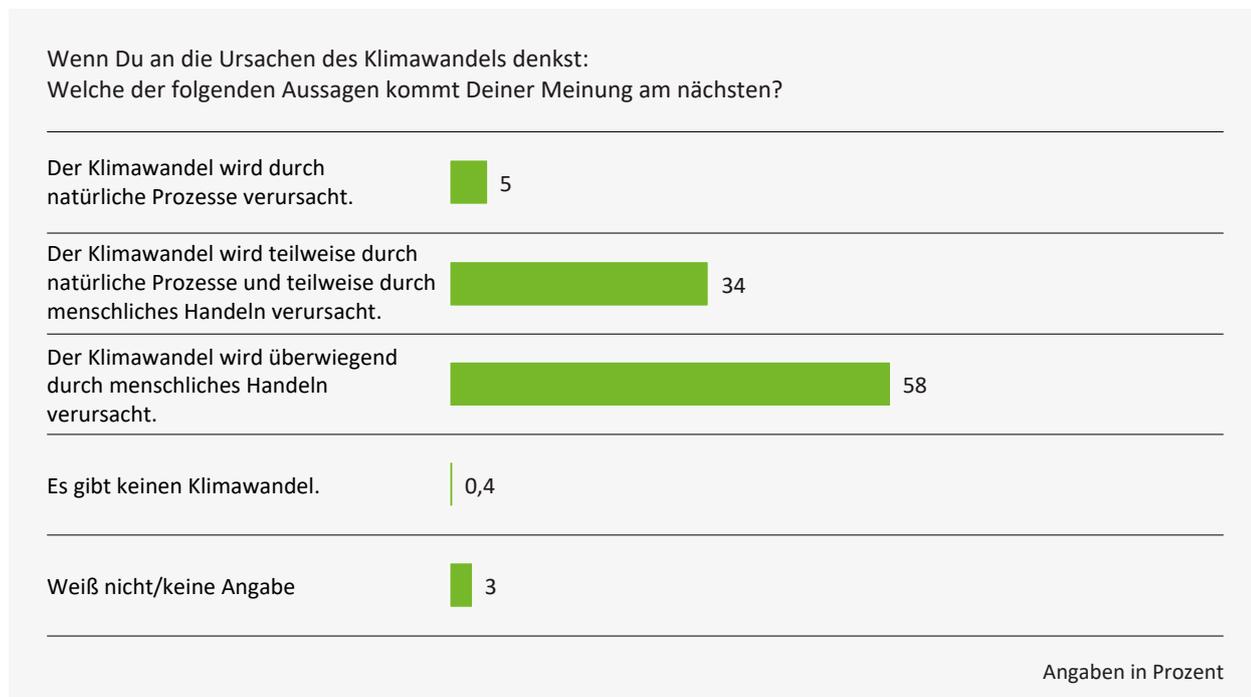


Abbildung 15: Ursachen des Klimawandels

Tabelle 8: Ursachen des Klimawandels nach Bildung

Wenn Du an die Ursachen des Klimawandels denkst: Welche der folgenden Aussagen kommt Deiner Meinung am nächsten?				
Angaben in Prozent	Durchschnitt	Bildung		
		niedrig	mittel	hoch
Der Klimawandel wird durch natürliche Prozesse verursacht.	5	8	6	3
Der Klimawandel wird teilweise durch natürliche Prozesse, teilweise durch menschliches Handeln verursacht.	34	47	38	29
Der Klimawandel wird überwiegend durch menschliches Handeln verursacht.	58	37	51	66
Es gibt keinen Klimawandel.	0,4	1	1	0,2
Weiß nicht/keine Angabe	3	7	4	1

■ stark überrepräsentiert
 ■ unterrepräsentiert
 ■ stark unterrepräsentiert

liches Handeln verursacht. Weitere 34 Prozent meinen, der Klimawandel sei teilweise durch natürliche Prozesse und teilweise durch menschliches Handeln bedingt.

Die Meinungen zu den Ursachen des Klimawandels sind abhängig vom Bildungshintergrund der Jugendlichen (siehe Tabelle 8). So sind es in der Gruppe mit niedriger Formalbildung 37 Prozent, die die Ansicht vertreten, der Klimawandel sei überwiegend durch menschliches Handeln verursacht. In der Gruppe mit mittlerer Formalbildung sind es 51 Prozent und in der Gruppe mit hoher Formalbildung 66 Prozent. Dieser Befund macht deutlich, wie wichtig es ist, dass im Bildungsbereich so früh wie möglich (beginnend in der Grundschule) eine solide Kenntnis zum Klimawandel und seinen Ursachen geschaffen wird.

Die soziokulturelle Analyse zeigt weiter: Die Meinung, der Klimawandel sei überwiegend durch menschliches Handeln verursacht, ist in der Gruppe der erlebnis-orientierten Experimentalisten unterrepräsentiert (45 Prozent, Durchschnitt: 58 Prozent). Gleiches gilt für die bildungsbenachteiligten Lebenswelten der Prekären (42 Prozent) und Konsum-Materialisten (39 Prozent).

5.2 Bewusstsein für Auswirkungen des Klimawandels

Neun von zehn Jugendlichen sehen im Naturschutz eine Notwendigkeit, um die Herausforderungen des Klimawandels zu bewältigen.

91 Prozent der Befragten sind der Ansicht, Naturschutz sei notwendig, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen (siehe Abbildung 16). 57 Prozent sind sogar „voll und ganz“ dieser Meinung, weitere 34 Prozent „eher“. Diese Frage wurde bereits in der Vorgängererhebung gestellt: In 2020 waren 87 Prozent der Jugendlichen dieser Ansicht (davon 55 Prozent „voll und ganz“, weitere 32 Prozent „eher“). Weiterhin geben in 2021 59 Prozent an, Angst zu haben, dass Klimawandel und Naturzerstörung den eigenen Lebensstil negativ beeinträchtigen werden (beide Zustimmungsstufen).

Aus Sicht des Naturschutzes sind die hohen Zustimmungswerte für die erste der beiden Aussagen ermutigend, machen sie doch deutlich, dass ein klarer Zusammenhang zwischen Naturschutz, Klimaschutz und Klimaanpassung gesehen wird.

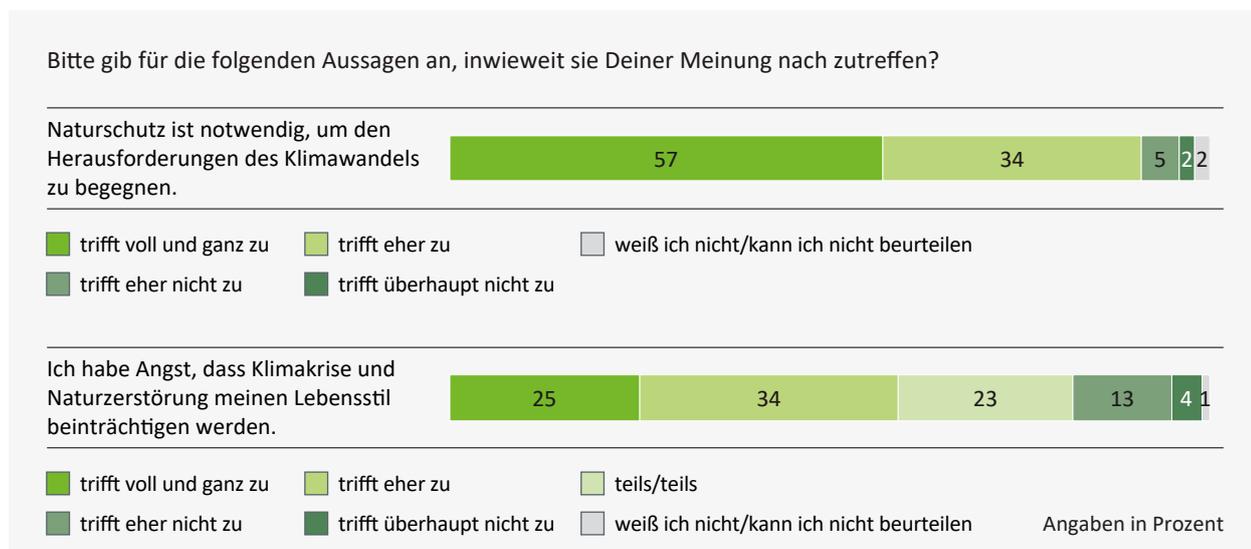


Abbildung 16: Bedrohungswahrnehmungen

Bedrohungen, die durch den Klimawandel verursacht sind, werden vor allem von Jugendlichen mit hoher Formalbildung befürchtet: In dieser Gruppe geben 65 Prozent an, Angst zu haben, dass Klimawandel und Naturzerstörung den eigenen Lebensstil negativ beeinträchtigen werden (beide Zustimmungsstufen, siehe Tabelle 9). Noch etwas häufiger werden die Konsequenzen des Klimawandels in der Gruppe der Adaptiv-Pragmatischen befürchtet. In dieser bodenständigen und risikoaversen Lebenswelt sind es 70 Prozent, die von negativen Auswirkungen für das eigene Leben ausgehen (beide Zustimmungsstufen). Im Gegensatz dazu machen sich die stark hedonistisch-geprägten Konsum-Materialisten vergleichs-

weise wenig Sorgen. „Nur“ 35 Prozent dieser Jugendlichen meinen, sie hätten Angst, dass Klimawandel und Naturzerstörung den eigenen Lebensstil negativ beeinträchtigen werden.

In der jungen Generation sieht sich jeder und jede Zweite dazu in der Lage, sich persönlich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen.

70 Prozent der 14- bis 17-Jährigen teilen die Auffassung, dass wir Menschen in Deutschland in der Lage sind, uns gemeinsam für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen (siehe Abbildung 17). Ein Drittel der Befragten stimmt dieser Aussage uneingeschränkt zu. Weiterhin meinen

Tabelle 9: Bedrohungswahrnehmungen nach Bildung

Bitte gib für die folgenden Aussagen an, inwieweit sie Deiner Meinung nach zutreffen?				
Antwortkategorie: „trifft voll und ganz/eher zu“	Durchschnitt	Bildung		
		niedrig	mittel	hoch
Angaben in Prozent				
Naturschutz ist notwendig, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen.	91	85	90	93
Ich habe Angst, dass Klimakrise und Naturzerstörung meinen Lebensstil beeinträchtigen werden.	59	43	54	65

stark überrepräsentiert
 unterrepräsentiert
 stark unterrepräsentiert

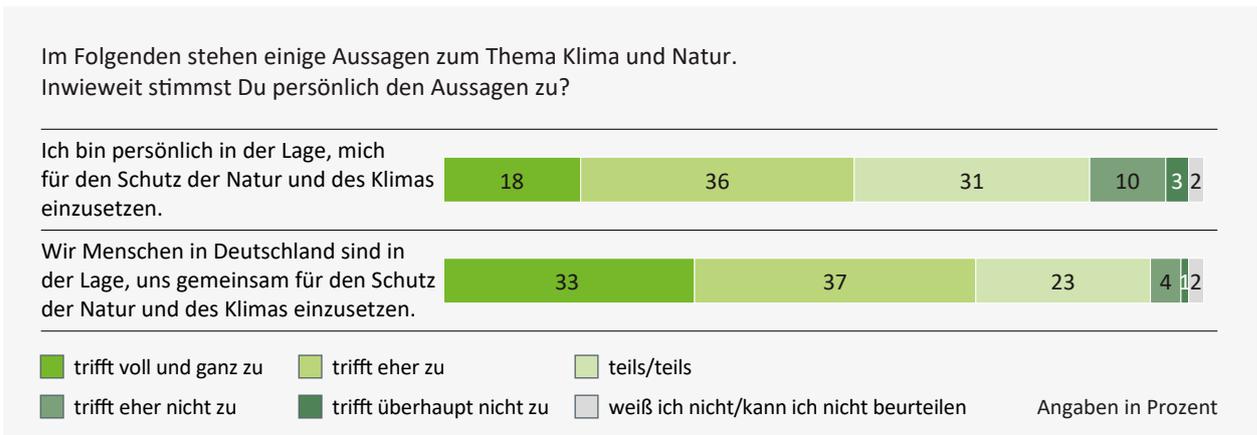


Abbildung 17: Individuelle und kollektive Wirksamkeitsvorstellungen

mehr als die Hälfte der Jugendlichen, sie seien (auch) persönlich in der Lage, sich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen. Dabei sind immerhin 18 Prozent „voll und ganz“ davon überzeugt.

Offensichtlich haben die befragten Jugendlichen eine realistische Einschätzung ihrer eigenen Möglichkeiten beim Klimaschutz, da sie einer kollektiven Wirksamkeit häufiger zustimmen als einer individuellen. Daraus kann man den Schluss ziehen, dass Angebote für Jugendliche zum Klimaschutz nicht nur ihren persönlichen Lebensstil adressieren sollten, sondern vor allem auch ihre Rolle im (politischen) Kollektiv.

Vor allem Mädchen und Jugendliche mit hoher Formalbildung sind der Auffassung, sich gemeinsam mit anderen für den Schutz von Natur und Klima einzusetzen zu können: 75 Prozent der weiblichen Befragten und 76 Prozent der Jugendlichen mit hoher Formalbildung meinen, dass wir Menschen in Deutschland in der Lage sind, uns gemeinsam für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen (beide Zustimmungsstufen). Bei den männlichen Befragten sind es 65 Prozent und in der Gruppe mit niedriger Formalbildung 58 Prozent. Zumindest in der Tendenz haben Mädchen und Jugendliche mit hoher Formalbildung auch ein größeres Zutrauen, durch das eigene, individuelle Handeln einen Beitrag zu leisten. Allerdings sind diese Ergebnisse statistisch nicht signifikant.

Postmaterielle und Adaptiv-Pragmatische haben das größte Zutrauen, sich im Kollektiv und persönlich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen.

Im Vergleich der Lebenswelten sind die konsumkritischen Postmateriellen und die leistungsorientierten Jugendlichen der modernen Mitte (Adaptiv-Pragmatische) am häufigsten der Meinung, wir Menschen in Deutschland seien in der Lage, uns gemeinsam für den Schutz von Natur und Klima einzusetzen (beide Zustimmungsstufen: 87 Prozent respektive 85 Prozent, Durchschnitt: 70 Prozent). Wesentlich weniger sind es in der Lebenswelt der Konsum-Materialisten, die ihre Freizeit am liebsten mit Shoppen, Gaming und Serien schauen verbringen (42 Prozent). Ähnlich verhält es sich bei der Frage nach der individuellen Wirksamkeitswahrnehmung (siehe Abbildung 18): Während 69 Prozent der Postmateriellen und 63 Prozent der Adaptiv-Pragmatischen sagen, sich auch ganz persönlich für den Schutz von Natur und Klima einsetzen zu können, sind es bei den Konsum-Materialisten nur 35 Prozent.

Insgesamt wird deutlich: Der Klimawandel stellt aus Sicht einer Mehrheit der Jugendlichen eine große, auch persönliche Bedrohung dar, die Angst auslöst. Trotz (oder gerade wegen) dieser Bedrohungswahrnehmungen ist eine Mehrheit der Jugendlichen davon überzeugt, auch selbst etwas gegen den Klimawandel unternehmen zu können.

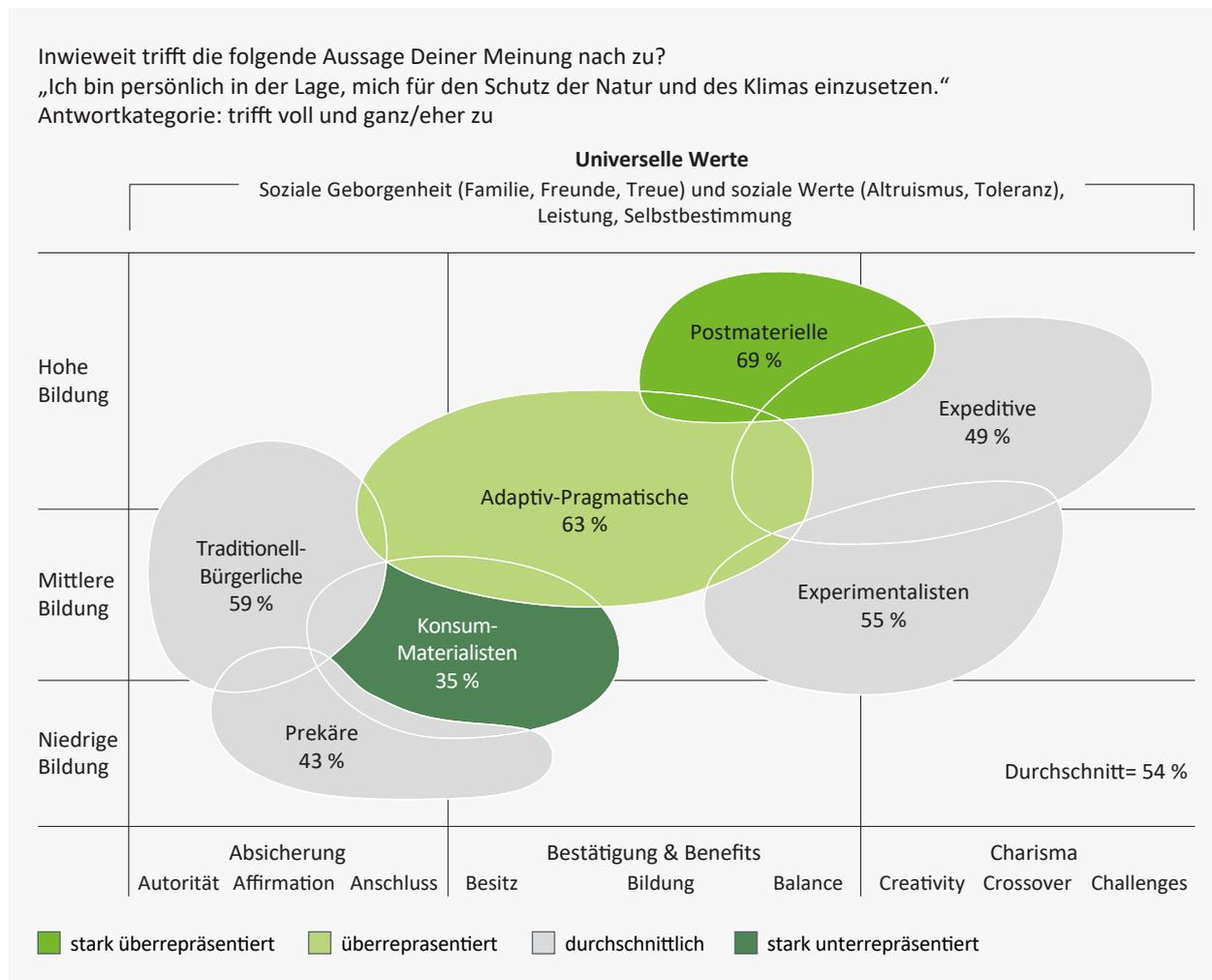


Abbildung 18: Individuelle Wirksamkeitsvorstellungen nach Lebenswelten

Zu beachten ist aber auch, dass es vor allem Jugendliche mit niedriger Formalbildung und solche mit konsum-hedonistischen Wertorientierungen sind, die weniger Zutrauen haben, sich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen zu können.

6 Einstellung Jugendlicher zur Notwendigkeit eines transformativen Wandels und Bewertung von technologischen Entwicklungen

Seit einigen Jahren ist in der umwelt- und nachhaltigkeitsbezogenen Forschung von Transformation die Rede. Ohne eine mehr oder weniger große Transformation von Technik, Wirtschaft und Lebensstil könne das Überschreiten der planetaren Grenzen nicht mehr verhindert werden. Es braucht, so der WBGU (Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung) in seinem für die deutsche Debatte wichtigen Jahresgutachten von 2011, einen neuen Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation (WBGU 2011). Das Narrativ der großen Transformation wurde in der Folge von unterschiedlichen Disziplinen und Richtungen in der Forschung unterschiedlich ausbuchstabiert, einmal mehr, einmal weniger radikal (siehe Wittmayer et al. 2017). Gemeinsam ist allen diesen Ansätzen, dass sie einen rein inkrementellen Umgang mit Natur- und Umweltproblemen für ungenügend halten: Ein einfaches „Weiter so“ oder kosmetische Verbesserungen hier und dort werden die Probleme nicht lösen.

Doch wie sehen das die Jugendlichen in Deutschland? Lange Zeit waren viele Beobachterinnen und Beobachter der Meinung, die Jugendlichen würden sich zu wenig für politische Fragen interessieren und engagieren. Mittlerweile wird „der“ Jugend ein hohes Politisierungspotenzial zugesprochen, eine ganze Generation scheint nunmehr klima- und umweltbewegt zu sein. Die nähere Betrachtung zeigt, dass derlei pauschalisierende Befunde an der Realität der Jugend heute vorbeigehen. Vielmehr ist eine Gleichzeitigkeit von Ent- und Repolitierungsprozessen zu beobachten (siehe Vodafone Stiftung Deutschland 2022). Stellt sich die Frage, wie Jugendliche das Thema Transformation sehen. Und ob sie für sich selbst dabei eine aktive Rolle einnehmen wollen.

Den zweiten Teil dieses Kapitels bilden Fragen zur Bewertung von technologischen Entwicklungen, abgebildet über die Themenfelder Energiewende, Gentechnik und Digitalisierung. Zweifellos gibt es erhebliche Unterschiede zwischen diesen drei Technikfeldern. Gleichwohl haben alle diese Technologiebereiche in Bezug auf den Naturschutz

aber erhebliche Auswirkungen. Insofern ist es interessant zu erfahren, wie die Jugendlichen sich hierzu positionieren.

6.1 Bereitschaft zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen

Rund zwei Drittel der Jugendlichen halten einen Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland für notwendig.

64 Prozent der 14- bis 17-Jährigen teilen die Ansicht, dass ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland erforderlich ist, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten. Dabei sind 29 Prozent uneingeschränkt dieser Ansicht. 24 Prozent sind bei dieser Frage unentschieden („teils/teils“), nur sieben Prozent antworten mit „nein“ oder „eher nein“ und ein Prozent gibt an, es gebe keine Natur-, Umwelt- und Klimakrise. Die übrigen vier Prozent trauen sich keine Beurteilung zu (siehe Abbildung 19).

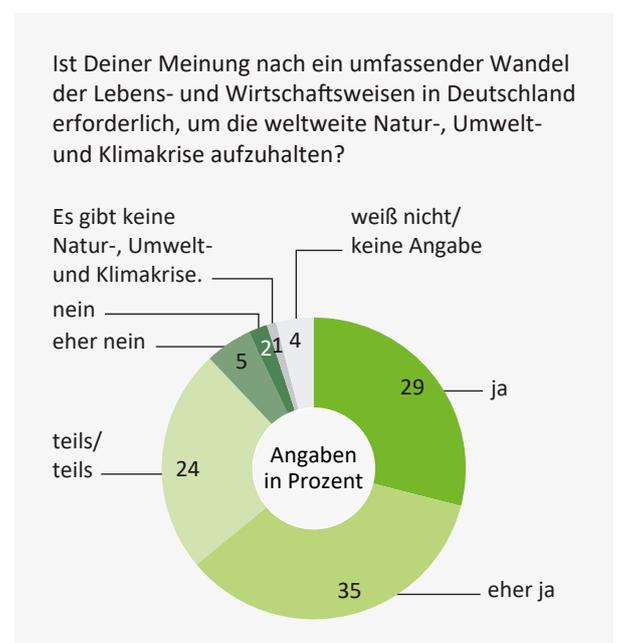


Abbildung 19: Einstellung zur Notwendigkeit eines Wandels

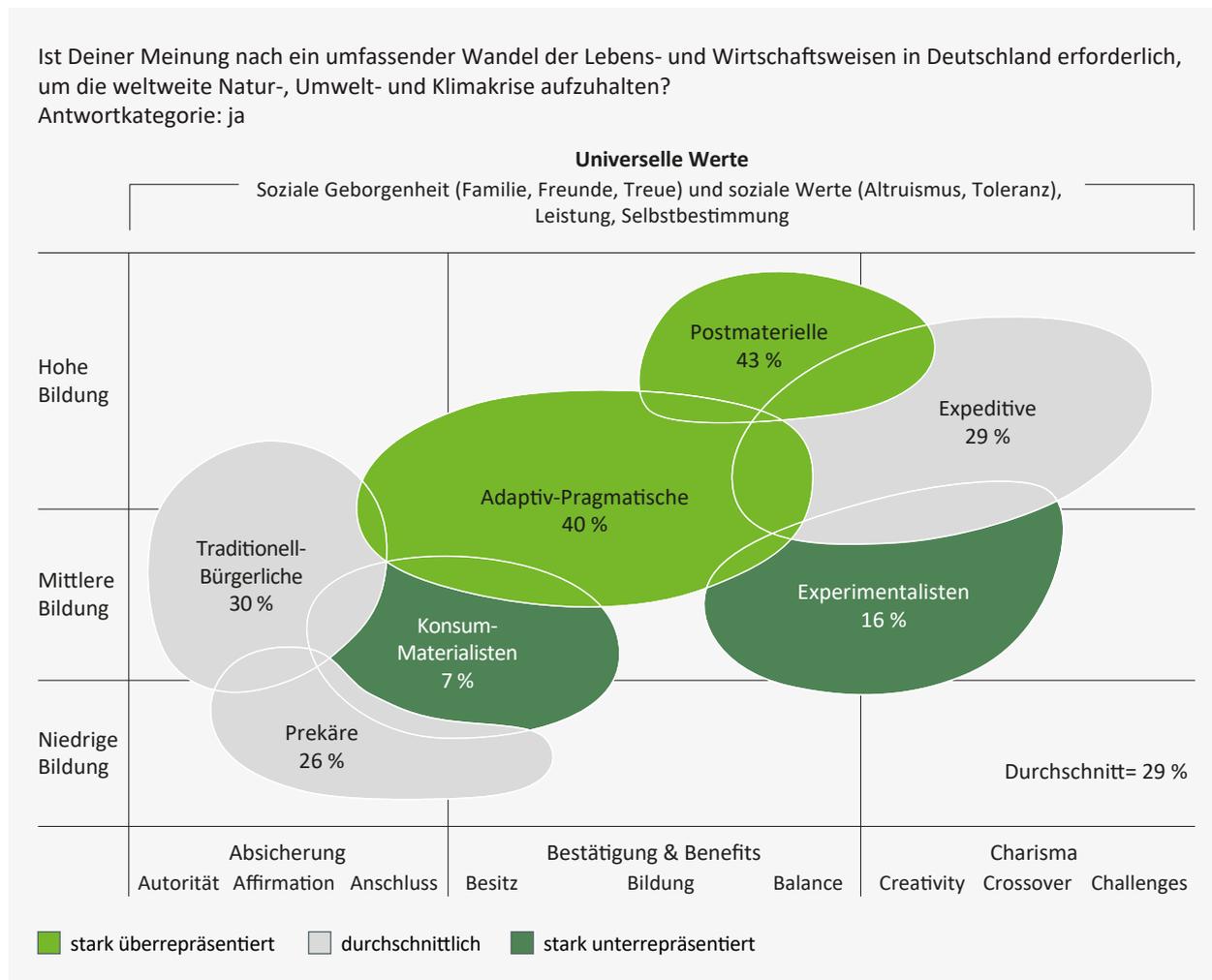


Abbildung 20: Einstellung zur Notwendigkeit eines Wandels nach jugendlichen Lebenswelten

Jugendliche mit hoher Formalbildung (beide Zustimmungsstufen: 70 Prozent) und Jugendliche, die auf dem Land leben (Einwohnerzahl unter 20.000: 74 Prozent) sind überdurchschnittlich häufig der Auffassung, dass ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen notwendig ist. Etwas weniger häufig sind Jugendliche mit mittlerer und niedriger Formalbildung von der Notwendigkeit eines umfassenden Wandels überzeugt (56 Prozent respektive 52 Prozent).

Postmaterielle und Adaptiv-Pragmatische betonen am häufigsten die Notwendigkeit eines umfassenden Wandels der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland.

Bei Betrachtung der Lebenswelten fallen die Unterschiede größer aus. Das zeigt sich vor allem mit Blick auf die höchste Zustimmungsstufe (siehe Abbildung 20): Während 43 Prozent der naturschutzbewussten Postmaterielle und 40 Prozent der anpassungs- und kompromissbereiten Adaptiv-Pragmatischen einen umfassenden Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen uneingeschränkt als erforderlich betrachten (beide Zustimmungsstufen: 80 Prozent respektive 76 Prozent), sind es bei den nonkonformistisch orientierten Experimentalisten 16 Prozent und bei den besonders an Status und Besitz interessierten Konsum-Materialisten sieben Prozent (beide Zustimmungsstufen: 50 Prozent respektive 43 Prozent).

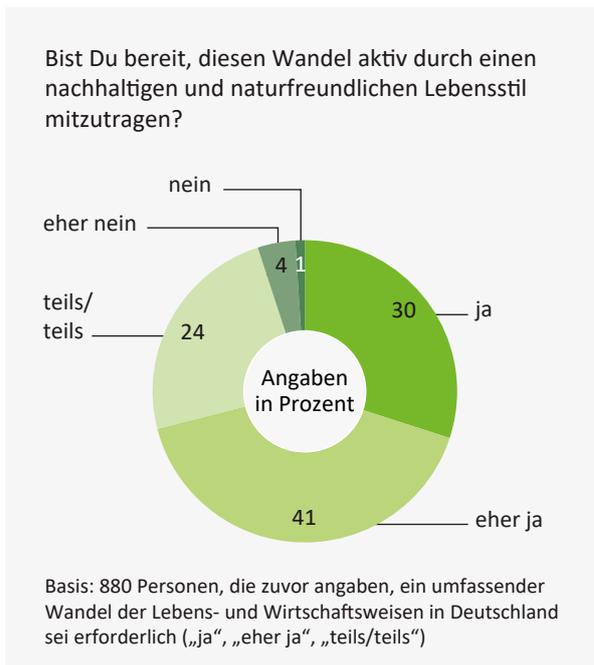


Abbildung 21: Gesellschaftlicher Stellenwert der Erhaltung der biologischen Vielfalt

Neben der Einstellung zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen wurde auch nach der Bereitschaft gefragt, diesen Wandel durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil mitzutragen. Diejenigen, die zuvor angaben, ein umfassender Wandel sei nicht notwendig („eher nein“, „nein“), waren von dieser Frage ausgenommen.

Über 70 Prozent erklären sich bereit, an einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen aktiv beizutragen.

Von jenen Befragten, die einen umfassenden Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland (mindestens in Teilen) für erforderlich halten, erklären sich 71 Prozent bereit, durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil selbst aktiv dazu beizutragen - 30 Prozent stimmen sogar uneingeschränkt zu (siehe Abbildung 21). Nur fünf Prozent erklären sich nicht oder eher nicht dafür bereit. Weitere 24 Prozent sind bei dieser Frage unentschieden („teils/teils“).

Die soziodemographische Analyse deckt Geschlechter- und Bildungsunterschiede auf (siehe Tabelle 10): Mehr Mädchen als Jungen können sich vorstellen, selbst aktiv zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen beizutragen (beide Zustimmungsstufen: 78 Prozent gegenüber 63 Prozent). Außerdem nimmt die Bereitschaft, diesen Wandel durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil mitzutragen, mit dem formalen Bildungsniveau der Jugendlichen zu (niedrig: 54 Prozent, mittel: 65 Prozent, hoch: 76 Prozent).

Im Vergleich der Lebenswelten stechen abermals die Postmateriellen und die Adaptiv-Pragmatischen mit ihrem Antwortverhalten hervor: 80 Prozent der Postmateriellen und 79 Prozent der Adaptiv-Pragmatischen wollen aktiv zum Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen beitragen (beide Zustimmungsstufen). Die niedrigsten Zustimmungswerte finden sich erneut in der Lebenswelt der Konsum-Materialisten (43 Prozent).

Tabelle 10: Bereitschaft zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen nach Geschlecht und Bildung

Bist Du bereit, diesen Wandel aktiv durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil mitzutragen?						
Angaben in Prozent	Durchschnitt	Geschlecht		Bildung		
		M	W	niedrig	mittel	hoch
ja / eher ja	71	63	78	54	65	76

■ stark überrepräsentiert ■ überrepräsentiert ■ stark unterrepräsentiert

Basis: 880 Personen, die zuvor angaben, ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland sei erforderlich („ja“, „eher ja“, „teils/teils“)

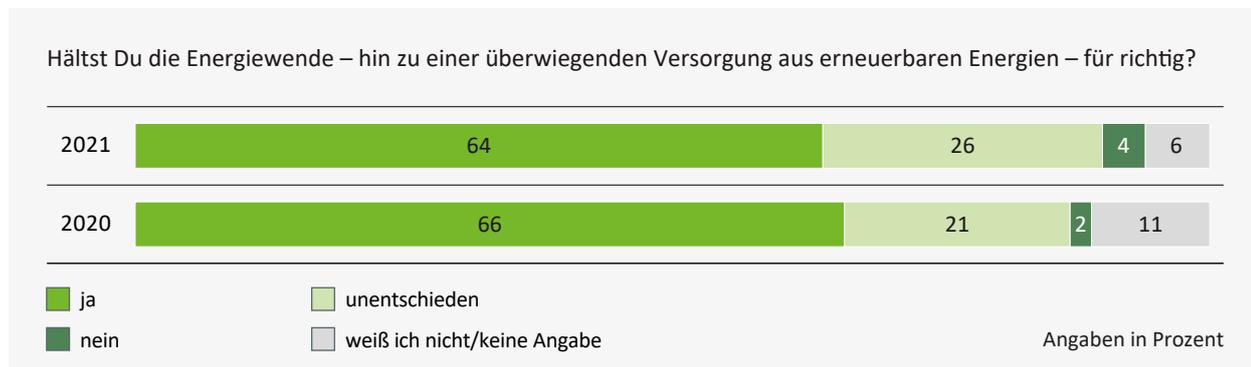


Abbildung 22: Zustimmung und Ablehnung der Energiewende im Zeitvergleich

6.2 Zustimmung zur Energiewende

Die Zustimmung zur Energiewende fällt unverändert hoch aus.

Die Frage nach der Haltung der Jugendlichen zur Energiewende wurde – nach der Erhebung in 2020 – zum zweiten Mal in der Jugend-Naturbewusstseinsstudie gestellt. Erneut fällt die Zustimmung hoch aus (siehe Abbildung 22): 64 Prozent der befragten Jugendlichen halten die Energiewende für richtig, 26 Prozent sind unentschieden, vier Prozent halten sie für nicht richtig und sechs Prozent geben an, sie wüssten es nicht oder könnten es nicht beurteilen. Damit bestätigt sich das Ergebnis der Befragung aus 2020: Mit zwei Dritteln der Befragten spricht sich eine große Mehrheit der Jugendlichen für die Energiewende

aus. Der Anteil derjenigen, die die Energiewende ablehnen, fällt mit vier Prozent erneut äußerst gering aus.

Der Bildungsvergleich zeigt: Die Zustimmung zur Energiewende ist unter Jugendlichen mit hoher Formalbildung am weitesten verbreitet. In dieser Gruppe sprechen sich 70 Prozent für die Energiewende aus. In den Gruppen mit niedriger und mittlerer Formalbildung sind es 57 Prozent respektive 56 Prozent. Dabei fällt auf: Jugendliche mit niedriger und mittlerer Formalbildung sind in ihrer Haltung zur Energiewende zwar etwas häufiger unentschieden, lehnen sie aber nicht häufiger ab (siehe Tabelle 11). Das deutet auf eine gewisse Unsicherheit hin, die damit zusammenhängen könnte, dass Jugendliche aus niedrigen und mittleren Bildungsschichten nicht über genügend

Tabelle 11: Zustimmung und Ablehnung der Energiewende nach Bildung und Ortsgröße

Hältst Du die Energiewende – hin zu einer überwiegenden Versorgung aus erneuerbaren Energien – für richtig?								
Angaben in Prozent	Durchschnitt	Bildung			Ortsgröße (Einwohner)			
		niedrig	mittel	hoch	<20.000	20.000 bis <100.000	100.000 bis <500.000	500.000+
ja	64	57	56	70	74	62	57	67
unentschieden	26	35	32	22	22	31	30	22
nein	4	4	5	4	1	2	6	5
weiß nicht/keine Angabe	6	5	7	5	3	5	7	7

■ überrepräsentiert ■ unterrepräsentiert

Tabelle 12: Zustimmung und Ablehnung der Energiewende nach Lebenswelten

Hältst Du die Energiewende – hin zu einer überwiegenden Versorgung aus erneuerbaren Energien – für richtig?								
Angaben in Prozent	Durchschnitt	Traditionell-Bürgerliche	Postmaterielle	Adaptiv-Pragmatische	Expeditive	Experimenta-listen	Konsum-Materialisten	Prekäre
ja	64	63	77	78	66	51	43	52
unentschieden	26	26	15	18	25	38	39	32
nein	4	6	2	2	4	4	9	4
weiß nicht/keine Angabe	6	5	6	2	5	7	9	12

■ stark überrepräsentiert
 ■ überrepräsentiert
 ■ unterrepräsentiert
 ■ stark unterrepräsentiert

Informationen über die Energiewende verfügen – sei es, weil diese im schulischen Bildungsangebot fehlen, sei es, weil sie nicht selbst aktiv nach Informationen suchen.

Weiterhin offenbart der Ortsgrößenvergleich: Jugendliche, die in Dörfern und Kleinstädten leben, halten die Energiewende am häufigsten für richtig (Einwohnerzahl unter 20.000: 74 Prozent, Durchschnitt: 64 Prozent). In Großstädten mit einer Einwohnerzahl zwischen 100.000 und 500.000 fällt die Zustimmung am niedrigsten aus (57

Prozent). Dieser Befund ist insofern beachtlich, als die Energiewende vornehmlich im ländlichen Raum stattfindet (z.B. Windkraft, Photovoltaik auf Freiflächen, Übertragungsnetze) und damit Jugendliche aus kleineren Orten objektiv stärker von ihr betroffen sind. Aber gerade in den kleinsten Orten ist die Ablehnung am geringsten, die Zustimmung dagegen am höchsten. Für die Einstellung zur Energiewende sind also durchaus weitere Faktoren prägend als allein der Abstand zu Erneuerbare-Energien-Anlagen (siehe hierzu auch Hübner et al. 2020).

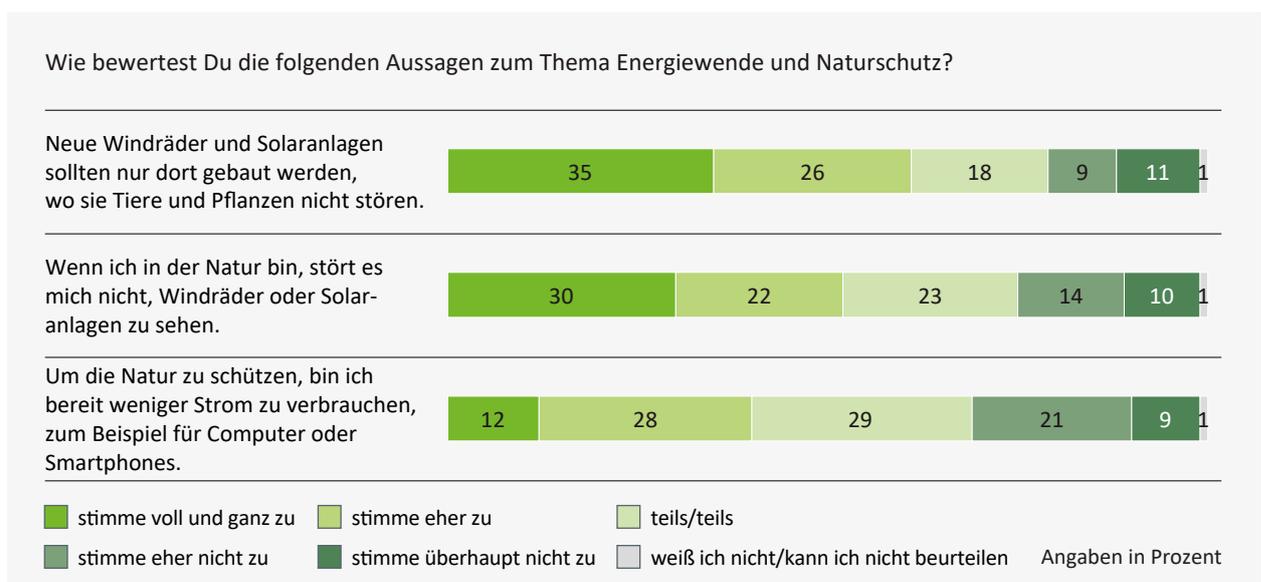


Abbildung 23: Einstellungen zum Ausbau von Windrädern und Solaranlagen

Experimentalisten und Konsum-Hedonisten sind in ihrer Haltung zur Energiewende am häufigsten unentschlossen.

In den Lebenswelten der besonders informativ-interessierten Adaptiv-Pragmatischen und Postmateriellen halten die Energiewende jeweils mehr als drei Viertel für richtig (78 Prozent respektive 77 Prozent). Bei den weltgewandten Expeditiven (66 Prozent) und den heimatverbundenen Traditionell-Bürgerlichen (63 Prozent) sind es jeweils rund zwei Drittel. In den Lebenswelten der Prekären Jugendlichen (52 Prozent) und der spaßorientierten Experimentalisten (51 Prozent) spricht sich noch jeweils jeder und jede Zweite für die Energiewende aus. Mit 43 Prozent „ja“-Stimmen fällt die Zustimmung unter Konsum-Hedonisten, deren Blick weniger in die Zukunft reicht und die sich lieber auf das Leben im „Hier und Jetzt“ konzentrieren, am geringsten aus. Darüber hinaus fällt auf, dass Experimentalisten und Konsum-Hedonisten am häufigsten in ihrer Haltung zur Energiewende unentschieden sind. In diesen Gruppen sind es jeweils nahezu 40 Prozent, die sich weder für noch gegen die Energiewende positionieren (siehe Tabelle 12).

Überwiegend teilen Jugendliche die Meinung, dass neue Windräder und Solaranlagen nur dort gebaut werden sollten, wo sie Tiere und Pflanzen nicht stören.

61 Prozent der befragten Jugendlichen sind der Auffassung, neue Windräder und Solaranlagen sollten nur dort gebaut werden, wo sie Tiere und Pflanzen nicht stören (beide Zustimmungsstufen). Dabei sagen 52 Prozent, wenn sie in der Natur sind, störe es sie nicht, Windräder oder Solaranlagen zu sehen. Weiterhin meinen 40 Prozent, sie seien bereit, weniger Strom (beispielsweise für Computer oder Smartphones) zu verbrauchen, um die Natur zu schützen. Auffällig ist, dass der Anteil der Befragten, die bei diesen Fragen unentschieden sind („teils, teils“) jeweils relativ hoch ausfällt (zwischen 18 und 29 Prozent, siehe Abbildung 23). Das könnte darauf deuten, dass die Informationsgrundlage aus Sicht der Jugendlichen zwar hinreichend ist, die eigenen Präferenzen aber nicht abschließend geklärt sind. Je „dichter“ die Frage an die eigene Betroffenheit heranrückt (z.B. die Frage nach der persönlichen Energienutzung), desto mehr sind Jugendliche hin- und hergerissen zwischen Naturschutz und eigenen Wünschen.

Die soziodemographische Analyse deckt große Bildungsunterschiede auf (siehe Tabelle 13). Beispielsweise meinen 37 Prozent der formal niedrig gebildeten Jugendlichen, es störe sie nicht, Windräder oder Solaranlagen zu sehen, wenn sie in der Natur sind. In der Gruppe mit mittlerer Formalbildung sagen das 45 Prozent, in der Gruppe mit hoher Formalbildung sind es 58 Prozent. Der Geschlechtervergleich zeigt weiter: Mädchen sind häufiger als Jungen der Meinung, dass neue

Tabelle 13: Einstellungen zum Ausbau von Windrädern und Solaranlagen nach Geschlecht und Bildung

Wie bewertest Du die folgenden Aussagen zum Thema Energiewende und Naturschutz?						
Antwortkategorie: „stimme voll und ganz zu/eher zu“	Durchschnitt	Geschlecht		Bildung		
		M	W	niedrig	mittel	hoch
Angaben in Prozent						
Neue Windräder und Solaranlagen sollten nur dort gebaut werden, wo sie Tiere und Pflanzen nicht stören.	61	54	68	38	57	68
Wenn ich in der Natur bin, stört es mich nicht, Windräder oder Solaranlagen zu sehen.	52	51	52	37	45	58
Um die Natur zu schützen, bin ich bereit, weniger Strom zu verbrauchen, zum Beispiel für Computer oder Smartphones.	40	40	39	29	33	46

stark überrepräsentiert
 überrepräsentiert
 unterrepräsentiert
 stark unterrepräsentiert

Tabelle 14: Einstellungen zum Ausbau von Windrädern und Solaranlagen nach Lebenswelten

Wie bewertest Du die folgenden Aussagen zum Thema Energiewende und Naturschutz?								
Antwortkategorie: „stimme voll und ganz zu/eher zu“ Angaben in Prozent	Durchschnitt	Traditionell- Bürgerliche	Postmaterielle	Adaptiv- Pragmatische	Expeditive	Experimenta- listen	Konsum- Materialisten	Prekäre
Neue Windräder und Solaranlagen sollten nur dort gebaut werden, wo sie Tiere und Pflanzen nicht stören.	61	70	74	60	49	64	49	75
Wenn ich in der Natur bin, stört es mich nicht, Windräder oder Solaranlagen zu sehen.	52	52	53	58	50	56	36	52
Um die Natur zu schützen, bin ich bereit, weniger Strom zu verbrauchen, zum Beispiel für Computer oder Smartphones.	40	51	52	37	30	42	33	42

■ stark überrepräsentiert
 ■ überrepräsentiert
 ■ unterrepräsentiert
 ■ stark unterrepräsentiert

Windräder und Solaranlagen nur dort gebaut werden sollten, wo sie Tiere und Pflanzen nicht stören (68 Prozent gegenüber 54 Prozent).

Auch in der soziokulturellen Betrachtung lassen sich große Unterschiede ausmachen (siehe Tabelle 14). Dabei fällt auf: Die Meinung, neue Windräder und Solaranlagen sollten nur dort gebaut werden, wo sie Tiere und Pflanzen nicht stören, wird nicht nur von den naturverbundenen Postmateriellen (beide Zustimmungsstufen: 74 Prozent) und den heimatorientierten Traditionell-Bürgerlichen (70 Prozent) überdurchschnittlich häufig vertreten, sondern auch von den Prekären Jugendlichen (75 Prozent, siehe Tabelle 14). Bei dieser letzten Gruppe muss beachtet werden, dass ihre Zustimmung zur Energiewende generell mit 52 Prozent geringer ausfällt als im Durchschnitt (64 Prozent). Ihre Zustimmung zum Naturschutz-Vorbehalt beim Ausbau von Windrädern und Solaranlagen dürfte mindestens ebenso sehr von diesem Tatbestand geprägt sein wie von der Sorge um eventuell gestörte Tiere und Pflanzen.

Deutlich weniger Zustimmung kommt von den erfolgs- und lifestyleorientierten Expeditiven und den Konsum-Materialisten (jeweils 49 Prozent). Darüber hinaus zeigt sich: Dass es sie nicht störe,

Windräder oder Solaranlagen zu sehen, wenn sie in der Natur sind, sagen Konsum-Materialisten unterdurchschnittlich häufig (36 Prozent, Durchschnitt: 52 Prozent), während die Bereitschaft, weniger Strom zu verbrauchen, bei den Expeditiven am niedrigsten ausfällt (30 Prozent, Durchschnitt: 40 Prozent). Die größte Bereitschaft, Strom zu sparen, kommt aus den Reihen der Postmateriellen (52 Prozent) und Traditionell-Bürgerlichen (51 Prozent).

6.3 Einstellung zur Agrogentechnik

Die Bedenken gegenüber Gentechnik überwiegen.

69 Prozent der Jugendlichen sind in 2021 der Auffassung, dass mögliche Auswirkungen auf die Natur immer untersucht werden sollten, wenn Pflanzen gezielt gentechnisch verändert werden. Dabei ist fast jeder und jede Zweite „voll und ganz“ dieser Meinung (siehe Abbildung 24). 68 Prozent sprechen sich dafür aus, Lebensmittel von Tieren, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden, im Handel zu kennzeichnen (beide Zustimmungsstufen). Darüber hinaus äußert über die Hälfte der Befragten ethische Be-

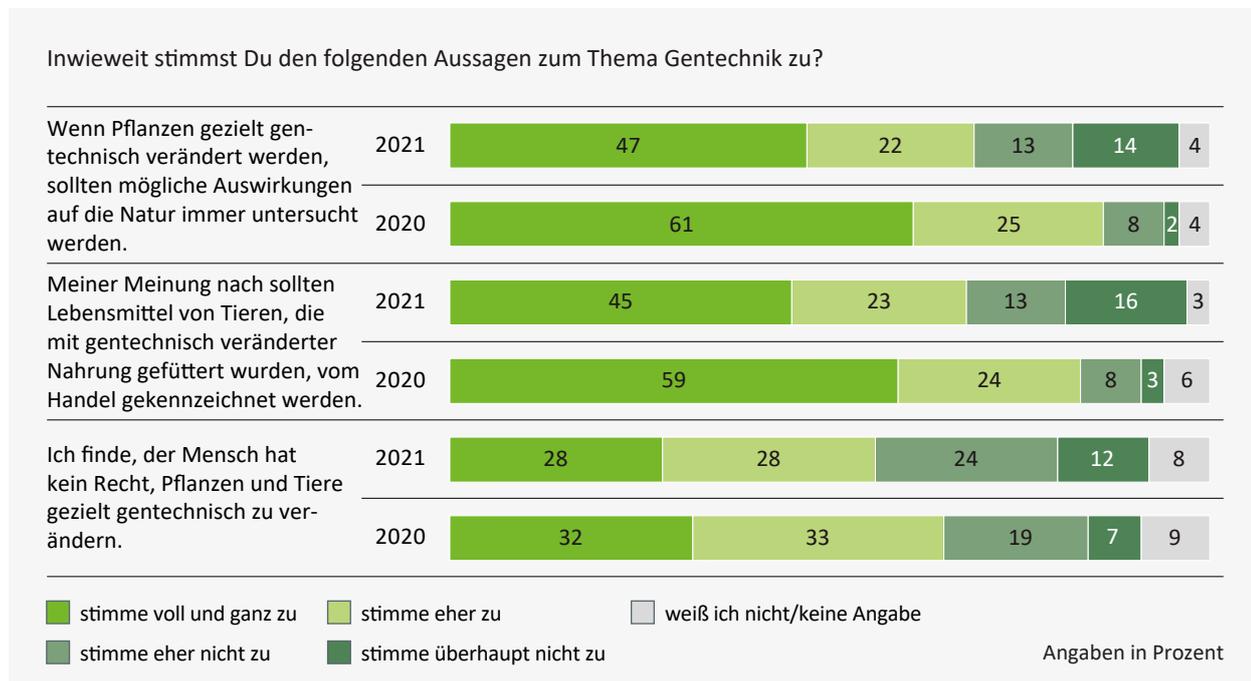


Abbildung 24: Einstellungen zum Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft im Zeitvergleich

denken: 56 Prozent finden, der Mensch habe kein Recht, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern (beide Zustimmungsstufen).

Insgesamt belegen die Befunde, dass die Skepsis gegenüber Gentechnik unter Jugendlichen weit verbreitet ist. Im Vergleich zur ersten Jugend-Naturbewusstseinsstudie aus dem Jahr 2020 zeigen sich jedoch niedrigere Zahlenwerte (siehe Abbildung 24). Ob dies ein Trend ist, wird sich in zukünftigen Erhebungen klären.

Ethische Vorbehalte äußern vor allem Mädchen und die 14- bis 15-jährigen Jugendlichen.

Die Forderung, dass mögliche Auswirkungen auf die Natur immer untersucht werden sollten, wenn Pflanzen gezielt gentechnisch verändert werden, nimmt mit der Formalbildung der Jugendlichen zu (höchste Zustimmungsstufe: niedrige Bildung: 20 Prozent, mittlere Bildung: 38 Prozent, hohe Bildung: 58 Prozent). Gleiches gilt für die Forderung nach einer Kennzeichnungspflicht: In der Gruppe mit niedriger Formalbildung sprechen sich 30 Prozent „voll und ganz“ dafür aus, dass Lebensmittel von Tieren, die mit gentechnisch veränderter

Nahrung gefüttert wurden, im Handel gekennzeichnet sind. In der Gruppe mit mittlerer Formalbildung sind es 37 Prozent und in der Gruppe mit hoher Formalbildung sogar 52 Prozent.

Auffällig sind auch die Geschlechter- und Altersunterschiede (siehe Tabelle 15): Eine Kennzeichnungspflicht wird von Mädchen (höchste Zustimmungsstufe: 51 Prozent) häufiger als von Jungen (39 Prozent) und von 14- bis 15-Jährigen (53 Prozent) häufiger als von 16- bis 17-Jährigen (39 Prozent) eingefordert. Außerdem sind es vor allem Mädchen und die 14- bis 15-Jährigen, die ethische Vorbehalte hervorheben. So betonen 35 Prozent der weiblichen Befragten (gegenüber 21 Prozent der männlichen Befragten) und 41 Prozent der 14- bis 15-Jährigen (gegenüber 20 Prozent der 16- bis 17-Jährigen), dass der Mensch kein Recht hat, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern.

Skepsis gegenüber gentechnischen Verfahren in der Landwirtschaft findet sich vor allem bei den Postmateriellen, den Traditionell-Bürgerlichen und den Adaptiv-Pragmatischen.

Tabelle 15: Einstellungen zum Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft nach Geschlecht, Alter und Bildung

Inwieweit stimmst Du den folgenden Aussagen zum Thema Gentechnik zu?								
Antwortkategorie: „stimme voll und ganz zu“	Durchschnitt	Geschlecht		Alter (Jahre)		Bildung		
		M	W	14 bis 15	16 bis 17	niedrig	mittel	hoch
Angaben in Prozent								
Wenn Pflanzen gezielt gentechnisch verändert werden, sollten mögliche Auswirkungen auf die Natur immer untersucht werden.	47	42	52	55	42	20	38	58
Meiner Meinung nach sollten Lebensmittel von Tieren, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden, vom Handel gekennzeichnet werden.	45	39	51	53	39	30	37	52
Ich finde, der Mensch hat kein Recht, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern.	28	21	35	41	20	27	29	28

■ stark überrepräsentiert
 ■ überrepräsentiert
 ■ unterrepräsentiert
 ■ stark unterrepräsentiert

Die bildungsnahen Postmateriellen, die bodenständigen Traditionell-Bürgerlichen und die gesellschaftliche Mitte der Jugendpopulation (Adaptiv-Pragmatische) äußern insgesamt die meisten Zweifel am Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft (siehe Tabelle 16). So sind 64 Prozent der Postmateriellen, 60 Prozent der

Traditionell-Bürgerlichen und 56 Prozent der Adaptiv-Pragmatischen uneingeschränkt der Auffassung, dass mögliche Auswirkungen auf die Natur immer untersucht werden sollten, wenn Pflanzen gezielt gentechnisch verändert werden (höchste Zustimmungsstufe, Durchschnitt: 47 Prozent). Demgegenüber sind es bei den stark

Tabelle 16: Einstellungen zum Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft nach Lebenswelten

Inwieweit stimmst Du den folgenden Aussagen zum Thema Gentechnik zu?								
Antwortkategorie: „stimme voll und ganz zu“	Durchschnitt	Traditionell-Bürgerliche	Postmaterielle	Adaptiv-Pragmatische	Expeditive	Experimentarlisten	Konsum-Materialisten	Prekäre
Wenn Pflanzen gezielt gentechnisch verändert werden, sollten mögliche Auswirkungen auf die Natur immer untersucht werden.	47	60	64	56	42	34	18	54
Meiner Meinung nach sollten Lebensmittel von Tieren, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden, vom Handel gekennzeichnet werden.	45	54	61	53	38	36	19	57
Ich finde, der Mensch hat kein Recht, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern.	28	37	37	31	15	26	16	52

■ stark überrepräsentiert
 ■ überrepräsentiert
 ■ unterrepräsentiert
 ■ stark unterrepräsentiert

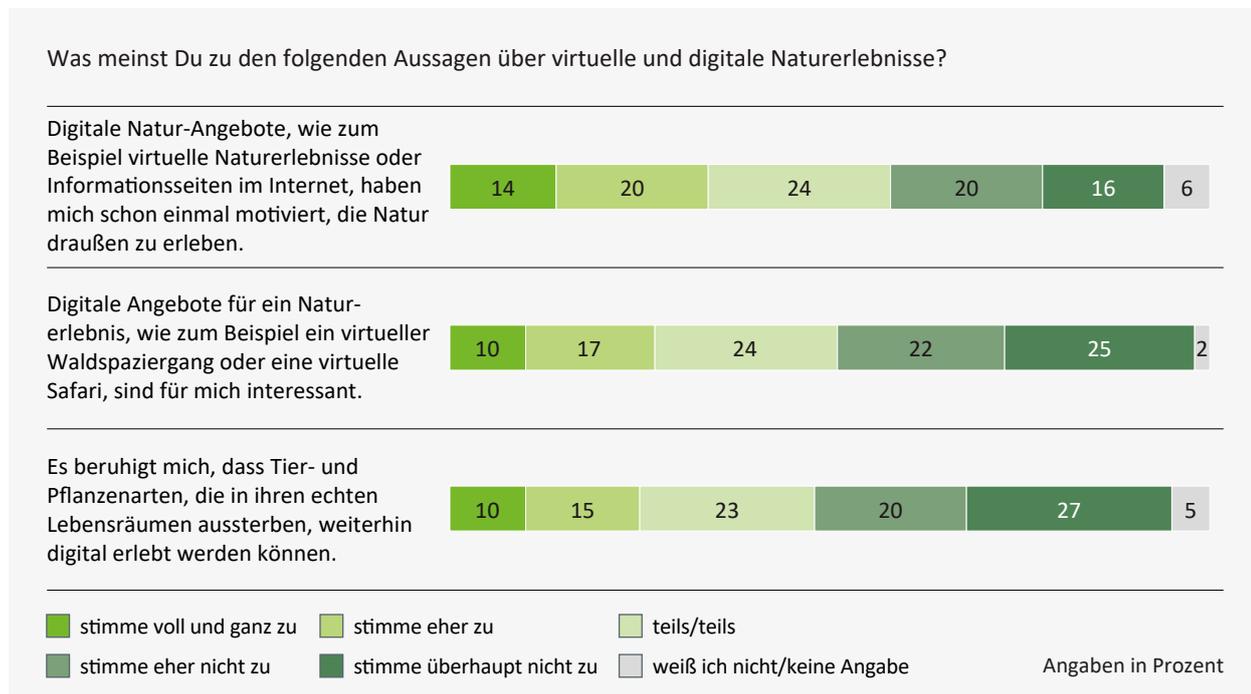


Abbildung 25: Interesse für digitale Natur-Angebote

hedonistisch geprägten Lebenswelten der Experimentalisten und Konsum-Materialisten 34 Prozent respektive 18 Prozent. Auch die Forderung nach einer Kennzeichnungspflicht kommt am häufigsten aus den Reihen der Postmateriellen (höchste Zustimmungsstufe: 61 Prozent), der Traditionell-Bürgerlichen (54 Prozent) und der Adaptiv-Pragmatischen (53 Prozent), während sie von Experimentalisten (36 Prozent) und Konsum-Materialisten (19 Prozent) mit weniger Vehemenz geäußert wird (Durchschnitt: 45 Prozent).²

In keiner anderen Lebenswelt als bei Jugendlichen aus prekärer, sozial schwächerer Lage wird

² Tabelle 16, Zeile 2 zeigt bei der Frage zur Kennzeichnung von Lebensmitteln, dass auch das Milieu der Jugendlichen aus prekärer sozialer Lage mit 57 Prozent deutlich über dem Bevölkerungsmittel von 45 Prozent liegt. Obwohl die statistisch signifikanten Messwerte für die Jugend-Milieus der Traditionell-Bürgerlichen (54 Prozent) und Adaptiv-Pragmatischen (53 Prozent) damit vom Zahlenwert überschritten wird, kann der Messwert für Jugendliche aus prekärer Lage hier nicht als signifikant berichtet werden: Da die Signifikanz-Prüfung über Chi²-Tests erfolgt, bei dem jede Subgruppe gegen das Total getestet wird, spielt die Stichprobengröße eine wichtige Rolle. Da das Milieu der Jugendlichen aus prekärer sozialer Lage das bei weitem kleinste Milieu ist, müssen hier die Prozentwertunterschiede für eine Signifikanz-Aussage deutlich größer sein, als das bei den anderen Milieus der Fall ist.

häufiger betont, dass der Mensch kein Recht hat, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern (höchste Zustimmungsstufe: 52 Prozent, Durchschnitt: 28 Prozent). Dagegen werden ethische Bedenken in der Lebenswelt der Konsum-Materialisten (16 Prozent) und in der Gruppe der experimentierfreudigen Exeditiven (15 Prozent) weniger häufig hervorgehoben.

6.4 Jugendliche Affinität zu digitalen Natur-Angeboten

Digitale Natur-Angebote stoßen unter Jugendlichen auf geteiltes Interesse.

27 Prozent der befragten Jugendlichen finden digitale Angebote für ein Naturerlebnis, wie zum Beispiel einen virtuellen Waldspaziergang oder eine virtuelle Safari, interessant (beide Zustimmungsstufen). Dem stehen 47 Prozent gegenüber, die entsprechende Angebote eher nicht oder überhaupt nicht interessant finden. 24 Prozent sind unentschieden („teils/teils“), zwei Prozent können keine Angabe machen. Ähnlich verhält es sich mit der Frage, ob es beruhigend sei, dass Tier- und Pflanzenarten, die in ihren echten Le-

bensräumen aussterben, weiterhin digital erlebt werden können (siehe Abbildung 25): 25 Prozent stimmen dieser Frage voll und ganz oder eher zu, dagegen stimmen 47 Prozent eher nicht oder überhaupt nicht zu. 23 Prozent sind unentschieden und fünf Prozent wissen es nicht. Bei der dritten Aussage liegen die Zustimmungswerte etwas höher: 34 Prozent geben an, digitale Angebote, wie zum Beispiel virtuelle Naturerlebnisse oder Informationsseiten im Internet, hätten sie schon einmal motiviert, die Natur draußen zu erleben (beide Zustimmungsstufen). In etwa genauso viele (36 Prozent) stimmen dieser Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zu. Weitere 24 Prozent sind unentschieden und sechs Prozent können keine Angabe machen.

Das Interesse für digitale Natur-Angebote fällt bei Jugendlichen mit niedriger Formalbildung am größten aus.

Es sind vor allem Jugendliche mit niedriger Formalbildung, die sich für die digitalen Natur-Angebote begeistern können (siehe Tabelle 17): In dieser Gruppe finden 38 Prozent digitale Angebote, wie etwa einen virtuellen Waldspaziergang, interessant (beide Zustimmungsstufen, Durchschnitt: 27 Prozent). Außerdem meinen 49 Prozent, digitale Angebote, wie zum Beispiel virtuelle Naturerlebnisse oder Informationsseiten im Internet, hätten sie schon einmal motiviert,

die Natur draußen zu erleben (Durchschnitt: 34 Prozent). Dieser letzte Befund spricht gegen die naheliegende Befürchtung, digitale Angebote würden als Ersatz für reale Naturerfahrungen genutzt. Insbesondere bei formal niedriger gebildeten Jugendlichen, die in vielen Bereichen geringere Naturbewusstseinswerte aufweisen, könnten digitale Naturangebote eine Brückenfunktion für „echte“ Naturerfahrungen übernehmen. Erfahrungen mit digitalen ortsbezogenen Spielen (sog. Geo-Games, siehe hierzu Lude 2020) zeigen, dass gute, altersgruppenspezifisch gestaltete digitale Angebote zu gesteigertem Interesse an realer Naturerfahrung und zu nachhaltigen Verhaltensänderungen beitragen können. Über einen besonderen Fokus auf Jugendliche mit niedriger Formalbildung sollte vor dem Hintergrund der hier vorgelegten Befunde verstärkt nachgedacht werden.

Im Vergleich der Lebenswelten interessieren sich die Experimentalisten mit Abstand am häufigsten für digitale Natur-Angebote. In dieser besonders an neuen und unkonventionellen Ideen interessierten Lebenswelt finden 42 Prozent der Befragten entsprechende Angebote interessant (beide Zustimmungsstufen, Durchschnitt: 27 Prozent). Außerdem meinen 43 Prozent der Experimentalisten, digitale Angebote hätten sie schon einmal motiviert, die Natur draußen zu erleben (Durchschnitt: 33 Prozent). Hinzu kommt: In dieser

Tabelle 17: Interesse für digitale Natur-Angebote nach Bildung

Was meinst Du zu den folgenden Aussagen über virtuelle und digitale Naturerlebnisse?				
Antwortkategorie: „stimme voll und ganz zu/eher zu“	Durchschnitt	Bildung		
		niedrig	mittel	hoch
Angaben in Prozent				
Digitale Natur-Angebote, wie zum Beispiel virtuelle Naturerlebnisse oder Informationsseiten im Internet, haben mich schon einmal motiviert, die Natur draußen zu erleben.	34	49	32	31
Digitale Angebote für ein Naturerlebnis, wie zum Beispiel ein virtueller Waldspaziergang oder eine virtuelle Safari, sind für mich interessant.	27	38	24	26
Es beruhigt mich, dass Tier- und Pflanzenarten, die in ihren echten Lebensräumen aussterben, weiterhin digital erlebt werden können.	25	30	28	23

■ stark überrepräsentiert



Abbildung 26: Bereitschaft, eine Naturschutz-App zu nutzen im Zeitvergleich

Gruppe geben 41 Prozent an, es beruhige sie, dass Tier- und Pflanzenarten, die in ihren echten Lebensräumen aussterben, weiterhin digital erlebt werden können (Durchschnitt: 26 Prozent).

Die Bereitschaft, eine Naturschutz-App zu nutzen, hat abgenommen.

47 Prozent der befragten Jugendlichen können sich vorstellen, eine App zu nutzen, die über Naturgefährdungen, Erfolge des Naturschutzes oder auch persönliche Handlungsmöglichkeiten für die Natur informiert („sehr/eher bereit“), 24 Prozent würden eine solche App (eher) nicht nutzen, 25 Prozent sind unentschieden und vier Prozent können sich keine Meinung bilden. Damit hat die Bereitschaft, eine Naturschutz-App zu nutzen, gegenüber der Vorgängererhebung um zehn Prozentpunkte abgenommen (siehe Abbildung 26).

Die Bereitschaft, eine Naturschutz-App zu nutzen, ist abhängig vom Bildungshintergrund der Befragten: In der Gruppe mit niedriger Formalbildung liegt die Nutzungsbereitschaft bei 38 Prozent („sehr/eher bereit“). In der Gruppe mit mittlerer Formalbildung sind es 41 Prozent und in der Gruppe mit hoher Formalbildung 53 Prozent.

Jüngere Jugendliche im Alter von 14 und 15 Jahren äußern diese Bereitschaft mit mehr Nachdruck („sehr bereit“: 24 Prozent) als 16- bis 17-Jährige („sehr bereit“: 16 Prozent, Bevölkerungsmittel: 19 Prozent). Bei Betrachtung beider Zustimmungsstufen zeigen sich keine nennens-

werten Unterschiede. In der Vorgängererhebung waren bei dieser Frage keine Unterschiede erkennbar (2020, „sehr bereit“; 14 bis 15-Jährige: 24 Prozent; 16 bis 17-Jährige: 23 Prozent; Bevölkerungsmittel: 24 Prozent).

Weiterhin zeigt der Vergleich der Lebenswelten: Die größte Bereitschaft, eine App zu nutzen, die über Naturgefährdungen, Erfolge des Naturschutzes oder auch persönliche Handlungsmöglichkeiten für die Natur informiert, haben in 2021 Postmaterielle Jugendliche („sehr/eher bereit“: 57 Prozent, Bevölkerungsmittel: 47 Prozent). In dieser Lebenswelt ist Nachhaltigkeit keine (leere) Floskel, sondern eine wichtige Leitlinie im Leben. Im Gegensatz dazu spielen ökologische Werte in der Lebenswelt der Konsum-Materialisten eine weniger starke Rolle. Dementsprechend fällt ihre Nutzungsbereitschaft für digitale Naturangebote geringer aus (33 Prozent). Interessant ist der Zeitvergleich: In 2020 war die größte Bereitschaft zwar auch unter Postmateriellen Jugendlichen zu verzeichnen, aber die Zustimmungswerte waren deutlich höher (2020, „sehr bereit/eher bereit“: 71 Prozent; Bevölkerungsmittel: 57 Prozent). Beachtenswertes zeigt sich auch bei den Adaptiv-Pragmatischen: Während diese Gruppe in 2020 deutlich über dem Bevölkerungsmittel lag (2020, „sehr bereit/eher bereit“: 65 Prozent, Bevölkerungsmittel: 57 Prozent), hat sich dieser Unterschied in der aktuellen Erhebung aufgelöst (2021, „sehr/eher bereit“: 49 Prozent, Bevölkerungsmittel: 47 Prozent).

Vor dem Hintergrund der Befunde dieses Kapitels wird deutlich: Die Nutzungsintensitäten und -formen, in denen Jugendliche digital unterwegs sind, unterscheiden sich je nach Bildungsstufe und Lebenswelt teilweise erheblich. Besser gebildete und postmateriell orientierte Jugendliche sehen virtuelle Naturerlebnisse eher zurückhaltend, während diese für bildungsschwächere und stärker materialistisch eingestellte Gruppen attraktiv sind und reale Naturerlebnisse vermit-

teln können. Apps, die kritisch und damit auch politisch über Naturzerstörung berichten, werden von beiden Gruppen genau umgekehrt bewertet: die gebildeten Postmateriellen finden sie gut, die bildungsbenachteiligten Konsum-Materialisten lehnen sie mehrheitlich ab. Naturschutzkommunikation im digitalen Zeitalter muss daher so vielfältig und zielgruppenspezifisch sein wie es die digitale Welt selbst ist.

Grundauszählung: Jugend-Naturbewusstsein 2021 – 14- bis 17-Jährige

Kapitel 2: Wertschätzung der Natur und Engagementbereitschaft

A2.1 Bitte gib für jede der folgenden Aussagen an, ob sie Deiner Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft. (Abbildung 2)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu.	65	29	5	1	0
Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein.	44	43	9	2	2
In der Natur fühle ich mich nicht wohl.	6	10	18	63	3

A2.2 Wie zutreffend findest Du die folgenden Aussagen? (Abbildung 3)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen.	63	30	4	1	2
Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist.	60	30	6	2	2
Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen.	50	35	11	3	1

A2.3 Wie zutreffend findest Du die folgenden Aussagen? (Abbildung 4)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen.	12	31	32	18	7
Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen.	9	20	33	31	7

A2.4 Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Deiner Meinung nach zu? (Abbildung 5)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
Ich glaube, dass wir als Menschheit gemeinsam etwas für den Schutz der Natur auf der Erde erreichen können.	49	33	14	2	1	1
Ich glaube, dass ich selbst etwas für den Schutz der Natur auf der Erde erreichen kann.	26	35	27	8	2	2

A2.5 Inwieweit bist Du persönlich bereit, ... (Abbildung 7)

Angaben in Prozent	sehr bereit	eher bereit	weniger bereit	gar nicht bereit	keine Angabe
... auf die Natur zu achten und gut mit ihr umzugehen, wenn Du Dich darin aufhältst?	59	33	7	1	0
... Sport und Freizeitaktivitäten in der Natur bewusst mit Rücksicht auf Tiere und Pflanzen zu gestalten?	47	41	7	2	3
... die Marke von Kosmetika oder Drogerie-Artikeln zu wechseln, wenn Du erfährst, dass deren Herstellung die Natur gefährdet?	41	39	12	3	5
... Deine Freunde und Bekannten auf den Schutz der Natur aufmerksam zu machen?	34	46	14	3	3
... den Fleischkonsum einzuschränken oder auf Fleisch zu verzichten?	27	34	23	13	3
... Dich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren?	26	48	21	3	2
... Beiträge zum Naturschutz in den sozialen Medien zu teilen (beispielsweise zum Insektensterben)?	21	40	24	9	6
... in einem Naturschutzverein aktiv mitzuarbeiten?	12	30	33	18	7

Kapitel 3: Bewusstsein von Jugendlichen für die Entwicklung und Bedeutung der biologischen Vielfalt

A3.1 Inwieweit bist Du davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt? Bist Du ... (Abbildung 8)

Angaben in Prozent	
sehr überzeugt	28
eher überzeugt	46
unentschieden	18
eher nicht überzeugt	3
gar nicht überzeugt	1
weiß nicht/kann ich nicht beurteilen	4

A3.2 Die Bundesrepublik Deutschland hat sich in internationalen Abkommen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Inwieweit hältst Du persönlich die Erhaltung der biologischen Vielfalt für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe? Würdest Du sagen, ... (Abbildung 9)

Angaben in Prozent	
ja, dies ist eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe	29
eher ja	41
teils/teils	22
eher nein	3
nein, dies ist keine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe	1
weiß nicht/kann ich nicht beurteilen	4

A3.3 Wie zutreffend findest Du die folgenden Aussagen? (Abbildung 10)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/keine Angabe
Weltweit nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.	45	31	13	3	0	8
In Deutschland nimmt die Anzahl und Vielfalt der Insekten ab.	40	30	15	4	1	10
Die Gründe für den Insektenrückgang sind mir bekannt.	18	26	31	12	7	6

A3.4 Bitte wähle zwei Gründe aus, die Du für das Insektensterben am wichtigsten hältst? (Mehrfachnennungen möglich; nur Personen, die zuvor angaben, die Gründe für den Insektenrückgang seien zumindest teils/teils bekannt) (Abbildung 11)

Angaben in Prozent	
Einsatz von Pestiziden/Spritzmitteln	72
Verlust von Lebensräumen für Insekten	68
Klimawandel	33
Krankheiten der Insekten	11
Lichtverschmutzung (zum Beispiel durch Straßenlaternen)	10
Andere Gründe	2

Kapitel 4: Jugend und Naturbeziehung in Zeiten der Corona-Krise

A4.1 Inwieweit stimmst Du den folgenden Aussagen zu? (Abbildung 12)

Angaben in Prozent	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Unsere Gesundheit ist abhängig von der Gesundheit unseres Planeten.	32	29	19	11	9
Die Corona-Krise ist ein Gesundheitsthema und hat mit dem Zustand von Natur und Umwelt nichts zu tun.	17	23	27	21	12
Die Corona-Krise hängt mit unserem Umgang mit der Natur zusammen, wie beispielsweise der Zerstörung von Lebensräumen und dem Klimawandel.	12	22	28	25	13

A4.2 Hat sich die Bedeutung der Natur für Dich verändert, im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise? Natur ist für mich jetzt... (Abbildung 13)

Angaben in Prozent	
viel wichtiger	15
etwas wichtiger	29
genauso wichtig	54
etwas weniger wichtig	2
viel weniger wichtig	0

A4.3 Wie häufig warst Du in den letzten Monaten draußen in der Natur, im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise? (Abbildung 14)

Angaben in Prozent	
viel häufiger	16
etwas häufiger	28
kein Unterschied	40
etwas weniger	11
viel weniger	5

Kapitel 5: Verständnis von Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels

A5.1 Wenn Du an die Ursachen des Klimawandels denkst: Welche der folgenden Aussagen kommt Deiner Meinung am nächsten? (Mehrfachnennungen möglich) (Abbildung 15)

Angaben in Prozent	
Der Klimawandel wird durch natürliche Prozesse verursacht.	5
Der Klimawandel wird teilweise durch natürliche Prozesse und teilweise durch menschliches Handeln verursacht.	34
Der Klimawandel wird überwiegend durch menschliches Handeln verursacht.	58
Es gibt keinen Klimawandel.	0,4
weiß nicht/keine Angabe	3

A5.2 Bitte gib für die folgenden Aussagen an, inwieweit sie Deiner Meinung nach zutreffen. (Abbildung 16)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
Naturschutz ist notwendig, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen.	57	34	nicht abgefragt	5	2	2
Ich habe Angst, dass Klimakrise und Naturzerstörung meinen Lebensstil beeinträchtigen werden.	25	34	23	13	4	1

A5.3 Im Folgenden stehen einige Aussagen zum Thema Klima und Natur. Inwieweit stimmst Du persönlich den Aussagen zu? (Abbildung 17)

Angaben in Prozent	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen
Ich bin persönlich in der Lage, mich für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen.	18	36	31	10	3	2
Wir Menschen in Deutschland sind in der Lage, uns gemeinsam für den Schutz der Natur und des Klimas einzusetzen.	33	37	23	4	1	2

Kapitel 6: Einstellung Jugendlicher zur Notwendigkeit eines transformativen Wandels und Bewertung von technologischen Entwicklungen

A6.1 Ist Deiner Meinung nach ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland erforderlich, um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten? (Abbildung 19)

Angaben in Prozent	
ja	29
eher ja	35
teils/teils	24
eher nein	5
nein	2
Es gibt keine Natur-, Umwelt- und Klimakrise.	1
weiß nicht/kann ich nicht beurteilen	4

A6.2 Bist Du bereit, diesen Wandel aktiv durch einen nachhaltigen und naturfreundlichen Lebensstil mitzutragen? (nur Personen, die zuvor angaben, ein umfassender Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen in Deutschland sei erforderlich: „ja“, „eher ja“, „teils/teils“ (Abbildung 21)

Angaben in Prozent	
ja	30
eher ja	41
teils/teils	24
eher nein	4
nein	1
weiß nicht/keine Angabe	0

A6.3 Hältst Du die Energiewende – hin zu einer überwiegenden Versorgung aus erneuerbaren Energien – für richtig? (Abbildung 22)

Angaben in Prozent	
ja	64
unentschieden	26
nein	4
weiß nicht/keine Angabe	6

A6.4 Wie bewertest Du die folgenden Aussagen zum Thema „Energiewende und Naturschutz“? (Abbildung 23)

Angaben in Prozent	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
Neue Windräder und Solaranlagen sollten nur dort gebaut werden, wo sie Tiere und Pflanzen nicht stören.	35	26	18	9	11	1
Wenn ich in der Natur bin, stört es mich nicht, Windräder oder Solaranlagen zu sehen.	30	22	23	14	10	1
Um die Natur zu schützen, bin ich bereit, weniger Strom zu verbrauchen, beispielsweise für Computer oder Smartphones.	12	28	29	21	9	1

A6.5 Inwieweit stimmst Du den folgenden Aussagen zu? (Abbildung 24)

Angaben in Prozent	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
Wenn Pflanzen gezielt gentechnisch verändert werden, sollten mögliche Auswirkungen auf die Natur immer untersucht werden.	47	22	13	14	4
Meiner Meinung nach sollten Lebensmittel von Tieren, die mit gentechnisch veränderter Nahrung gefüttert wurden, vom Handel gekennzeichnet werden.	45	23	13	16	3
Ich finde, der Mensch hat kein Recht, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern.	28	28	24	12	8

A6.6 Die Lebenswelt vieler Menschen wird immer digitaler. Wie stehst Du vor diesem Hintergrund zu den folgenden Aussagen über virtuelle und digitale Naturerlebnisse? (Abbildung 25)

Angaben in Prozent	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
Digitale Natur-Angebote, wie zum Beispiel virtuelle Naturerlebnisse oder Informationsseiten im Internet, haben mich schon einmal motiviert, die Natur draußen zu erleben.	14	20	24	20	16	6
Digitale Angebote für ein Naturerlebnis, wie zum Beispiel ein virtueller Waldspaziergang oder eine virtuelle Safari, sind für mich interessant.	10	17	24	22	25	2
Es beruhigt mich, dass Tier- und Pflanzenarten, die in ihren echten Lebensräumen aussterben, weiterhin digital erlebt werden können.	10	15	23	20	27	5

A6.7 Inwieweit stimmst Du der folgenden Aussage zu? „Ich kann mir vorstellen, eine App zu nutzen, die über Naturgefährdungen, Erfolge des Naturschutzes oder auch persönliche Handlungsmöglichkeiten für die Natur informiert.“ (Abbildung 26)

Angaben in Prozent	
stimme voll und ganz zu	19
stimme eher zu	28
teils/teils	25
stimme eher nicht zu	13
stimme überhaupt nicht zu	11
weiß nicht/keine Angabe	4

Literatur

- Albert M. et al. 2019: 18. Shell-Jugendstudie: Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim. Beltz.
- BMUV 2022: Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz. www.bmuv.de/download/aktionsprogramm-natuerlicher-klimaschutz
- BMUV und BfN 2022: Naturbewusstsein 2021. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin.
- Brämer R. (Hrsg.) 2006: Natur obskur. Wie Jugendliche heute Natur erfahren. München: oekom.
- Calmbach M. et al. 2020: SINUS-Jugendstudie u18. Wie ticken Jugendliche 2020? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Deutscher Jagdverband et al. (Hrsg.) 2017: Generation Selfie chillt in der Natur. Zentrale Ergebnisse der Studie „Fokus Naturbildung“. Berlin. www.jagdverband.de/sites/default/files/170377%20Brosch%3%BCre%20Fokus%20Naturbildung-Web150dpi.pdf
- Eid M. et al. 2013: Statistik und Forschungsmethoden. Basel.
- Gebhard U. 2019: Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. 5. Auflage. Wiesbaden.
- Gebhard U. et al. (Hrsg.) 2021: Naturerfahrung und Bildung. Wiesbaden.
- Gerl T. et al. 2018: Der BISA-Test: Ermittlung der Formenkenntnis von Schülern am Beispiel einheimischer Vogelarten. Zeitschrift für die Didaktik der Naturwissenschaften, 24 (2018): Seiten 235–249.
- Gibb R. et al. 2020: Zoonotic host diversity increases in human-dominated ecosystems. Nature 584 (2020): Seiten 398–402.
- Goudarzi Y. et al. 2021: Naturerfahrung, Bildungsbenachteiligung und Umweltgerechtigkeit. Potenziale und Chancen für Kinder und Jugendliche. In: Gebhard et al. (Hrsg.): Naturerfahrung und Bildung. Wiesbaden. Seiten 205–226.
- Graf D. und Zubke G. 2021: „Natur erleben ist wertvoller als jedes Buch“. Zur Bedeutsamkeit von Biodiversität in der biologischen Bildung. In: M. Meier et al. (Hrsg.): Vielfältige Wege biologie-didaktischer Forschung. Vom Lernort Natur über Naturwissenschaftliche Erkenntnisgewinnung zur Lehrerprofessionalisierung. Festschrift für Prof. Dr. Jürgen Mayer. Münster/New York, Seiten 33–41.
- Haunss S. und Sommer M. (Hrsg.) 2020: Fridays For Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen einer weltweiten Protestbewegung. Bielefeld.
- Hickman C. et al. 2021: Climate anxiety in children and young people and their beliefs about government responses to climate change: a global survey. The Lancet Planetary Health 2021, 5: e863–7.
- Hübner G. et al. 2020: Akzeptanzfördernde Faktoren erneuerbarer Energien. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, BfN-Skripten 551. www.bfn.de/sites/default/files/BfN/service/Dokumente/skripten/skript551.pdf
- IPBES 2019: Global Assessment Report on Biodiversity and Ecosystem Services. <https://ipbes.net/global-assessment>
- IPBES 2020: Workshop Report on Biodiversity and Pandemics of the Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services. https://ipbes.net/sites/default/files/2020-12/IPBES%20Workshop%20on%20Biodiversity%20and%20Pandemics%20Report_0.pdf

Janssen J. und Laatz W. 2010: Statistische Datenanalyse mit SPSS. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests. Berlin.

Lude A. 2020: BioDiv2Go – Biodiversität erleben mit ortsbezogenen Spielen. Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik. Online-Ausgabe 20/2019.

Lynas M. et al. 2021: Greater than 99% consensus on human caused climate change in the peer-reviewed scientific literature. *Environmental Research Letters* 16 (2021).

Oommen-Halbach A. et al. (Hrsg.) 2022: Kinder und Jugendliche in der COVID-19-Pandemie: Perspektiven aus Praxis und Wissenschaft. Berlin/Boston.

Pundt J. und Scherenberg V. (Hrsg.) (2022): COVID-19: Gesundheitliche Folgen einer Pandemie. Bremen.

Raile P. und Rieken B. 2021: Eco Anxiety – die Angst vor dem Klimawandel. Psychotherapiewissenschaftliche und ethnologische Zugänge. Münster.

Rulli M. C. et al. 2021: Land-use change and the livestock revolution increase the risk of zoonotic coronavirus transmission from rhinolophid bats. *Nature Food* 2(2021): Seiten 409–416.

Sedlmeier P. 2013: Forschungsmethoden und Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler. München.

Settele J. 2020: Die Triple-Krise: Artensterben, Klimawandel, Pandemien: Warum wir dringend handeln müssen. Hamburg.

Spitzer M. 2022: Corona-Depression, Eco-Angst, Stress, Resignation und Resilienz. *Nervenheilkunde* 41 (2022): Seiten 8–18.

Stopka I. und Molitor H. 2016: Natur und Kinder in der Stadt. Chancen und Herausforderungen für die Etablierung von Naturerfahrungsräumen im öffentlichen Freiraum. In: *Natur und Landschaft* 7, Seiten 322-328.

Vodafone Stiftung Deutschland (Hrsg.) 2022: Hört uns zu! Wie junge Menschen die Politik in Deutschland und die Vertretung ihrer Interessen wahrnehmen. www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/04/Jugendstudie-2022_Vodafone-Stiftung.pdf

WBGU 2011: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin. www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu/publikationen/hauptgutachten/hg2011/pdf/wbgu_jg2011.pdf

Wittmayer J. et al. 2017: Transformationsforschung. Definitionen, Ansätze, Methoden. Dessau/Roßlau: Umweltbundesamt. UBA-Texte 103/2017. www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-11-08_texte_103-2017_transformationsforschung.pdf

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: SINUS-Modell für jugendliche Lebenswelten in Deutschland 2021	21
Abbildung 2: Persönliche Bedeutung von Natur im Zeitvergleich	28
Abbildung 3: Einstellungen zu Naturgefährdung und Schutz der Natur im Zeitvergleich	30
Abbildung 4: Naturschutz im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft im Zeitvergleich	31
Abbildung 5: Kollektive und persönliche Wirksamkeit im Zeitvergleich	32
Abbildung 6: Persönliche Wirksamkeit nach Lebenswelten	33
Abbildung 7: Bereitschaft zum persönlichen Engagement für den Naturschutz	34
Abbildung 8: Wahrgenommene Abnahme der biologischen Vielfalt im Zeitvergleich	37
Abbildung 9: Gesellschaftlicher Stellenwert der Erhaltung der biologischen Vielfalt	38
Abbildung 10: Wahrgenommener Rückgang der Insektenvielfalt und Kenntnisstand zu den Ursachen	39
Abbildung 11: Gründe für das Insektensterben	40
Abbildung 12: Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt	42
Abbildung 13: Veränderte Wertschätzung für die Natur im Zeitvergleich	44
Abbildung 14: Aufenthalt in der Natur während der Pandemie im Zeitvergleich	45
Abbildung 15: Ursachen des Klimawandels	46
Abbildung 16: Bedrohungswahrnehmungen	48
Abbildung 17: Individuelle und kollektive Wirksamkeitsvorstellungen	49
Abbildung 18: Individuelle Wirksamkeitsvorstellungen nach Lebenswelten	50
Abbildung 19: Einstellung zur Notwendigkeit eines Wandels	51
Abbildung 20: Einstellung zur Notwendigkeit eines Wandels nach jugendlichen Lebenswelten	52
Abbildung 21: Gesellschaftlicher Stellenwert der Erhaltung der biologischen Vielfalt	53
Abbildung 22: Zustimmung und Ablehnung der Energiewende im Zeitvergleich	54
Abbildung 24: Einstellungen zum Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft im Zeitvergleich	58
Abbildung 25: Interesse für digitale Natur-Angebote	60
Abbildung 26: Bereitschaft, eine Naturschutz-App zu nutzen im Zeitvergleich	62

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Emotionaler Zugang zu Natur nach Lebenswelten	29
Tabelle 2: Kollektive und persönliche Wirksamkeit nach Alter und Bildung	32
Tabelle 3: Bereitschaft zum persönlichen Engagement für den Naturschutz nach Geschlecht und Bildung	35
Tabelle 4: Bereitschaft zum persönlichen Engagement für den Naturschutz nach Lebenswelten	36
Tabelle 5: Wahrgenommener Rückgang der Insektenvielfalt und Kenntnisstand zu den Ursachen nach Bildung	39
Tabelle 6: Gründe für das Insektensterben nach Alter und Bildung	41
Tabelle 7: Zusammenhänge zwischen der Corona-Krise und dem Zustand von Natur und Umwelt nach Bildung	43
Tabelle 8: Ursachen des Klimawandels nach Bildung	47
Tabelle 9: Bedrohungswahrnehmungen nach Bildung	48
Tabelle 10: Bereitschaft zu einem Wandel der Lebens- und Wirtschaftsweisen nach Geschlecht und Bildung	53
Tabelle 11: Zustimmung und Ablehnung der Energiewende nach Bildung und Ortsgröße	54
Tabelle 12: Zustimmung und Ablehnung der Energiewende nach Lebenswelten	55
Tabelle 13: Einstellungen zum Ausbau von Windrädern und Solaranlagen nach Geschlecht und Bildung	56
Tabelle 14: Einstellungen zum Ausbau von Windrädern und Solaranlagen nach Lebenswelten	57
Tabelle 15: Einstellungen zum Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft nach Geschlecht, Alter und Bildung	59
Tabelle 16: Einstellungen zum Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft nach Lebenswelten	59
Tabelle 17: Interesse für digitale Natur-Angebote nach Bildung	61

